Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 10 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 6. März 1965 | 3 J 5524 C

Die anderen rühren sich

EK. Wenige Wochen nach Nikita Chruschtschews Sturz konnte man in einigen einflußreichen amerikanischen und britischen Zeitungen „prophetische" Artikel lesen, die die Meinung vertraten, die neue Moskauer Führung — über die man übrigens auch in Washington und London herzlich wenig wußte — werde beinahe naturnotwendig den angeblichen Entspannungskurs des abgedankten Alleinherrschers weiter steuern, umfassende Verhandlungen mit Präsident Johnson und Premier Wilson führen und schon aus Gründen mangelnder eigener Stabilität weltpolitisch sehr kurztreten müssen. Angelsächsische Publizisten beiderseits des Atlantik, die enge Beziehungen zu vielen Beratern des Weißen Hauses und der Londoner Downing Street unterhielten, wurden nicht müde, die Herren im Kreml und ihre Befehlsempfänger und Mittelsmänner im Satellitenraum zu ermuntern, die Chancen zu nützen, die ihnen durch weitgehende Angebote des Westens geboten seien. Diskret, aber doch unmißverständlich ließen Leute wie Lippmann, Senator Fulbright, Mansfield und ihre Freunde in England durchblicken, daß man sich mit einer angeblich gewandelten Sowjetunion, mit einem Warschauer, Prager, Budapester und Bukarester kommunistischen Regime schon arrangieren werde, ohne etwa z. B. bezüglich der immerhin brennenden deutschen Probleme peinliche Fragen oder gar unmißverständliche Mindestforderungen vorzubringen. Wie hochgespannt selbst in höchsten Kreisen die Hoffnungen auf baldige echte Gesprächsmöglichkeiten waren, das zeigte sich **in dem wiederholten Angebot des amerikanischen Präsidenten und des britischen Labour-Regierungschefs, noch in diesem Jahr selbst nach Moskau zu reisen und Kossygin und Breschnjew in Washington und London als willkommene Gäste zu empfangen.**

Bis dahin war immerhin — und mit gutem Grund — der Standpunkt vertreten worden, daß sich Gipfelgespräche dieser Art nur dann als nützlich erwiesen, wenn sie gründlichst auf dem diplomatischen Weg und durch Ministerkonferenzen vorbereitet worden seien. Man hat in Moskau solche Angebote ziemlich kühl zur Kenntnis genommen und zurückhaltend „begrüßt". Es gab ja auch für die Sowjets und ihre Trabanten keinen Grund, sie grundsätzlich zurückzuweisen und damit u. a. auch jene Politiker der angloamerikanischen Linken zu vergrämen, die so eifrig daran arbeiten, dem Ostblock alle nur denkbaren Avancen zu machen und beste Leumundszeugnisse auszustellen. Sollte man Leuten in den Arm fallen, die so hartnäckig nach dem Abbau amerikanischer Verteidigungspositionen in aller Welt, nach dem Rückzug aus Indochina, nach der „Neutralisierung" umstrittener Gebiete und der Reduzierung weltweiter Verpflichtungen riefen? Sollte man sich vorzeitig demaskieren?

Diese Herren hüteten sich doch ohnehin peinlich, auch nur ein Wort über die Versklavung Mittel- und Osteuropas, über die russische Beute- und Annektionspolitik, über den neuen Kolonialismus der Sowjets zu sagen.

Und wenn sie weissagten, die Spaltung im kommunistischen Block werde nie zu überwinden sein und eine Annäherung zwischen Moskau und Peking sei überhaupt unvorstellbar, so konnte den Kossygin, Breschnjew, Podgorny, Scheljepin und wie sie alle hießen, solch Wunschdenken nur nützlich und wünschenswert erscheinen.

Schlechte Propheten

Von all den Voraussagen, die man an der Themse und am Potomac nach dem Oktober 1964 bezüglich der weiteren Entwicklung in der Sowjetunion wie auch im Raum der roten Satellitenregime zum besten gab, ist kaum eine richtig gewesen. Wer sich nur einigermaßen in der Praxis von beinahe fünf Jahrzehnten bolschewistischer Machtpolitik auskannte (und das sollte man ja eigentlich bei den Experten des State Department und des Foreign Office voraussetzen), der mußte wissen, daß gerade eine neue und noch nicht stabilisierte Führung im Kreml nicht im Traum daran denken würde und könnte, den alten weltrevolutionären Kurs zu verlassen und wirklich „umzudenken". Ihm mußte von vornherein die Vorstellung mancher Briten und Amerikaner, die Männer in Moskau würden jemals eigenständige Entwicklungen bei ihren Satelliten oder gar ein „Herauskaufen" etwa Polens, Ungarns usw. zulassen, als naiv und grotesk erscheinen.

Auf der Warschauer Konferenz und bei den nachfolgenden Gesprächen hat sich deutlich genug gezeigt, wie fest die Trabanten an die sowjetische Zentrale gekettet bleiben.

Die russischen Divisionen — weit besser bewaffnet als die Satellitenarmeen der einzelnen Gebiete — bleiben in der Zone, in Ungarn, in Polen. Die kommunistischen Regime, die sehr genau wissen, daß sie nur im Schatten russischer Panzer und Raketen existieren können, sind und bleiben Befehlsvollstrecker Moskaus. Wo sie als „Minister" und „Diplomaten" im Ausland paradieren, haben sie Aufträge ihrer sowjetischen Chefs auszuführen, in London und Paris, in Rom und in Brüssel. Wenn zum Beispiel jetzt Adam Rapacki in der belgischen Hauptstadt romantische Töne für eine alte Freundschaft zwischen Polen, Wallonen und Flamen findet, dann hat er zuerst und vor allem im Auftrag des Kreml seine Pläne für die Preisgabe der westlichen Verteidigung in Deutschland und Mitteleuropa anzubieten und kräftig gegen jene Bundesrepublik zu hetzen, deren Verteidigungskräfte auch Belgien schützen.

Wie er reisen viele Kuriere des Weltkommunismus durch die Lande, um alte Ressentiments zu schüren und Trojanische Pferde an Leichtgläubige und Unbelehrbare zu verkaufen.

Während nämlich die große Politik des Westens gegenüber der kommunistischen Welt heute auf viele von uns doch einen recht matten und zerfahrenen Eindruck macht und wenig von einer großen und zugleich überzeugenden Linie erkennen läßt, spielen Moskau, Peking und ihre Gefolgsleute ohne jede Müdigkeit ihr Spiel auf vielen Brettern. Und obwohl man drüben gewiß auch eine Fülle sehr ernster Probleme und Sorgen im Innern zu lösen hat, ist ein Nachlassen der weltweiten revolutionären Aktivität nirgendwo zu verspüren.

Gerade wir Deutschen haben in diesen Wochen einige sehr beachtliche Kostproben kommunistischer Betriebsamkeit in aller Welt erhalten. An der Politik der Bundesregierung gegenüber Ägypten und Israel ist harte, zum Teil auch wohl begründete Kritik geübt worden. Bei diesen Auseinandersetzungen sollte aber auch nicht vergessen werden, daß die provozierende Reise Walter Ulbrichts nach Kairo vom Kreml selbst in Szene gesetzt worden ist. Die Arabische Republik Nassers hat von der Sowjetunion schon unter Chruschtschew die gesamte militärische Ausrüstung und auch sonst bedeutende Kredite (z. B. für den Assuandamm im Nil) erhalten.

Die auf amerikanischen Wunsch erfolgten deutschen Waffenlieferungen an Israel, die man lange verschwiegen hat, gaben Kairo einen Grund mehr, der sowjetischen Forderung zu entsprechen und einen Druck auf uns auszuüben, den man auch eine Erpressung genannt hat.

Schon schlagen auch Syrien und Irak ähnliche Töne an. Der neue Staat Tansania (der vom früheren Deutsch-Ostafrika und der einst britischen Insel Sansibar gebildet wird) läßt in Daressalam ein „Generalkonsulat" des Ulbricht-Regimes zu, obwohl er sehr beachtliche Entwicklungshilfe der Bundesrepublik erhält. Die in Peking und Moskau ausgebildeten Sansibarfunktionäre scheinen sich hier durchgesetzt zu haben. Algerien, aus dem Moskau einen wichtigen Waffenumschlagplatz des Kommunismus für Afrika gemacht hat, beliefert Tag für Tag die Kongo-Rebellen. Von den nach Dutzenden zählenden Botschaften und Konsulaten Moskaus, Pekings, Warschaus, Ost-Berlins in Afrika, die fast alle Bürgerkriegszentralen sind, wird der dunkle Erdteil unermüdlich für Aufstände und Revolutionen reif gemacht.

Wahrlich, sie rühren sich — hier wie in Lateinamerika und Asien.

Was sagt man in Washington zu der Meldung, daß Rotchinesen nachweislich sogar in der größten südamerikanischen Republik Brasilien den Umsturz vorbereitet haben, daß fast jede lateinamerikanische Universität heute bereits eine Zitadelle des Kommunismus ist und daß täglich von Kuba Agenten und Revolutions-„Fachleute" in alle Nachbarländer der USA geschleust werden? Glaubt man dort immer noch daran, daß Moskau und Peking niemals wieder zueinander finden würden? Es steht viel auf dem Spiel — in Europa und in Südostasien — und die anderen rühren sich.



An der Pregelmündung Aufn.: Mauritius

Gefälschte Gutachten über Hess?

Der „Münchner Merkur" berichtet:

In einem aufsehenerregenden Bericht hat die „Publizistische Arbeitsgemeinschaft für Medizin" in München zwei alliierte Gutachten über den Geisteszustand des zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilten Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess als gefälscht und Hess als geisteskrank bezeichnet. Ein in dem Bericht als Kronzeuge dafür angeführter Psychiater hat diese Angaben bestätigt und mit Anweisungen von höherer Seite motiviert. Der Nürnberger Anwalt von Rudolf Hess, der CSU-Landtagsabgeordnete Dr. Seidl aus München, erwägt jetzt die Möglichkeit eines neuen Antrags bei den vier Gewahrsamsmächten (USA, Sowjetunion, England und Frankreich) auf Haftentlassung von Hess.

Nach dem Bericht der Arbeitsgemeinschaft, die sich aus Medizinern und Journalisten zusammensetzt und medizinische und naturwissenschaftliche Fragen für die Laienpresse abhandelt, soll Hess entgegen der in den Gutachten getroffenen Beurteilung unzurechnungsfähig sein und an latenter Schizophrenie (Bewußtseinsspaltung) leiden. In dem Bericht heißt es, der amerikanische Psychiater Professor Dr. Maurice N. Walsh von der Universität Kalifornien habe in einer amerikanischen Fachzeitschrift zugegeben, 1948 sein Gutachten über den Geisteszustand von Hess verfälscht zu haben. Walsh habe bei Hess 1948 eine latente Schizophrenie festgestellt. Dennoch sei Hess — wie es heißt, auf Wunsch der Alliierten — als voll verantwortlich bezeichnet worden.

Als zweiten Fall führt die Münchner Arbeitsgemeinschaft die Untersuchung von Hess durch einen britischen Armee-Psychiater sofort nach der spektakulären Landung des damaligen NS-Prominenten in England im Mai 1941 an. Auf Verlangen eines „sehr hohen Beamten der britischen Regierung" soll entgegen der Wahrheit auch dieser Psychiater Rudolf Hess als zurechnungsfähig bezeichnet haben.

Professor Walsh hat die Angaben der Arbeitsgemeinschaft in Beverly Hills (Kalifornien) bestätigt. Er erklärte, er habe 1948 Hess tatsächlich für schizophren befunden. Er sei jedoch von amerikanischen Behörden — von General Clay oder dessen Umgebung — aufgefordert worden, in seinem Bericht davon nichts zu erwähnen, weil die amerikanische Regierung damals befürchtet habe, die Sowjetunion zu verärgern (!).

Und wie weiter?

kp. Nun hat also Walter Ulbricht, seit zwanzig Jahren Moskaus Fronvogt im sowjetisch besetzten Mitteldeutschland, in Kairo seinen „Triumph" genossen. Einer der übelsten Unterdrücker, Volksverräter und Peiniger unserer Tage ist vom ägyptischen Präsidenten als „Staatsoberhaupt" geehrt, als „mutiger Kämpfer gegen Imperialismus und Unterdrückung" (!) gefeiert worden. Eine im Orient von der Polizei leicht aufzubietende Menschenmasse, die sicherlich nicht viel über Art und Herkunft dieses „Gastes" wußte, hatte ihm Beifall zu klatschen. Und wenn auch manche ägyptischen Minister und Potentaten keineswegs so freudig erregt waren, der „sächsische Lenin" genoß die Szene in vollen Zügen. Hier konnte er mit eifriger Beihilfe seiner Dienstherren im Kreml einen Coup landen, von dem er sich manche Auswirkungen auch in anderen Ländern Afrikas und des Nahen Ostens erhofft. Sein Gastgeber Gamal Nasser, spätestens seit Chruschtschews letzter Ägyptenreise militärisch und finanziell in größter Abhängigkeit von Moskau, mußte auf die Sache eingehen. Unklarheiten und Fehler der Bonner Orientpolitik von beträchtlichem Ausmaß haben ihm das Spiel der Drohungen und Herausforderungen erleichtert. Ob der Ulbricht-Besuch auch dann erfolgt wäre, wenn es eben die geheimen Waffenlieferungen an Israel nicht gegeben hätte, die in Kairo auch vorher sicher nicht unbekannt waren, das ist heute schwer zu sagen.

*

Die Bundesregierung hat wissen lassen, daß sie nach der Abreise Ulbrichts die entsprechenden Folgerungen aus der Provokation von Kairo ziehen werde. Wie diese Gegenmaßnahmen im einzelnen aussehen werden, das bleibt abzuwarten. Mit einer Einstellung weiterer mit deutschen Steuergeldern bezahlter Finanz- und Wirtschaftshilfen an Ägypten ist ja wohl zu rechnen. Ägypten hatte für seine neuen Ausbaupläne deutsche Beihilfen und Kredite von über einer Milliarde DM beantragt. Der bisherige Beistand der Bundesrepublik war sehr beachtlich, und die Finanzbeauftragten der ägyptischen Regierung wissen, was sie am deutschen Partner hatten, der seine Zusagen prompt erfüllte und im Gegensatz zu Moskau und seinen Trabanten keine politischen Erpressungen praktizierte. Den Versicherungen Ulbrichts, er könne hier in die Bresche springen, dürfte man mindestens in diesen Kreisen sehr skeptisch gegenüberstehen. Ägyptens finanzielle Situation ist alles andere als rosig und verträgt eigentlich keine Experimente mehr.

*

Für uns selbst aber sollten die letzten Ereignisse Anlaß genug sein, gründlich zu lernen und umzulernen. Wir brauchen eine ganz klare und feste Haltung gerade in der Entwicklungspolitik, die allen Versuchen der Drohung und Erpressung hart entgegentritt. Wer unsere wichtigsten Lebensinteressen schädigt, wer sich an die Seite Moskaus und Pankows schlägt, muß wissen, daß er auf deutsche Hilfen nicht mehr rechnen kann. Wir haben auf eine reine Gefälligkeitspolitik zu verzichten und jedermann klarzumachen, daß wir unsere harterarbeiteten Milliarden nicht wahllos verschleudern werden. Handelten wir anders, so blieben wir ein Spielball für viele. Wir müssen es ablehnen, bis in unabsehbare Zeiten unter Druck zu zahlen. Wir sollten endlich erkennen, daß die Hoffnungen, man könne durch gewaltige deutsche Vorauszahlungen ohne jede sofortige Gegenleistung der anderen Seite politische Fortschritte erzielen, auf sehr schwachen Füßen stehen.

Sowjetisch-polnische „Zusammenarbeit" in Ostpreußen

Warschau (hvp) - Die in Allenstein erscheinende polnische Parteizeitung „Glos Olsztynski" berichtete eingehend über die „brüderliche Zusammenarbeit" zwischen den sowjetischen Verwaltungsbehörden im nördlichen Ostpreußen und der polnischen Verwaltung südlich der Demarkationslinie. Die ersten Kontakte zwischen sowjetischen und polnischen Funktionären über diese Demarkationslinie hinweg seien vor acht Jahren anläßlich der Feierlichkeiten zum Gedenken an die sowjetische Oktoberrevolution aufgenommen worden. Man habe dann einen „Erfahrungsaustausch" und auch eine gewisse praktische Zusammenarbeit vereinbart, die insbesondere auf dem Gebiete der Meliorationsarbeiten südlich und nördlich der „Grenze" effektiv geworden sei. Von sowjetischer Seite seien auch die polnischen Molkereispezialisten beraten worden, und schließlich sei auch ein Austausch von Fachkräften zwischen den Eisenbahnwerkstätten in Osterode und der Waggonfabrik in Königsberg erfolgt.

Außerdem ist eine — etwas einseitige — Kooperation auf dem Gebiete der Berichterstattung in Gang gebracht worden. Im Vorjahre drehte ein sowjetisches Team einen Film über Südostpreußen für den sowjetischen Fernsehsender Königsberg, in dem die angeblichen „sozialistischen Errungenschaften" im Ermland und in Masuren verherrlicht worden sind. Dieser sowjetische Film soll demnächst auch in Allenstein gezeigt werden. — Polnische Filmaufnahmen in Königsberg sind offensichtlich nicht erfolgt, weil die sowjetisch okkupierte Stadt und ihr Hafen zur militärischen Sperrzone an der Ostseeküste gehört. Jedoch berichtet „Glos Olsztynski", daß das polnische Symphonieorchester von Allenstein in Königsberg geweilt und sein Konzert lebhaften Beifall gefunden habe.

Gaullistenzeitung für Verzicht

Die gaullistische Zeitung „La Nation" schrieb in einem Kommentar zu den Erklärungen Staatspräsident de Gaulles vom 4. Februar: „Vor allem, wenn die Wiedervereinigung Deutschlands möglich werden soll — und de Gaulle hat ganz besonders auf diesem Punkt bestanden —, muß Deutschland selbst jetzt erkennen, daß seine heutigen Grenzen endgültig sind. Es muß, für die Zukunft, den Verzicht auf gewisse Bewaffnungstypen akzeptieren, das heißt selbstverständlich den Verzicht auf atomare Bewaffnung. Es ist klar, daß die Regierung in Bonn auf diesen Grundlagen eine Aktion von großer politischer und diplomatischer Bedeutung führen könnte."

Exilpolen und de Gaulle

London (hvp) - In den politischen Kreisen der Exilpolen ist man über die letzte Pressekonferenz des französischen Staatspräsidenten de Gaulle „zutiefst enttäuscht". Man hatte erwartet, daß sich de Gaulle auf dieser Pressekonferenz, die am zwanzigsten Jahrestage des Jalta-Abkommens stattfand, gegen die seinerzeitigen Abmachungen zwischen den angelsächsischen Mächten und Stalin aussprechen würde, die die Grundlage für die Ausdehnung der Sowjetmacht bis weit nach Mitteleuropa hinein boten.

Der Londoner „Dziennik Polski" schrieb, die Vorschläge de Gaulles bedeuteten „eine Rückkehr zur Jalta-Konzeption". Wenn de Gaulle ein „Direktorium" der fünf Atommächte — bestehend aus Frankreich, den USA, Großbritannien, der Sowjetunion und China — anstrebe, so laufe das auf nichts anderes als auf eine Erweiterung des Gremiums von Jalta um Paris und Peking hinaus. Solche Vorschläge könnten in Moskau sehr wohl Zustimmung finden.

„Die Russen rauben uns aus"

Sowjetfeindliche Arbeiterkundgebungen in Danzig

M. London. Auf drei Kundgebungen hat die Belegschaft der Danziger Werft nach zahlreichen in London eingetroffenen Berichten vor einigen Tagen gegen Maßnahmen protestiert, die zu Kürzungen der Arbeitsprämien und weiteren Verdienstausfällen durch Streichung von Überstunden geführt hatten.

Gleichzeitig protestierte die Belegschaft gegen die Entlassung von 450 Arbeitern, die wegen angeblicher „Überbeschäftigung" der Danziger Werft zwangsweise nach Stettin versetzt wurden, die jedoch den neuen Einsatz verweigert und in Danzig Arbeitslosenunterstützung beantragt hatten, die ihnen jedoch nicht gewährt wurde.

Die Werftleitung hatte ihre Maßnahmen damit begründet, daß angesichts der zahlreichen aus der Sowjetunion vorliegenden Bauaufträge die „Leistung gesteigert" und „wirtschaftlicher gestaltet" werden müsse.

Auf den Kundgebungen fehlte es daher nicht an sowjetfeindlichen Zurufen: „Die Russen rauben uns wieder aus" und „Nieder mit der sowjetischen Ausbeutung" — riefen die empörten Arbeiter. Der von der Danziger Parteiorganisation zu Hilfe gerufene polnische Planungschef Jendrychowski versicherte einer Arbeiterdelegation der Danziger Werft, daß die Partei das während der „Reorganisation entstandene Unrecht wieder gutmachen" werde.

Die Georgine und die Beilage „Wir jungen Ostpreußen" können in diesem Monat erst in der Folge 12 vom 20. März erscheinen.

Die 3. Liste der ostpreußischen Gläubiger der Bundesschuldenverwaltung veröffentlichen wir in der Folge 11 vom 13. März.

„Zwanzig Pfennig pro Person im Jahre"

Reinhold Rehs über die knappen Mittel für ostdeutsche Kulturpflege

Bei der Beratung des Haushaltes für das Bundesvertriebenenministerium wies unser Landsmann Reinhold Rehs, MdB, auf das krasse Mißverhältnis bei der Bereitstellung von Bundesmitteln für Kulturdenkmäler im Ausland und für die Erhaltung und Auswertung des kulturellen Erbes der Vertriebenen und Flüchtlinge hin. Er sagte:

„Ich möchte nur bei einem Titel des Einzelplanes 26 einen Nagel einschlagen, und zwar bei Titel 601 — Zuschüsse zur Erhaltung und Auswertung des kulturellen Heimaterbes der Heimatvertriebenen und zur Förderung der kulturellen Bestrebungen der Flüchtlinge. Es wäre reichlich Anlaß und auch mehr als an der Zeit, hierzu einige eingehendere Ausführungen zu machen, um dieses kulturell und politisch umfangreiche und dringliche Kapitel erneut der Aufmerksamkeit des Hohen Hauses gebührend nahezubringen. Aber da angesichts der Eisenbart-Kuren dieses Haushalts ohnehin keine Chance für Änderungsanträge bestünde, will ich mich dieses Mal noch und nur auf einige wenige Bemerkungen beschränken.

Ich bin durchaus dafür, daß wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten auch bei der Erhaltung der großen Kulturdenkmäler der Menschheit engagieren. Der Untergang des Felsentempels von Abu Simbel im Stauwasser des Nils wäre sicher für die lebende Generation kein rühmlicher Verlust. Ich wende mich also nicht gegen die 7 oder 8 Millionen DM, mit denen wir uns an der Rettung des Kalatscha-Tempels beteiligt haben, auch wenn uns das von Herrn Nasser jetzt vor die Füße geworfen wird.

Aber ich sehe in Relation hierzu, was wir für die kulturellen Werte und Bestrebungen von rund 15½ Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen — rund einem Viertel der westdeutschen Bevölkerung — im Haushalt zur Verfügung stellen. Das sind, wie der Titel 601 ausweist, im Jahr 1,75 Millionen DM. Das sind 25 Prozent der Summe, die wir für das ägyptische Denkmal ausgegeben haben. Das heißt, vier Jahre sind erforderlich, um in diesem Titel 601 für diese Aufgabe die Summe zu erreichen, die für das ägyptische Denkmal ausgegeben worden ist.

Hier, meine ich, sind die Proportionen nicht gewahrt. Bereits im Jahre 1962 hatte der Bundesrat die Anhebung der Kulturmittel auf zwei Millionen DM gefordert. Es war mir sehr interessant, vorhin von Herrn Bundesminister Lücke zu hören, daß die Fachleute über den Betrag von 300 000 DM für Werbemöglichkeiten angeblich lächeln. Meine Fraktion hatte damals den Vorschlag aufgegriffen und nur eine Anhebung um rund 400 000 DM beantragt. Der Antrag wurde damals von der Regierungsmehrheit abgelehnt. Später ist dann die Anhebung auf diese 1,75 Millionen DM erfolgt. Und dabei ist es bis heute geblieben. Meine Damen und Herren, das sind bei 15 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen noch nicht einmal 20 Pfennig pro Person im Jahr.

Ich sagte, daß ich hier heute keine großen Ausführungen zu den Aufgaben machen will, die hinter diesem Titel stecken. Aber ich möchte doch mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß es bei diesem Titel um mehr als etwa um die Befriedigung eigenbrödlerischer oder sentimentaler Bedürfnisse geht. Hier geht es um die Erhaltung 800 Jahre lang gewachsenen deutschen Kulturstrebens, 800 Jahre lang gewachsener geistiger und kultureller Substanz des deutschen Ostens, um die Sicherung ihres Bestandes, um die Bewahrung und Förderung der geistigen, schöpferischen Kräfte und, alles in allem, um ein Stück Selbstverwirklichung unseres Volkes.

Sie kennen alle die Preisentwicklung und wissen, daß ein gleichbleibender Titelansatz für einen solchen Zweck nicht nur Stillstand, sondern eben infolge der steigenden Preise auch Rückgang bedeutet. Wesentliche wertvolle Vorhaben konnten infolge dieser Mittelenge im Vertriebenenministerium nicht gefördert werden, sie mußten zurückgestellt werden. Andere haben bedenklich eingeschränkt werden müssen. Das kann nicht so bleiben. Daraus sollten nach meiner Überzeugung für die kommende haushaltspolitische Planung Folgerungen gezogen werden.

Hierauf das Hohe Haus bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck hinzuweisen, lag mir am Herzen."

„Deutsche Auslandswerbung — ein Trauerspiel"

Auf die ganz unzulängliche Aufklärungsarbeit der Bundesrepublik im Ausland weist Wolfgang Höpker in „Christ und Welt" hin. Wir zitieren folgende Absätze:

„Die zweitgrößte Industrienation der Welt gibt für ihre gesamte politische Öffentlichkeitsarbeit im Ausland in diesem Jahr weniger als 50 Millionen Mark aus. Eben erst hat der Haushaltsausschuß des Bundestages im Zuge der Globalkürzung des Etats 1965 hier noch kräftig den Rotstift angesetzt. Auf je tausend Mark des Bundeshaushaltes entfallen jetzt für Informationspolitik im Ausland 72 Pfennig. 1964 waren dies noch 80, 1963 waren es 87 und 1962 noch 91 Pfennig. Eigentlich hatte man sich für dieses Jahr vorgenommen, pro tausend Mark des Bundeshaushaltes eine Mark für diesen Posten einzusetzen. Statt aufzustocken, entschied aber auf Drängen des Bundesfinanzministers das Parlament, daß die Kurve weiterhin absinkt.

Wir leben, könnte man danach meinen, in einer Schönwetterperiode der Weltpolitik, die die Bundesrepublik der Mühe enthebt, sich um ihr „Image" im Ausland besonders sorgen zu müssen. Mit der Wirtschaftskonjunktur geht es ja weiter voran. Also kann sich der Wohlstandsbürger die Zipfelmütze ein gutes Stück über die Ohren und Augen herunterziehen."

„In anderen westlichen Staaten — die sich nicht wie die Bundesrepublik eines konzentrischen Großangriffs des Ostens zu erwehren haben — liegt der Etat für Auslandswerbung fünfundzwanzig bis fünfzig Prozent höher als bei uns. Die Bundesrepublik baute 1964 mehr Wohnungen als die übrigen Länder der EWG zusammen. Sie ist, im Wettlauf mit sprunghafter Motorisierung, im Straßenbau nach den USA heute das regsamste Land. Die Kurve ihrer Sozialleistungen steigt stetig an. Aber am Posten ‚Auslandswerbung' wird gesägt und gespart."

„Der (Ulbrichtsche) Auslandssender der Zone, ‚Radio Berlin International', strahlt heute über acht Kurzwellen und eine Mittelwelle täglich Programme von fünfzig Stunden in zehn Sprachen aus. Der technische Ausbau der Deutschen Welle — eine vom Bund finanzierte Anstalt des öffentlichen Rechts — hinkt wegen ungeklärter Finanzfragen ständig hinter den Anforderungen her. Ähnliches gilt vom Deutschlandfunk, der vor allem die Bewohner der Zone mit Nachrichten und Kommentaren versorgt ..."

„Die Liste der Lücken deutscher Informationspolitik im Ausland schwillt bei näherem Zusehen zu einem dicken Katalog an. Zur Neupropagierung eines Waschmittels sind im Werbeetat des Unternehmens als Mindestsumme derzeit fünfzehn Millionen Mark angesetzt. Den knapp fünfzig Millionen Mark, mit denen die Bundesrepublik 1965 ihre Öffentlichkeitsarbeit in allen Teilen der Welt bestreiten soll, droht eher noch weiterer Schwund. Eine Groteske wird zur Satire, die sich zum selbstverschuldeten Trauerspiel auszuwachsen beginnt."

„Adenauer sagte die Wahrheit"

Österreichische Stimme zu seiner Amerikakritik

Zu den in der „New York Times" veröffentlichten Äußerungen Dr. Konrad Adenauers über die amerikanische Politik bemerkt die in Linz erscheinende Zeitung „Oberösterreichische Nachrichten":

„Politiker haben ein delikates Verhältnis zur Wahrheit. Das demokratische Volk verlangt von ihnen, daß sie die Wahrheit sagen, aber wenn sie es einmal tun, wird ihnen das häufig schlecht gelohnt. So ist zum Beispiel jetzt wieder nicht nur die Opposition in Bonn über Adenauer hergefallen, weil er sich in einem Interview mit der ‚New York Times' äußerst offenherzig über seine Ansichten zur amerikanischen Politik geäußert hat, sondern auch ein großer Teil der seriösen Presse der Bundesrepublik, die an den Meinungen Adenauers kein gutes Haar läßt, und noch dazu, nicht zu vergessen, eine starke Gruppe seiner Fraktion, einschließlich einiger Minister.

Aber auch Leute, die mit Adenauer im Grundsatz einig gehen, meinen, daß er die Wahrheit, oder was sie mit ihm dafür halten, zur Unzeit vorgebracht habe. Ob das zutrifft, könnte man wohl nur aus genauer interner Kenntnis des Standes der amerikanisch-deutschen Beziehungen sagen, die ja keineswegs zur Gänze im vollen Licht der Öffentlichkeit liegen. Aber man könnte auch fragen, ob es denn nicht zur höheren Regierungskunst gehört, gelegentlich einen Politiker vorzuschicken, der, weil er nicht mit der speziellen Verantwortung eines Ministeramtes belastet ist, offen heraussagen kann, was sich vielleicht auch die Regierenden denken, aber diplomatisch verschweigen müssen. Freilich, Erhard liegt eine solche Taktik fern; sie entspricht nicht seinen Methoden, seinem stets betonten ‚good will'.

Einem anderen, den Listen der politischen Routine mehr geneigten deutschen Regierungschef aber hätte es vielleicht willkommen sein können, daß Adenauer scharfe Kritik an der amerikanischen Politik von heute geübt hat. Denn der CDU-Vorsitzende hat nicht mehr getan, als daß er Sorgen, die eine nicht allzu arglose deutsche Bundesregierung in bezug auf die amerikanische Haltung haben muß, klar formuliert hat — für den Geschmack vieler allzu klar, überpointiert und etwas übertrieben. Nichts aber rechtfertigt die heftige Aufregung der SPD, deren Sprecher Adenauers Anmerkungen ‚einen wilden Amoklauf' nannte und als ‚rüde Angriffe' abqualifizierte.

In Wirklichkeit hat Adenauer im Grunde nur bekräftigt, was jeder politische Beobachter wissen sollte: Daß das Schwergewicht der amerikanischen Politik zur Zeit nicht auf Europa, sondern auf den asiatischen Angelegenheiten ruht.

Daß er das beklagt, wird man ihm als deutschen Staatsmann und engagierten Europäer nicht zum Vorwurf machen können."

Neuer Brutbetrieb in Heilsberg

Heilsberg — Einer der größten Brutbetriebe entsteht gegenwärtig in Heilsberg, meldet „Glos Olsztynski". Die jährliche „Produktionskapazität" soll nach seiner Fertigstellung 200 000 Küken betragen.

Von Woche zu Woche

Die Wahl des neuen Bundestages wird nach einer Empfehlung der Bundesregierung an den Bundespräsidenten am 19. September 1965 stattfinden.

Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen wieder 351 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten und zehn Rückkehrer aus der Sowjetunion ein.

276 Entführungen aus Westberlin durch kommunistische Geheimpolizei hat der Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen in den letzten fünf Jahren registriert.

Etwa 11,6 Millionen Kraftfahrzeuge wurden Anfang dieses Jahres in der Bundesrepublik registriert. Die Zahl stieg 1964 um fast 800 000.

Rund 620 000 neue Wohnungen wurden 1964 in der Bundesrepublik fertiggestellt. Das waren 50 000 Wohnungen mehr als im Vorjahr.

Eine verstärkte Landflucht in der Zone wird auch von der SED und der kommunistischen Presse jetzt zugegeben. Vor allem die Jugend lehnt es ab, auf den roten Kolchosen zu arbeiten.

1,64 Millionen eingetragene KP-Mitglieder gibt es heute in Italien. Nach der Niederschlagung der ungarischen Erhebung durch Moskau war die Mitgliederzahl erheblich gesunken. Nun steigt sie wieder ständig.

Auf eine beträchtliche Zunahme der Verbrechen und Vergehen in Westdeutschland wies Bundesminister Höcherl hin. Die Zahl der Morde und Totschläge stieg in einem Jahr um 10 Prozent.

Um verstärkte Handelsgeschäfte mit Ulbricht bemühen sich die belgischen Industriellen. Sie schickten eine große Delegation nach Ostberlin.

Ein Spionagering der Zone wurde in Brüssel von der belgischen Polizei ausgehoben.

Die Verlegung rotpolnischer Industriebetriebe von Warschau und anderen Zentren nach Gebieten mit Überschuß an Arbeitskräften kündigte Gomulkas „Chefplaner" Januszko an.

40 000 Sowjetstudenten entsendet Moskau als Bauhilfskräfte nach Kasachstan und Sibirien.

Gegen die Unterdrückung und Verfolgung der Juden in der UdSSR veranstaltete die jüdische Jugend in New York Demonstrationen vor dem Gebäude der Vereinten Nationen.

Die letzten amerikanischen Atombomben in England werden bis zum 1. April in die USA zurückverlegt.

Erhard lud Kossygin ein

Bundeskanzler Erhard hat die Einladung an Chruschtschew jetzt ausdrücklich auf den neuen sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin übertragen, wie in Bonn offiziell bestätigt wurde. Kossygin, der den deutschen Botschafter Groepper empfangen hatte, hat für die Einladung gedankt und eine Antwort in Aussicht gestellt.

In Bonn wird im allgemeinen nicht damit gerechnet, daß Kossygin eine seiner ersten Auslandsreisen als Regierungschef gerade der Bundesrepublik widmen wird. Erhard hatte aber anscheinend das Gefühl, daß eine ausdrückliche Wiederholung der Einladung notwendig sei, um sich nicht den Vorwurf eines Versäumnisses zuzuziehen.

Schweres Explosionsunglück in Danzig

M. Warschau. Durch eine Gasexplosion völlig vernichtet wurde ein mehrstöckiges Gebäude auf dem Gelände der Danziger Werft, in dem sich eine Lehrwerkstatt befand. Zwei Personen wurden getötet. Von weiteren acht Schwerverletzten schweben zwei in Lebensgefahr.

Es ist lediglich dem Umstand zu verdanken, daß die Lehrwerkstatt wegen der in Danzig herrschenden Grippeepidemie für den Unterricht geschlossen war, daß durch den Einsturz des Gebäudes nicht weitaus größere Opfer an Menschenleben zu beklagen sind. Die Ursachen der Gasexplosion sind — wie die Zeitung „Sztandar Mlodych" berichtet — noch nicht geklärt.

Bundespräsident Schärf †

r. Im Alter von 75 Jahren verstarb am letzten Sonntag der österreichische Bundespräsident Adolf Schärf. Er erlag einer schweren Grippe, die auch ein altes Leberleiden wieder aufbrechen ließ. Wie seine beiden Vorgänger Karl Renner und General Theodor Körner kam Schärf aus der österreichischen Sozialdemokratie. Der Präsident der Republik Österreich wird vom Volk unmittelbar gewählt. Die Funktionen des Staatsoberhauptes nimmt bis zur Neuwahl der österreichische Bundeskanzler wahr.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

„Man nimmt zu viel Rücksicht"

Professor Ludwig Freund fordert kluge deutsche Außenpolitik

r. Der heute in Hannover lebende Professor Dr. Ludwig Freund, der lange Jahre an der Roosevelt-Universität als Ordinarius für politische Wissenschaft wirkte, beleuchtet in seiner sehr beachtlichen Denkschrift „Grenzen des Bündnissystems (Carl Schünemann Verlag, Bremen, 1,50 DM) die ganze Problematik der Bündnispolitik im nuklearen Zeitalter. Er tritt hier energisch den Vorstellungen Lippmanns, Kennans, Brzezinskis und Fulbrights und Morgenthaus entgegen und beleuchtet die gefährlichen Tendenzen britischer und amerikanischer Linkskreise. Die Lektüre dieser Schrift sei allen Landsleuten empfohlen. Wir zitieren einige wichtige Absätze:

Was die Stellung der Bundesrepublik im Bündnis angeht, so hat sie aus mannigfaltigen Gründen, die hier nicht allesamt zur Erörterung stehen, nicht die Bewegungsfreiheit eines Frankreichs de Gaulles, welch lezterer eine gewisse Handlungsfreiheit nur deshalb besitzt, weil die Bundesrepublik als Pufferstaat zwischen ihm und dem sowjetischen Herrschaftsbereich liegt. Weil de Gaulle sich dessen genau bewußt ist, deshalb ist er am Schutz dieser Bundesrepublik durch das Atlantische Bündnis sehr intensiv interessiert. Denn jedes Vordringen der sowjetischen Macht oder der unter sowjetischem Befehl stehenden Hilfskräfte nach Westen würde rein geographisch die politische Bedrohung von außen durch sowjetische weltrevolutionäre Taktiken näher an die Grenzen Frankreichs heranrücken. Es herrscht in Paris aber sicherlich keine Illusion darüber, daß jener Schutz in allererster Linie von den USA geleistet werden kann und muß. Die in Deutschland so oft beredete Alternative zwischen Washington und Paris existiert wahrscheinlich nur in einigen wenigen deutschen Köpfen als eine ernsthafte Alternative. Und in der tatsächlichen Beschränkung der Wahlfreiheit liegt ja denn auch für deutsche Staatsmänner manchmal die Versuchung, den sehr höflichen und freundschaftlich auftretenden, aber ihren Verbündeten gegenüber auch sehr machtbewußten amerikanischen Gesprächspartnern sehr weit entgegenzukommen in dem Glauben, sie auf keinen Fall verärgern zu dürfen. Da Amerika außerdem der Bundesrepublik und West-Berlin ganz ostentativ seinen militärischen Schutz durch die Anwesenheit seiner Streitkräfte und sein zusätzliches Gelübde geliehen hat, Amerika dadurch jedenfalls nach den Regeln politischer Vernunft — sofern diese in Grenzen immer noch von der Gegenseite respektiert werden — wesentliches deutsches Gebiet gegen militärischen Angriff sichert, so besteht, von allem anderen abgesehen, eine deutsche Dankesschuld an Amerika auch in dieser lebenswichtigen Hinsicht. Es ist ganz offensichtlich, daß ohne den so gewährten Bündnisschutz die Existenz der Bundesrepublik als einigermaßen unabhängiges, das heißt vor der Begehrlichkeit der Sowjets geschütztes Staatswesen und als das zeitweilig primäre Objekt der fortschreitenden Weltkommunisierung (sie nennen es im Falle Westdeutschland „Neutralisierung") in Zweifel gezogen werden müßte.

*

Aus diesem Grunde ist eine Auflösung oder auch nur Lockerung des deutschen Bündnisverhältnisses mit Amerika m. E. völlig undiskutierbar. Die Frage ist jedoch, ob der deutsche Partner eine unbedingt gehorsame, häufig beinahe servil anmutende Rolle zu spielen verurteilt ist... Es ist immer noch meine Überzeugung, daß die bundesdeutsche Regierung sich nicht scheuen darf, ein gelegentlich unbequemer Bündnispartner zu werden, wenn es sich um die Vertretung völkerrechtlich verbürgter deutscher Ansprüche handelt, die über den existentiellen Schutz des westlichen deutschen Rumpfstaates hinausreichen. Es mag einigen Elementen unter den jetzigen Alliierten der Deutschen nicht immer gut in den Ohren klingen, wenn ihnen gesagt wird, daß die Teilung und Zerstückelung eines Staatsgebietes und einer Nation unheilverkündende Akte waren und sind, die sich an kommenden Geschlechtern rächen könnten, dann nämlich, wenn deutsche Generationen, die sich für die Untaten Hitlers und seiner Henkersknechte nicht mehr verantwortlich fühlen, in die zukünftige Geschichte eintreten. Der unnachgiebige, andauernde Appell an das Rechtsempfinden und das Gewissen der Menschheit ist nötig, auch damit die Ursache für mögliche und verhängnisvolle Konsequenzen einer volkspsychologisch ungesunden Situation nicht bei den Deutschen haften bleibt, sondern bei denen, die sich im Osten und Westen den Vernunftsgründen verschließen.

Hierfür aber ist ein weniger verschämter diplomatischer und agitatorischer Stil erforderlich. Man nimmt viel zu viel Rücksicht auf die zwar sehr lautstarken und einflußreichen, dennoch aus noch zu erwähnenden Gründen außenpolitisch nicht ausschlaggebenden antideutschen Minderheiten im Ausland. Desgleichen läßt man sich anscheinend gelegentlich beeinflussen von einer deutschen Intellektuellenschicht, die in hoffnungsloser Isolierung stehen dürfte mit ihren abstrakten Verallgemeinerungen über das „Ende der Nationalstaaten", ausgerechnet in einer Zeit, in der jeder Tag Berichte bringt über den verstärkten nationalistischen Aufbruch in allen Erdteilen und den Zerfall der Bündnisse in Ost und West auf Grund des gesteigerten nationalen Selbstbewußtseins bei sowohl kommunistisch als auch demokratisch regierten Völkern. Und in bezug auf die westliche Seite meine ich mit diesem Hinweis durchaus nicht bloß Frankreich, sondern auch Amerika, England und andere Staaten.

Ich kann nur wiederholen: Wenn der deutsche Staat aus Furcht vor gewissen Reaktionen oder Stimmen im Ausland oder auch auf Grund des Einflusses unpolitischer und verwirrter Köpfe im Inland es unterläßt, die ihm von den Siegerstaaten in Potsdam zugestandenen und verbliebenen Rechte zu verteidigen, so hat er damit auch praktisch den Daseinsgrund für die ihm zugesprochene Souveränität verwirkt, er hat sich selber faktisch aufgegeben. Die Außenpolitik eines von Gegnern wie Freunden leicht verwundbaren Staates erfordert doppelte Klugheit und Takt, aber sie fordert nicht Selbstverleugnung. Wer sein eigenes Recht oder sein eigenes vitales Interesse nicht schützt, dem kann in dieser Welt nicht geholfen werden. Andere übernehmen diese Funktion nicht für ihn oder jedenfalls nur dann, wenn sie es auch als in ihrem eigenen Interesse liegend erkannt haben. In der weltpolitischen Arena aber bedarf es dazu des beständigen Bemühens und der Agitation im In- und Auslande, nicht der politischen Askese, oder besser und einfacher gesagt der Leisetreterei, die höchstens „mit Worten" honoriert, aber von niemandem respektiert wird.



Die Wallfahrtskirche Krossen bei Wormditt — Aufn.: Josefa Kolle

Rapackis Reisen

Warschau (hvp) - Die außenpolitische Aktivität Warschaus hat nach dem Sturze Chruschtschews außerordentlich zugenommen, was insbesondere in den Auslandsreisen des Außenministers Adam Rapacki zum Ausdruck kam. Rapacki besuchte zunächst gegen Ende November 1964 Mexiko und begab sich von dort nach New York, um u. a. mit dem amerikanischen, kanadischen, indischen und algerischen Außenminister Gespräche zu führen. Am 19. 12. 1964 reiste er über London — dort fanden Unterredungen mit Premierminister Wilson und dem damaligen britischen Außenminister Gordon Walker statt — und über Ost-Berlin — wo er mit seinem SED-Kollegen Bolz konferierte — nach Warschau zurück. Nach den Weihnachtsferien flog Rapacki nach Rom, um am 23. und 24. Januar mit Präsident Saragat und Außenminister Moro zu sprechen und reiste von dort nach Teheran weiter, wo er sich mit dem Schah und Ministerpräsident Hoveida unterhielt. Mitte Februar begab er sich zu einem sechstägigen Aufenthalt nach Brüssel, um hauptsächlich mit dem belgischen Außenminister Spaak die internationale Lage zu erörtern. Von allen diesen Besuchen war offensichtlich der Aufenthalt Rapackis in Brüssel am erfolgreichsten. Er hat dort für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie geworben und auch eine weitgehende Zustimmung zu dem nach ihm benannten Plan erreicht, der eine sogenannte „atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa" vorsieht, deren westlicher Teil — die Bundesrepublik — nach einem Abzug der modernen Ausrüstung amerikanischer Produktion voll der atomaren Erpressung seitens der Sowjetunion ausgeliefert sein würde.

In Leipzig wirbt man die Agenten

Westdeutsche Vertrauensleute der SED als „Messebesucher"

(dtd) - Jährlich zweimal versammeln sich die sowjetzonalen Vertrauensleute für die Bundesrepublik zur Befehlsausgabe in Leipzig. Das nächste Mal geschieht das am 6. März — wie stets während der Leipziger Messe und wie stets im Haus Auensee in der Nähe der Messestadt.

Seit 1961 heißen diese Treffen „Deutsche Arbeiterkonferenz" (DAK), während sie vorher als „Gesamtdeutsche Arbeiterkonferenz" firmierten. Damit kommt die sowjetische Zweistaaten-These zum Ausdruck, die seit dem Bau der Berliner Mauer auch in der Infiltrationsarbeit der Kommunisten beachtet wird. Sie arbeiten seitdem in der Bundesrepublik als selbständige illegale Parteiorganisation. Bis dahin — in den Zeiten der „gesamtdeutschen Arbeiterkonferenzen" — waren sie organisatorisch ein Teil der SED. Zweck und Verlauf dieser Zusammenkünfte in Leipzig sind aber seit dem ersten Treffen im Herbst 1954 ungefähr gleich geblieben.

Abgesehen von den tagesaktuellen Parolen geht es um folgendes: Teilnehmer aus der Bundesrepublik erhalten spezielle Infiltrationsaufträge für die nächsten sechs Monate. Das geschieht durch die jeweiligen Verbindungsleute des sowjetzonalen Gewerkschaftsbundes und der SED. Bei dieser Gelegenheit werden aber auch nachrichtendienstliche Aufträge von all den östlichen Stellen erteilt, die die Arbeiterkonferenz zur Gewinnung neuer Informanten für die Wirtschaftsspionage in der Bundesrepublik nutzen.

Bei den Tagungen treten „Kollege Jupp, IG-Metall, aus Nordrhein-Westfalen" oder „Kollege Gustav, Hafenarbeiter in Hamburg" als Diskussionsredner auf. Mit vollem Namen erscheinen in den Berichten nur die Redner, die in Westdeutschland bereits als Helfer der Kommunisten bekannt oder vor kurzem in die Zone übergesiedelt sind. Eine freie Diskussion gibt es nicht. Teilnehmer an früheren Konferenzen haben berichtet, daß jeder der später zitierten Beiträge vorher genau festgelegt worden sei, genauso wie die Resolutionen, die stets „einmütig" gefaßt werden. Wer nicht als kommunistenfreundlich gilt, wird vorher ausgesondert oder erhält überhaupt keine Einreisegenehmigung.

Postschließfach 16

Die Werbung zur Teilnahme erfolgt in einer gezielten Auslese durch Verbindungsleute des FDGB in der Bundesrepublik. So erhielten Arbeiter einer Hamburger Werft im Februar die sowjetzonale Schrift „Gewerkschaftseinheit" zugeschickt, die einen Fragebogen des einladenden „ständigen Ausschusses" enthielt. Interessenten sollten diesen Fragebogen an eine Ost-Berliner Anschrift senden: an einen „Werner Wenz, Berlin C 14, Postschließfach 16". Selbstverständlich ist, daß die Reisekosten übernommen und Tagegelder gezahlt werden. Aus einem Prozeß vor dem Bundesgerichtshof ist auch bekannt geworden, daß die Organisatoren für jeden herangeschafften Teilnehmer eine Prämie von 50 Mark-West erhalten haben. Außerdem kann ein Teilnehmer in der Regel vor oder nach der Arbeiterkonferenz mit einer „Studiendelegation" ein bis zwei Wochen lang die Zone bereisen.

Vor allem diese „Studienreisen" sind es, die zur Anwerbung und Überprüfung der ausersehenen Vertrauensleute in Westdeutschland benutzt werden. Die Teilnehmer werden nach Branchen gruppiert und dann während der Zonenreisen und am Rande der Arbeiterkonferenz zu Fachtagungen mit Vertretern aus den jeweiligen Industriebetrieben der Zone zusammengeführt. Bei dieser Gelegenheit wird die gezielte Infiltrationsarbeit für bestimmte Betriebe der Bundesrepublik besprochen. Darüber hinaus erlaubt eine gezielte Befragung dem sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst nachrichtendienstliche Rückschlüsse.

Aus diesem Grunde hat der Deutsche Gewerkschaftsbund vor jeder dieser Konferenzen seine Mitglieder gewarnt und hervorgehoben, daß westdeutsche Gewerkschaftler in Leipzig nicht im Auftrage des DGB sprechen. Ob solche Warnungen viel Erfolg haben, sei dahingestellt. Bisher war jede der Leipziger Zusammenkünfte von 800—1000 Teilnehmern aus Westdeutschland besucht. Aber immerhin ist die Klarstellung des DGB wichtig.

Rumänen nach Sibirien

(OD) — Aus der in Kischinew (Bessarabien) erscheinenden Zeitung „Moldawa Socialista" geht hervor, daß in den an Rumänien grenzenden Sowjetgebieten eine Direktion geschaffen worden ist, die Arbeiter für Sibirien rekrutiert. Offiziell handelt es sich um „freiwillige" Meldungen, praktisch um Deportationen, die Bessarabien nicht zum erstenmal erlebt. Der vom Parteisekretär Sucero unterschriebene Aufruf zur Abwanderung jenseits des Urals spricht von „patriotischer Pflicht" und verheißt gute Bedingungen. Die Rumänen werden im Gebiet Pawlodar in Kasachstan angesiedelt. Es wird ihnen kostenlose Reise und Kredit für den Kauf oder Bau eines Hauses angeboten. Erstaunlich ist, daß diese Rekrutierung in Bessarabien erfolgt, nachdem das Neulandprojekt Chruschtschews allgemein als abgeblasen gilt. Offensichtlich besteht hier ein Zusammenhang mit der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Moskau und Bukarest. Nach Berichten, die seinerzeit in den Westen über einen Besuch des rumänischen Politbüromitgliedes Stoica in Moskau gelangten, hat dieser die Frage der Rechte der rumänischen Minderheit in der Sowjetunion angeschnitten und dabei wohl Material vorlegen können, das den ständig verkündeten Grundsätzen sowjetischer Nationalitätenpolitik kraß widersprach. Gegenwärtig befolgt der Kreml eine alte russische Praxis, unsichere Grenzbevölkerung zwangsweise zu evakuieren. Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten der „New York Tribune", dem von rumänischer Seite Informationen zugegangen sein können, wird in Bessarabien ein besonderer Druck auf die Jugend und auf gebildete Rumänen ausgeübt, bei denen man ein stärkeres Nationalbewußtsein annehmen kann. Wer die „freiwillige" Meldung verweigert, hat mit Verfolgung und mit Gefängnis zu rechnen.

DAS POLITISCHE BUCH

Ludwig Freund: Staat und Souveränität im Licht klassischer Literatur und heutiger Wirklichkeit. Holzner-Verlag, Würzburg, 32 Seiten, 1,60 DM.

In dieser neuen Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises, die später im Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr. erscheinen wird, setzt sich Professor Ludwig Freund mit den Lehren heutiger Politwissenschaftler in der Bundesrepublik (u. a. auch mit Golo Manns Thesen) kraftvoll auseinander. Er wendet sich vor allem gegen die Behauptung, daß es früher angeblich nur eine „gleichförmige" Staatsidee bei uns gegeben habe und weist nach, welche Vielfalt von Staatsauffassungen es im ausgehenden 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert in Wirklichkeit gegeben hat. Erinnert wird u. a. an Jellinek, von Hugo und Ihering. Aus eigener gründlicher Kenntnis beleuchtet der Gelehrte auch die angelsächsischen politischen Theorien, wie sie wirklich waren. Sehr beachtlich sind die Hinweise auf die Gefahren, die auch in einer Verbands- und Parteiendemokratie verborgen sein können. —r.

Carlo Schmid: Politik und Geist. dtv-Taschenbuch Nr. 261. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 200 Seiten.

Eine Reihe durchaus bedeutsamer Aufsätze und Rundfunkvorträge des bekannten sozialdemokratischen Politikers und Gelehrten. Themen wie „Die deutschen Bildungsgeschichten und die Politik" (mit manch ernster Warnung an die „bindungslosen Intellektuellen" unserer Tage), „Was ist Wissenschaft von der Politik", „Weimar — Chancen und Risiken einer Verfassung" sowie die Beiträge über Friedrich Schiller und Kurt Schumacher verdienen ein großes Leserpublikum und reizen zur Diskussion. —r.

Sven Stolpe: Dag Hammarskjölds geistiger Weg. Verlag Josef Knecht, Frankfurt (Main). 122 Seiten, DM 7,80.

Dag Hammarskjöld, der 1961 im Kongo tödlich verunglückte Generalsekretär der Vereinten Nationen, war ein Freund Sven Stolpes, dem wir bedeutsame Romane über Johanna von Orleans und die rätselhafte Tochter Gustav Adolfs, die Königin Christine, verdanken. Die Hammarskjölds gehören zum alten Adel, aber auch zur geistigen Elite Schwedens. Dag Hammarskjölds Vater war Ministerpräsident, seine Brüder waren hohe Beamte und Diplomaten, deren Rat immer wieder gesucht wurde. Daß der äußerlich kühle und reservierte UNO-Generalsekretär auch ein christlicher Gottsucher war, offenbarten die erst nach seinem Tod publizierten Tagebücher. Stolpe zeigt, wie ein großer Denker und Politiker, der sein frühes Ende wohl geahnt hat, über die letzten Dinge nachsann, was so manche Menschen heute kaum begreifen können. Das Buch ist frei von posthumer Verhimmelung, kritisch und um die ganze Wahrheit bemüht. Hammarskjöld hat sich auch den großen deutschen Geistern immer nahe gefühlt. k.

„Trybuna Ludu": Keine Krupp-Betriebe

M. Warschau. Die rotpolnische parteiamtliche „Trybuna Ludu" hat westliche Pressebe- richte in Abrede gestellt, wonach mit der Firma Krupp ein Abkommen über den „Bau von Fabriken in unserem Lande" getroffen worden sei, die „Eigentum des westdeutschen Kapitals oder, wie man es formuliert, gemeinsames Eigentum der kommunistischen Regierung und der Firma Krupp sein würden". Eine derartige Übereinkunft bestehe nicht.

Wer damit gerechnet haben sollte, daß Warschau Vorschläge akzeptieren könnte, die die Anlage von Fremdkapital in ihrer Form in Polen vorsähen, beweise lediglich einen „Mangel an Realitätssinn". „Produktionsgesellschaften oder irgendwelche anderen Formen des Baus von Betrieben kapitalistischer Konzerne in Polen werden und können überhaupt nicht in Betracht gezogen werden" — erklärt die „Trybuna Ludu".

68000 „unrentable" Bauernhöfe

M. Warschau. Nach Angaben des Warschauer Rundfunks gibt es in Polen und in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen derzeit 68000 sogenannte „vernachlässigte", d. h. unrentabel arbeitende private Bauernwirtschaften, die eine Gesamtfläche von 570000 Hektar, also fast drei Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche umfassen. Es müsse trotz der vergeblichen staatlichen Kredithilfe damit gerechnet werden, daß sich die Zahl der unrentablen Höfe vergrößern werde.

Zur Eingliederung unserer Bauern

Eine kritische Stellungnahme von Reinhold Rehs (MdB)

In der Haushaltsdebatte des Bundestages sprach der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene und stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB), zu der Frage der Eingliederung unserer heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern. Reinhold Rehs sagte unter anderem:

Trotz der vorgerückten Stunde kann ich es Ihnen nicht ersparen, einige Ausführungen zu einem Fragenbereich entgegenzunehmen, dessen Bewältigung von dem früheren Bundeskanzler auf dem Ersten Ostdeutschen Bauerntag als eine Sache der nationalen Ehre bezeichnet worden ist.

Wir haben nach langen Zweifeln und Kämpfen vor mehr als einem Jahr einen **zweiten Fünfjahresplan zur Eingliederung der heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern** von der Bundesregierung vorgelegt bekommen. Der Bundestag hat davon zustimmend Kenntnis genommen. Alle, die sich vorher mit diesem Problem beschäftigt hatten, und alle Betroffenen haben damals etwas erleichtert aufgeatmet. Damit droht es jetzt durch die Regelung zu dem Tit. 571 des Einzelplans 10 wieder vorbei zu sein.

Nach dem zweiten Fünfjahresplan sollten in den Jahren 1964 bis 1968 40 000 neue Stellen für die vertriebenen und geflüchteten Bauern geschaffen werden, und es sollte besonderer Wert auf die Erhaltung bereits übernommener vollbäuerlicher Betriebe gelegt werden. Noch in dem Leistungsbericht der Bundesregierung für 1964 heißt es, daß allein für diese Zwecke jährlich 575 Millionen DM, insgesamt bei diesem Titel 700 Millionen DM bereitgestellt werden sollen.

Jedermann hat bei der Verkündung des zweiten Fünfjahresplanes natürlich gewußt, daß ohne Anhebung dieses Titels in den späteren Jahren der beabsichtigte Gesamteffekt — 40 000 Stellen — nie erreicht werden kann, und jedermann hat auch gewußt, daß selbst bei einer solchen Leistung nur ein Teil des Problems gelöst werden könnte, wenn man berücksichtigt, daß nach der Erhebung der Agrarsozialen Gesellschaft noch rund 140 000 bis 160 000 Angehörige des vertriebenen und geflüchteten Landvolkes auf ihre bäuerliche Eingliederung warten.

Wir alle erleben den stetigen Anstieg der Bau- und Bodenkosten, der Einrichtungskosten usw. Die Klage wächst, daß die Sätze für die Aufschließungskosten nicht mehr ausreichen. Und trotz alledem, der Plan und die proklamierte jährliche Summe waren ein Mindestfundament. Es war damit ein Anfang geschaffen. Von gewissen Schwierigkeiten technischer Art will ich absehen. Meine Fraktionsfreunde und ich haben mit Rücksicht auf die Haushaltslage von Anträgen auf eine an sich notwendige Aufstockung dieses Titels abgesehen.

Mit der heute vorliegenden Gestalt des Siedlungstitels zeichnet sich nun aber eine erneute Wendung in der Behandlung des Problems und der Einstellung zu ihm bei den Regierungsparteien ab, die bestürzen muß. Die Hoffnung, daß mit dem zweiten Fünfjahresplan der grundsätzliche Kampf in dieser Frage ein für allemal ausgetragen sein würde, ist mit der jetzigen Regelung dieses Titels im Haushalt in Frage gestellt worden.

Das Vertrauen darauf, daß an dem finanziellen Volumen, zu dem sich die Regierung verpflichtet und der Bundestag bekannt hat, für die vorgesehenen fünf Jahre nicht mehr gerüttelt werden würde, wird schwer erschüttert. Dieser Titel wird jetzt in dreifacher Weise angegangen: mit der globalen Kürzung um 7 %, mit der 20%igen Sperre nach § 9 des Haushaltsgesetzes und mit der Verweisung der Mitteldeckung in Höhe von 50 Millionen DM auf den Kapitalmarkt.

Zu der globalen Kürzung darf ich den Herrn Minister daran erinnern, daß der Ansatz in Tit. 571 auf zwei Gesetzen beruht: dem Bundesvertriebenengesetz und dem Siedlungsförderungsgesetz, und daß es bisher gang und gäbe war, Ausgabenverpflichtungen, die auf Gesetzen beruhen, nicht unter die globale Kürzung fallen zu lassen. Das ist bisher stets so gehandhabt worden. Dieses Prinzip wird nun bei diesem Haushalt erstmalig verlassen. Es ist nicht einzusehen, weshalb man jetzt diesen Weg glaubt gehen zu können.

Zur Anwendung der Sperre nach § 9 des Haushaltsgesetzes darf ich darauf verweisen, daß in den früheren Haushalten diese Sperre auf die landwirtschaftliche Siedlung und die Strukturverbesserung nicht angewendet worden ist. Es besteht auch jetzt keine Veranlassung dazu. Eine Überhitzung der Baukonjunktur liegt insbesondere in den ländlichen Räumen nicht vor.

Der Vertriebenenausschuß des Bundestages hat sich mit diesem ganzen Problemkreis beschäftigt. Wir haben uns übereinstimmend, quer durch alle Fraktionen — das möchte ich ausdrücklich hervorheben —, dazu entschlossen, an die Fraktionen eine Darstellung der Problematik und unserer Sorgen zu richten. Leider ist sie ohne Erfolg geblieben.

Wir haben darauf hingewiesen, daß es den bewährten Grundsätzen der Siedlungsfinanzierung widerspricht, die Mittel für die Siedlung aus Anleihen zu decken und nicht aus öffentlichen Haushalten. 40 Jahre hindurch ist dieses Verfahren angewendet worden. Wenn man jetzt erstmalig davon abgeht, so stellt sich die Frage, welcher Weg damit beschritten werden soll. Es muß jedermann einleuchten, daß eine Hereinnahme von **Kapitalmarktmitteln** die Kosten erheblich erhöht. Anleihekosten sind nicht unbeträchtlich und müssen natürlich zu einer Schmälerung des Finanzierungsvolumens führen. Sie stellen selbstverständlich auch eine Vorausbelastung des kommenden Haushalts dar. Wenn man diese Anleihemittel mit den Haushaltsmitteln mischt, dann wird natürlich der Betrag der Annuitäten und damit die Belastung z. B. für die Nebenerwerbssiedler beträchtlich erhöht.

Wir alle, die wir uns mit den Fragen beschäftigen, wissen, daß gerade das Problem des Eigenkapitalanteils für die minderbemittelten, aber durchaus voll bewerbungsberechtigten, tüchtigen Anwärter außerordentlich prekär ist. Deshalb ist es verständlich, daß sich ... der Eindruck einstellen muß, daß diese Maßnahme nur aus einer völligen Nichtachtung ihres höchstpersönlichen menschlichen, sozialen und politischen Problems zu erklären ist. Sie haben den Eindruck — und das wird ihnen niemand verargen können —, daß hier eben im zweiten Fünfjahresplan eingegangene Verpflichtungen nicht respektiert werden, während auf der anderen Seite keine Hemmungen bestehen, einen finanziellen „Landregen" — wie es unlängst geschehen ist — auszuschütten, der das Vielfache dessen beträgt, worum es sich bei der beabsichtigten Einsparung im Siedlungstitel handelt.

Altersversorgung

steubu — Die Gleichstellung der wirtschaftlich Selbständigen mit den unselbständigen Arbeitnehmern bezüglich der steuerlichen Behandlung der Altersversorgung fordert der Bund der Steuerzahler in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Finanzausschusses des Bundestags. Nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler müssen den Selbständigen die gleichen steuerlichen Vorteile zugute kommen wie den Unselbständigen.

Anlaß zu dieser Forderung gibt ein dem Bundestag vorliegender Antrag, wonach Beamtenpensionen steuerlich begünstigt werden sollen. Dieser Antrag ist nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler zwar konsequent, weil Sozial- und Leibrenten heute praktisch steuerfrei sind; man könne aber diese steuerlichen Begünstigungen nicht auf die Bezieher von Pensionen aus unselbständiger Arbeitstätigkeit beschränken, sondern müsse sie auf alle Staatsbürger ausdehnen. Daher müsse man denjenigen, die als wirtschaftlich Selbständige eine gewisse Altersgrenze erreicht haben, bei der Einkommenbesteuerung die gleichen steuerlichen Freibeträge zubilligen, wie sie für die Bezieher von Beamtenpensionen und Pensionen, die von der Wirtschaft gezahlt werden, geplant seien.

Unsere Leser schreiben

Lastenausgleich und Wiedergutmachung

Es wäre doch angebracht und notwendig, einmal das Ausmaß und die Ungerechtigkeiten der Wiedergutmachung dem sogenannten „Lastenausgleich" gegenüberzustellen und darauf hinzuweisen, wie unfair dagegen die Vertriebenen behandelt und mit welchen Almosen sie abgefunden werden — auch wenn dies nur wenige — am allerwenigsten die Bonner Regierung — interessieren wird.

Wohl ist mehrfach eine vernichtende Kritik an dem Lastenausgleichsgesetz geübt und in Zeitungen wie im Radio versichert worden, daß der Lastenausgleich „bis an die Grenze des Möglichen" verbessert werden sollte, und daß im Ausgleichsfonds genug Reserven enthalten wären, um die Zahlungen des Lastenausgleichs, besonders für Kriegsgeschädigte, Selbständige und vertriebene Landwirte — zu verbessern, da stellt man nun plötzlich fest, daß eine Verbesserung nicht möglich wäre, weil die Reserven in 14 Jahren (!) erschöpft wären und weil wir heute zu lange lebten, so daß eine Aufbesserung verschoben werden müßte.

Wenn eine Aufbesserung nicht in diesem Jahr erfolgt (vor der Wahl), werden wir alle Hoffnung darauf, daß sie jemals stattfindet, begraben müssen, denn es ist nicht anzunehmen, daß der Staat später einmal, wenn wahrscheinlich das „Wirtschaftswunder" vorbei sein wird, ausgerechnet für die Vertriebenen mehr Mittel zur Verfügung stellen wird. Es ist auch wohl der Sinn der Sache, daß möglichst viele erst noch dahinsterben sollen, damit auf diese Weise Geld eingespart wird, um es besser für die dauernden Aufbesserungen und Rentenerhöhungen der Wiedergutmachung — oder für die Entwicklungshilfe oder gar für die „Belohnung" der Partisanen und der nunmehr bald fällig werdenden „Entschädigungen" an die Rumänen zu verwenden.

Hildegard P. (Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt.)

Beratung im Kontrollausschuß

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt beschäftigte sich auf einer Sondersitzung mit den Reserven des Ausgleichsfonds. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hatte im November 1964 eine Schätzung vorgelegt, aus der sich lediglich ein Reservestand von 0,5 Milliarden DM ergab. Der Lastenausgleichsausschuß im Bund der Vertriebenen hatte 9,9 Milliarden DM errechnet.

Die Diskussion im Kontrollausschuß erbrachte keine einheitliche Meinung. Fast einmütig war man der Ansicht, daß die Reserven höher anzusetzen seien als mit 0,5 Milliarden DM. Die optimistische Schätzung (Hasenöhrl) ging bis zu 13 Milliarden DM, ein Wert, der auch von einigen Mitgliedern des Ständigen Beirats genannt worden war. Als vorherrschende Meinung der Mitglieder des Kontrollausschusses wird man einen Wert etwas oberhalb der Hälfte zwischen der Schätzung des Bundesausgleichsamtes und des BdV ansehen können.

Die Meinungsverschiedenheiten bei der Reservenberechnung ergeben sich in erster Linie aus der unterschiedlichen Schätzung des künftigen Vermögensteueraufkommens, aus der unterschiedlichen Auffassung über Altersgliederung und Lebenserwartung der Unterhaltshilfeempfänger wegen Erwerbsunfähigkeit und aus unterschiedlicher Schätzung der Höhe des durchschnittlichen Grundbetrages der künftig noch zuzuerkennenden Hauptentschädigungen.

Der Bundeskanzler hatte Ende vergangenen Jahres dem BdV-Präsidium zugesagt, daß die 18. Novelle alle vorhandenen Reserven des Ausgleichsfonds verbrauchen dürfe. Auf Grund dieser Zusage erwarten die Vertriebenen eine Regierungsvorlage zur 18. Novelle von annähernd 6 Milliarden DM Umfang.

Natürlich kann man mit 6 Milliarden DM nicht alle berechtigten Erwartungen der Vertriebenen an das 18. Änderungsgesetz erfüllen. Aber man kann mit ihnen doch schon einiges tun. Es ist auch richtig, daß gewisse soziale Verbesserungen den Vorrang haben müssen. Eine Unterhaltshilfeerhöhung von 15 DM für den Berechtigten und 15 DM für den Ehegatten, die mindestens fällig sind, kosten 1,0 Milliarden DM.

Die Erhöhung des Selbständigenzuschlags für das Ehepaar auf 150 DM erfordert 200 Millionen DM. Für eine günstigere Anrechnung sonstiger Einkünfte auf den Selbständigenzuschlag werden 400 Millionen DM benötigt. Die Einbeziehung von drei weiteren Jahrgängen sowie der mithelfenden Familienangehörigen in die Selbständigen-Unterhaltshilfe macht weitere 400 Millionen DM erforderlich. Ebenfalls 400 Millionen DM sind nötig für die Verlegung des Erbenstichtages vom 1. 4. 52 auf den 31. 12. 61 bei Tod des vertriebenen Erblassers in der SBZ. Wenigstens 100 Millionen DM werden gebraucht für eine Verlängerung der Aufbaudarlehen im Jahre 1966.

Das soziale Mindestprogramm würde mithin etwa 2,5 Milliarden DM erfordern. Es blieben dann bei einer Regierungsvorlage von 6 Milliarden DM 3,5 Milliarden DM für eine Verbesserung der Entschädigungsleistungen übrig. Das ist nicht viel. Das ist völlig unzulänglich, wenn man auch die Hausratentschädigung noch erhöhen möchte, was an sich nicht unberechtigt wäre. Von den 3,5 Milliarden DM müssen vorweg 200 Millionen DM für einen weiteren Fortschritt bezüglich der Nichtanrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung Verwendung finden. Und 300 Millionen DM müßten für die Aufbesserung der Entschädigung des kleinen existenztragenden, gewerblichen und freiberuflichen Vermögens abgezweigt werden.

So verblieben bei einer 6-Milliarden-DM-Novelle höchstens 3 Milliarden DM für die Staffelaufbesserung der Hauptentschädigung. Bei einem so niedrigen Betrag könnte man das Geld natürlich nur dort konzentrieren, wo die heutige Staffel am ungerechtesten erscheint. Bei einem Mittelwert von 15 000 RM Schaden beginnt etwa ein unverhältnismäßig starkes Absinken. Und bei einem Mittelwert von 38 000 RM sinkt die Entschädigungsquote sogar unter 20 Prozent. Es ist angebracht, daß man bei dieser Situation die spärlichen Mittel in erster Linie in den Bereich der Schäden ab Schadensgruppe 9 lenkt.

Vorfinanzierung des LAG

Das Bundeskabinett hat beschlossen, für 1965 dem Ausgleichsfonds 500 Millionen DM an Vorfinanzierungsmitteln zur Verfügung zu stellen. Das entspricht dem Betrag des Vorjahres, liegt aber 100 Millionen DM unter der Forderung des Kontrollausschusses. In früheren Jahren hatte die Bundesregierung nur 300 Millionen DM bewilligt. Zählt man zu den 500 Millionen DM die 375 Millionen DM, die sich zusätzlich aus der Sparguthabenaktion anfallen, und die ca. 300 Millionen DM, die sich aus der Schuldverschreibungsaktion ergeben, hinzu, so ist der Ausgleichsfonds 1965 mit 1,2 Milliarden DM am Kapitalmarkt beteiligt. Das ist herzlich wenig, wenn man bedenkt, daß die jährlichen Neu-Emissionen (Ausgabe von Wertpapieren) des westdeutschen Kapitalmarkts bei 20 Milliarden D-Mark liegen.

Für die von der Bundesregierung bewilligte Vorfinanzierung gestattet 1965 eine Hauptentschädigungserfüllung von über 2 Milliarden DM; davon werden ca. 800 Millionen DM auf die Sparguthaben- und Schuldverschreibungsaktion entfallen. Mit über 2 Milliarden DM ist ein Rekordhöhe in der Erfüllung der Hauptentschädigung erreicht. Würden Mittel mindestens dieses Ausmaßes auch in den kommenden Jahren zur Verfügung stehen, müßte die Hauptentschädigung mit ihren bisherigen Sätzen in etwa vier Jahren abgewickelt sein können. So erfreulich das einerseits ist, so beklagenswert ist diese Tatsache zugleich. Denn 24 Jahre nach der Vertreibung würden dann die letzten Berechtigten in den Genuß der kümmerlichen bisherigen Hauptentschädigungssätze gelangen.

H. N.

Gläubiger der Bundesschuldenverwaltung

Die dritte Liste mit den ostpreußischen Gläubigern der Bundesschuldenverwaltung, aufgeteilt nach Heimatkreisen, finden Sie in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes, denken Sie daran, auch alle Freunde und Bekannten aus der Heimat auf diese wichtige Veröffentlichung aufmerksam zu machen! Werben Sie mit diesem Hinweis neue Bezieher für unsere Heimatzeitung! Einen Bestellschein finden Sie auf Seite 16 dieser Folge.

Die Kirche zu Juditten bei Königsberg ist eine der ältesten Kirchen in Ostpreußen; da keine zuverlässigen Berichte vorliegen, darf man ihren Baubeginn kurz nach 1300 annehmen. Sie war im Mittelalter eine Wallfahrtskirche. In ihrem Innern sah man alte Wandmalereien. 1700 wurde als Sohn des Pfarrers in Juditten Johann Christoph Gottsched geboren, der als Reformer der Bühne und in seinen Bemühungen um die Reinhaltung der deutschen Schriftsprache sehr bestimmend auf die Geisteskultur seines Zeitalters eingewirkt hat. Unter der sowjetischen Besetzung Königsbergs 1945 und in den Nachfolgejahren sind auf dem Friedhof viele Opfer von Hunger und Seuchen bestattet worden. Die Besatzungsbehörden haben die erhalten gebliebene Kirche in ein Samländisches Museum im sowjetischen Sinne umgewandelt.

Auf seinem Rücken

Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen. Jes. 50.

In den Kirchen unserer Heimat hatten die Wochen der Passionszeit ein besonderes Gepräge durch die Passionsandachten. Zu ihnen versammelte sich allerorts eine große, andächtige Gemeinde Woche um Woche. Die ganze Leidensgeschichte des Herrn, sinnvoll unterbrochen durch die großen Passionslieder, kam zur Verlesung. Lesung und Gesang, Verkündigung und Gebet waren ausgerichtet auf das Haupt voll Blut und Wunden. Bei ihm hängt ja Leben und Leiden, Dienen und Sterben ganz besonders zusammen. Leiden und Sterben sind Höhepunkte seines Dienens, seine Einzigartigkeit ist da besonders zu erkennen. Dem leidenden Christus gelten von früh an die Lieder der dankbaren Gemeinde, ihnen folgen in schier unübersehbarer Fülle die Darstellungen des Schmerzensmannes an allen Stationen seiner Leidensstraße, wir nennen dabei nur das Kreuzigungsbild vom Isenheimer Altar und die Werke von Albrecht Dürers Meisterhand. Bei allen Arbeiten in Holz oder Stein, mit Stift und Pinsel ist zu spüren, wie Dankbarkeit die geübte Hand führt, und wie eine persönliche Beziehung besteht, die sich oft schwer und scheu in Worte fassen läßt.

Es ist das Wissen davon, daß in diesem Leiden Lasten getragen werden, die unsere Lasten sind mit Schuld und Sünde. Ihre Gewichte sind so schwer, daß sie uns erdrücken und uns das Leben nehmen. Es kann auch kein Mensch sie uns abnehmen, stehen wir doch in einer Schuldverbundenheit, von der schon Paulus spricht: allzumal Sünder! Der eisern klammernde Ring muß von außen aufgebrochen werden. Auf diesen Aufbruch warteten die Frommen des Alten Testamentes, und wenn sie zu ihren Zeiten einen Menschen erlebten, der in brüderlicher Verbundenheit für andere eintrat bis zur Hingabe des Lebens, dann wurde ihnen das zum Hinweis auf den Kommenden, der alle Last, jedes Leid und die gehäufte Menschenschuld auf seinen Rücken nehmen würde und sie tragen, freiwillig und mit einem großen Erbarmen, das alles Denken übersteigt. Was sie dachten und erwarteten, hat sich erfüllt. Ganz bewußt geht der Herr Jesus seine Marterstraße, und sie hat die Überschrift: für euch! Sein Kreuz und Leiden hebt unser Kreuz und Leiden auf. Seine Niederlage wird unser Sieg, sein Sterben unser Leben.

Pfr. Leitner

Neue Taschenbücher

In seiner „Sonderreihe" hat der Deutsche Taschenbuch Verlag einen fast vergessenen Autor neu verlegt: **„Paul Scheerbart: Lesabendio. Roman."** dtv-Sonderreihe 34. 169 Seiten. Diesen „Asteroiden-Roman", eines der letzten Werke des gebürtigen Danzigers, heute zu lesen, ist nicht nur amüsant. Scheerbarts utopische Sternenwelt, deren Bewohner sich im Schlaf auf Schwanenwiesen ernähren, sich schwebend bewegen und geschlechtslos fortpflanzen, diese Welt einer absolut gewordenen Technik, ist mehr als eine Zukunftsgroteske: Der Autor, Ahnherr des Dadaismus und Wegbereiter zum Expressionismus, verdichtet seine Phantasie-Dichtung zu einer kosmisch-mystischen Vision.

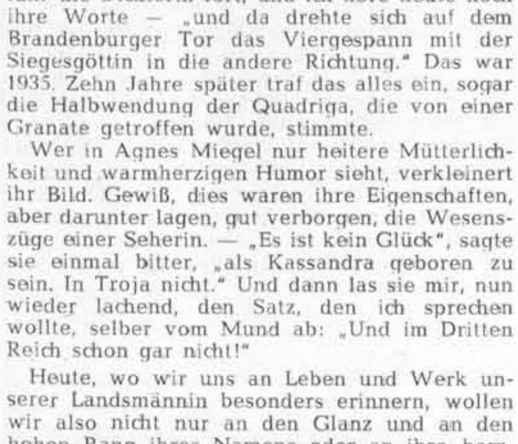
Eine neue, interessante, diesmal „internationale" Lyrik-Anthologie wird uns mit dem **„Museum der modernen Poesie eingerichtet von H. M. Enzensberger."** dtv-Sonderreihe 35/36. 399 Seiten, vorgelegt. 96 Lyriker aus zwanzig Ländern hat Enzensberger versammelt. Wir finden viele Gedichte schwer zugänglicher Autoren, etwa aus dem spanischen, slawischen oder skandinavischen Raum. Register, Biographien und Bibliographien erhöhen den informativen Wert dieser Anthologie.

h. s.

Wenn die Zeitung nicht gekommen ist . . .

Postbezieher reklamieren das unbegründete Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt

Agnes Miegel zum Gedenken



In diesen Frühlingstagen, am 9. März, wäre Agnes Miegel 86 Jahre alt geworden. In den letzten Jahren schrieb sie oft an ihre Freunde, daß sie ein wenig Angst habe vor der Geburtstagsfeier mit den vielen Freunden, mit den Hunderten von Glückwünschen, den Blumen, den Reden — und nicht zuletzt vor den Stapeln von Post, den vielen, vielen Briefen. Karten und Telegrammen, die an diesen Tagen in der kleinen Wohnung in Bad Nenndorf abgegeben wurden und deren Beantwortung so viel Zeit und Kraft erfordert.

Und doch — trotz ihrer angegriffenen Gesundheit, trotz aller Anstrengungen war es jedesmal schließlich doch ein Tag des Glücks und der Freude für sie. Agnes Miegel blühte auf an diesen Geburtstagen, erwärmte sich im Gespräch mit nahen Freunden und mit jungen und alten Gratulanten, die von nah und fern gekommen waren, um der geliebten Dichterin Glück zu wünschen.

Das alles ist nun vergangen und vorbei. Agnes Miegel hat die Ruhe gefunden, nach der sie sich in den letzten Jahren im Grunde immer gesehnt hat. Sie ist nicht mehr unter uns. Aber ihr Wesen und ihr Werk leben weiter und spenden Trost und Zuspruch dem Kreis ihrer nahen und ferneren Freunde, ihrer Landsleute und Schicksalsgenossen.

Vor wenigen Tagen war ich in Bad Nenndorf. Ich saß mit ihren beiden Getreuen, Elise Schmidt-Miegel und Heimgart von Hingst, in ihrem Stübchen. in dem jedes Bild, jedes Buch, jeder kleine Gegenstand der Erinnerung seinen Platz behalten hat. Abends zündeten wir die Kerze an, die in ihrem alten Zinnleuchter steckte. Da war es uns, als habe Agnes Miegel nur für eine kurze Weile das Zimmer verlassen. Es war kein wehmütiges Erinnern, als wir von ihr sprachen: Viele kleine Erinnerungen aus dem Alltag der Dichterin tauchten wieder auf. Wir sprachen davon, wie sehr diese große Frau und Dichterin mit den Menschen ihrer Umgebung, aber auch mit den vielen Freunden, mit denen sie in Briefwechsel stand, lebte und fühlte. Agnes Miegel, deren eigenes Leben so viele Höhen und Tiefen gekannt hat, die wie Tausende ihrer Schicksalsgefährten die Heimat verlassen mußte und in der Fremde ihr Leben beschloß, hat nun den ewigen Frieden gefunden.

Am Nachmittag jenes Tages, als die Dämmerung sich langsam über das weite Land am Fuße des Deister senkte, waren wir noch einmal oben auf dem kleinen Friedhof an ihrer letzten Ruhestätte. Eine leichte Schneedecke lag über dem Hang des Kurparks und auf den Grabstätten oben. Der Wind auf der Höhe ließ uns frösteln. Er griff in die kahlen Äste der alten Buchen an der Allee. Es war so still dort oben, daß nur das Rauschen dieser Zweige wie ein ferner Orgelton über dem Land lag — ein Rauschen, das von fern an das Lied der Brandung an unserer heimatlichen Steilkünste erinnerte, jener Steilküste, die Agnes Miegel in ihrer Dichtung so oft besungen hat. Von der Samlandküste nahm die Dichterin einen kleinen Beutel mit Sand und Bernsteinstückchen mit auf ihre lange Wanderschaft. Er begleitete sie auf allen Wegen hier im Westen, sie nahm diesen Gruß der Heimat mit hinüber in ihren letzten Schlaf. RMW



Stimmen der Freunde

Martin A. Borrmann:

Zum neunten März

Im April des für uns alle so einprägsamen Jahres 1933 wurde mir neben mancherlei Bedrohung auch ein Lebensgeschenk zuteil: das uneingeschränkte Vertrauen der Dichterin Agnes Miegel. Ich war zu ihr, die ich persönlich kaum kannte, in die Luisenallee gegangen, um ihre Unterschrift zu erbitten unter eine Eingabe für den künstlerischen Leiter unseres Ostmarkenrundfunks; dieser war ohne Entschädigung, dazu in besonders tückischer Art und Weise, von Goebbels auf die Straße gesetzt worden.

Agnes Miegel, es ist wichtig, das heute zu betonen, unterschrieb s o f o r t. Darüber war ich froh — und wurde es noch mehr, als ich spürte, daß diese Begegnung, bei allem sogleich offen dargelegten Gegensatz unserer Ansichten, der Beginn einer Freundschaft zu werden versprach.

In den folgenden zwei Jahren lud mich die Dichterin fast jede Woche zu sich. Wir sprachen kaum über Literatur, stritten aber stundenlang freundschaftlich über Zeit und Welt, die beide trotz allen äußeren Freudentaumels in unserem Lande immer gefährlicher wurden. So weiß ich, wie wohl nur wenige — und vielleicht gerade, weil ich auf der anderen Seite stand — von den Kämpfen, die Agnes Miegel damals in ihrem Innern durchzufechten hatte. Sie erhoffte sich von dem Neuen eine Verjüngung und Erneuerung unseres Volkes, ahnte aber zugleich mit balladenhafter Kraft, was schon damals in den Konzentrationslagern geschah.

Ich erlebte ihre Verzweiflung, als man in der Provinz eine Schule, die bisher den Namen von Käthe Kollwitz trug, nunmehr Agnes-Miegel-Schule nennen wollte. Sie war glücklich über die Begeisterung der Jugend und teilte sie, wußte aber als Dichterin vom schlimmen Ende jeder Nibelungenfahrt. Sie hatte Visionen, oftmals solche schrecklicher Art. So hatte sie einmal geträumt, sich in Berlin zu befinden, und plötzlich wären Truppen in grünbraunen oder erdfarbenen Uniformen westwärts durch die Straße Unter den Linden gestürmt. „Und da" — fuhr die Dichterin fort, und ich höre heute noch ihre Worte — „und da drehte sich auf dem Brandenburger Tor das Viergespann mit der Siegesgöttin in die andere Richtung." Das war 1935. Zehn Jahre später traf das alles ein, sogar die Halbwendung der Quadriga, die von einer Granate getroffen wurde, stimmte.

Wer in Agnes Miegel nur heitere Mütterlichkeit und warmherzigen Humor sieht, verkleinert ihr Bild. Gewiß, dies waren ihre Eigenschaften, aber darunter lagen, gut verborgen, die Wesenszüge einer Seherin. — „Es ist kein Glück", sagte sie einmal bitter, „als Kassandra geboren zu sein. In Troja nicht." Und dann las sie mir, nun wieder lachend, den Satz, den ich sprechen wollte, selber vom Mund ab: „Und im Dritten Reich schon gar nicht!"

Heute, wo wir uns an Leben und Werk unserer Landsmännin besonders erinnern, wollen wir also nicht nur an den Glanz und an den hohen Rang ihres Namens oder an ihre herzliche Lebendigkeit denken, sondern auch an ihre im Gewissen ausgetragenen Konflikte, an ihre der Mitwelt sorgsam verschwiegene Tragik, an ihre Ängste und Nöte, an alle diese düsteren und schrecklichen Geschwister der visionären Begabung, ohne die freilich wirkliche Größe wohl nicht möglich ist.

Ina Seidel schrieb über ihre erste Begegnung mit Agnes Miegel im Jahre 1913 folgende Verse:

Wer war's, die das Brot gebrochen hat
Mit mir unter einem Dach?
Wer war's, die zu mir gesprochen hat?
Ich träumte und sitze doch wach.
Ihre Augen kannten nicht Staub, noch Grab
Und drangen durch Raum und Zeit.
Ich rauschte an ihren Worten hinab
In den Brunnen der Ewigkeit.

Sie war's, die von Erde genommen ist
Und doch aus Sonne besteht,
Die tausend Jahr' nicht gekommen ist
Und heute unter uns geht.
Das Rad der Jahre stand still im Schwung,
Ich flog und war nicht mehr schwer —
Aus ihr sprach Gottes Erinnerung
Von den Tagen der Schöpfung her.

Charlotte Keyser:

Unsere stillen Stunden

Es gibt Begebenheiten, die in der Welt unserer Erinnerungen nichts von jener Strahlkraft einbüßen, von der einst das wirkliche Erlebnis durchleuchtet war. Wirklichkeitsnahe, unverlierbar in ihrem Klang, begleiten uns Stimmen zurück zu vertrauten Stätten, zu unvergeßichen Gesprächen.

Da gibt es einen liebvertrauten Ort, gelegen im schönsten Raum des Naturschutzgebietes der Lüneburger Heide. Wilsede heißt dieser Ort, die Stimme aber, die dort immer mit mir war und bleiben wird, heißt A g n e s M i e g e l.

Sie nannte Wilsede eine „seelische Schatzinsel" und gedachte in ihrem letzten Brief, den sie mir schrieb, noch einmal „unserer stillen Stunden". In diesen stillen Stunden vertraute sie mir manches an, was sie im Bereiche des Zweiten Gesichts erlebte. Es steht mir nicht zu, Offenbarungen so besonderer Art preiszugeben; jedoch möchte ich von einem Erlebnis berichten, das Agnes Miegel einst in früheren Jahren zufiel und das sie sehr berührt hat.

Dies geschah auf einer Reise nach Augsburg. Sie hatte dort in einem Hotel ihre Ankunft mit einem bestimmten Nachmittagszug angemeldet. In Ulm wollte sie Station machen, um am Vormittag den Dom zu besichtigen.

Es war ein besonders schöner Sommertag, an dem sie zu dem alten Ulmer Münster wanderte. Als sie dort anlangte, trat ihr der Küster mit dem Bescheid entgegen, daß er am Vormittag keine Führung mehr übernehmen könne, da er den Pfarrer zu einem Begräbnis begleiten müsse Als er die große Enttäuschung der Besucherin spürte, schlug er ihr vor, sich den Dom allein zu betrachten, allerdings nur unter der Bedingung, daß er sie einschließen dürfe, da das Portal während seiner Abwesenheit nicht unverschlossen bleiben dürfe. Doch würde nach angemessenem Zeitraum seine Frau, die er verständigen wolle, die Dichterin herauslassen.

Agnes Miegel nahm diesen Vorschlag gar nicht ungern entgegen. Sie fühlte sich eher beglückt, die Stimmung von Schönheit und Feierlichkeit ungestört in sich aufnehmen zu können. Zwischen aufstrahlendem Sonnenlicht und tiefen Schatten gab es zauberhafte Farbenspiele über dem reichen Schmuckwerk. Man ließ ihr Zeit, sehr viel Zeit, wie sie zunächst mit Befriedigung feststellte. Doch dann beschlich sie ein Gefühl von Beklommenheit; die Zeit, die man ihr ließ, wurde beunruhigend lang. Immer wieder sah sie nach der Uhr — niemand kam. Aus gezählten Minuten wurden Viertelstunden, aus Viertelstunden volle Stunden. Das hohe Domgewölbe strahlte Kälte aus, sie fror in ihrem leichten Sommerkleid; das durch die hohen Fenster fallende Sonnenlicht gab keine Wärme. Die Mittagszeit verrann — es wurde drei Uhr. Da, endlich klang das Geräusch des Kirchenschlüssels auf. Aus der Dunkelheit des verschatteten Eingangs trat die angekündigte Frau in Begleitung eines Touristen. Im Mittelgang des Kirchenschiffes traf Agnes Miegel mit den beiden zusammen.

„Gottlob, daß Sie endlich gekommen sind!" rief sie der Frau entgegen. „Hat Ihnen der Küster denn nicht Bescheid gesagt? Er mußte zu einem Begräbnis fort."

„Zu einem? Z w e i Begräbnisse sind es gewesen! Da hat er natürlich vergessen, mir zu sagen, daß er Sie hier eingeschlossen hat."

„Ach, daß Sie nun doch noch gekommen sind! Nun erreiche ich, wenn ich mich beeile, noch meinen Nachmittagszug."

„Nein!" sagte die Frau mit unnahbarer Strenge, „jetzt kann ich nicht extra umkehren und Sie herauslassen. Gerade erst habe ich die Tür abgeschlossen, da werde ich nicht gleich wieder zurücklaufen. Erst wenn ich die Führung mit dem Engländer hinter mir habe, dann können Sie mit hinaus."

„Aber ich sitze hier nun seit Stunden — ich muß meinen Zug erreichen", bat die Dichterin.

Die Frau blieb unerbittlich.

Als Agnes Miegel, ganz ermattet von Warten, Hunger und Kälte, das Münster verließ, da wußte sie, daß der Zug bereits fort war. Oh, sie war sehr verstimmt über den Zeitverlust. Nun mußte sie auf der Bahnhofsauskunft die nächste Möglichkeit erfragen; dort sagte man ihr, daß es sehr fraglich wäre, ob heute noch ein Zug die Strecke fahren würde.

„Heute kein Zug mehr nach Augsburg?" fragte sie bestürzt.

„Ja, wissen Sie denn nichts von dem großen Unglück? Der letzte Zug ist gerade auf der Strecke entgleist. Außer einem Waggon, der mit Studenten besetzt war, hat es im ganzen Zug keinen Überlebenden gegeben. Sehen Sie sich doch die Verwirrung hier an."

Da stand sie — sie faßte es kaum — ja, da stand sie als Überlebende. Das Ulmer Münster hatte sie festgehalten, hatte sie gerettet! Gerettet war sie durch die Vergeßlichkeit des Küsters — gerettet durch die Unerbittlichkeit der Frau. Aber standen hinter der wunderbaren Fügung nicht der Wille und die Gnade eines Höheren?

Spät erst ging ein Zug nach Augsburg. Es war Mitternacht, als sie vor dem verschlossenen Hoteleingang stand und läutete Ein Hausmädchen kam und öffnete. Der klare Vollmond stand hinter Agnes Miegel, sie selbst als schwarze Silhouette davor. Vom nahen Kirchturm schlug es zwölf.

„Ich bin Agnes Miegel", sagte sie.

Das Mädchen schrie entsetzt auf, schlug die Tür zu, warf die Hände an den Kopf und rannte davon. Angstbebend kehrte sie an der Seite des Hotelbesitzers zurück, der ebenfalls sprachlos dastand.

„Ich bin keine Erscheinung — ich bin es wirklich", sagte Agnes Miegel.

„O Gott", stammelte er, „o Gott! — Wir wußten, daß Sie in dem Unglückszug sein mußten, und wir erfuhren, daß es außer den Studenten keinen Überlebenden gegeben hatte. — Kommen Sie, kommen Sie!"

Und sie trat in die Geborgenheit des Hauses.

Mit ihr aber gingen und blieben viele, viele Jahre hindurch Geborgenheiten und Segnungen und ebneten ihr immer — auch in Zeiten schwerer Not — wunderbar die Wege. Ihr dankbares Herz wußte darum.

Anni Piorreck:

DIE KINDERFRAGE

An jenem Tage, als ich zum ersten Male zu Agnes Miegel gehen wollte — es war noch daheim in Königsberg, in den ersten Jahren des Krieges —, hatte meine kleine Tochter gerade ihre ‚Fragestunde'. Unermüdlich fragte sie das Blaue vom Himmel herunter. Um sie abzulenken, unterhielten wir uns einmal wieder über die noch umstrittene Augenfarbe des Brüderchens und ob sie nun blau bleiben oder grau werden könne. Und da kam es:

„Mutti, was für Augen hat eigentlich der liebe Gott?"

So saß ich also wieder fest! Ich raffte alle meine Kräfte zusammen und versuchte, mit Anstand davonzukommen: „Sieh mal, die Augen vom lieben Gott sind so strahlend und wunderbar, daß man darüber alles vergißt, wenn man sie wirklich einmal sieht — auch die Augenfarbe!"

Eigentlich war ich mit dieser Antwort ganz zufrieden, Fräulein Tochter jedoch mitnichten! Ungerührt erklärte sie:

„Du weißt es also auch nicht! Und ich möchte es doch so furchtbar gern wissen! Wen kann man denn bloß fragen?"

Oh, da wußte ich plötzlich Rat. Ich erklärte dem kleinen Quälgeist, daß ich gerade heute zu jemand eingeladen sei, der dem lieben Gott ein wenig näher wohne als andere Menschen.

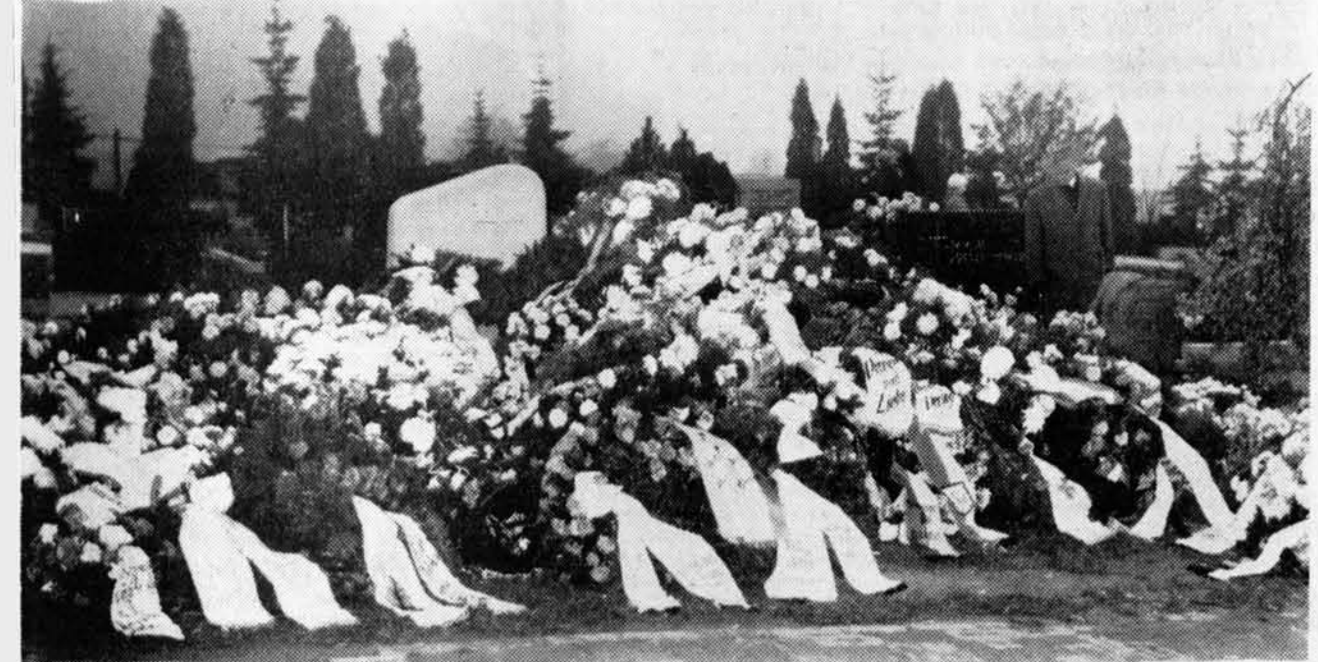
„Auf 'nem hohen Berg?" hieß es daraufhin. Nein — nein!, das nun wiederum auch nicht! Es sei eine Dichterin, zu der ich gehen wolle, und die hätte eben eine besondere Verbindung zum lieben Gott. Und ob sie denn wisse, was eine Dichterin sei?

„Weiß ich!" kam es prompt zurück. „Macht Lieder und das, was man betet!"

Gottlob! Dies schien wenigstens fürs erste hinreichend geklärt!

Als ich mich dann am Nachmittag mit meinem Blumenstrauß — er war mit der gesamten Zigarettenration der Familie beim Einkauf für jene Zeiten durchaus respektabel geworden — auf den Weg in die Hornstraße machte, wurde mir die Augenfarben-Frage noch einmal sehr eindringlich ans Herz gelegt.

Ja — und als ich dann bei Agnes Miegel vor der hohen Bücherwand am Teetisch saß — ein wenig benommen vor Freude und Scheu, wie es wohl jedem Besucher zum ersten Male hier ergangen sein mag — hieß es bald: „Was machen die Kinder?" und ich konnte gleich berichten, was sich am Vormittag zugetragen hatte, und



So sahen die Freunde die letzte Ruhestätte von Agnes Miegel, als sie am Reformationstag des vergangenen Jahres den kleinen Friedhof in Bad Nenndorf verließen.
Oben: Ein kleines Privatfoto aus dem vergangenen Sommer, eine der letzten Aufnahmen der Dichterin. Der Schreibtisch, an dem sie in den letzten Jahren noch einige wenige Verse und Prosastücke schrieb und viele, viele Briefe an ihre Freunde in aller Welt, ist heute immer mit frischen Blumen geschmückt. Auch an ihrem Geburtstag wird dort eine Vase mit Tulpen stehen, jenen Frühlingsboten, die Agnes Miegel so liebte.

Aufn.: Lehmann, v. Hingst

die bewußte Frage an sie überweisen — zuständigkeitshalber gewissermaßen!

Sie lachte hell auf — den guten warmen Klang dieses Lachens habe ich noch im Ohr — und sah mich zugleich mit freundlicher Mißbilligung an:

„Das wissen Sie nicht? Aber, aber ... Blau sind natürlich die Augen vom lieben Gott! Hermann Hesse hat das einmal in einem Gedicht gesagt, und er weiß es!"

Mit einem Griff hatte sie aus dem Bücherbord einen kleinen Band geholt und las daraus ein Gedicht vor. Es schloß „... sah ich in Gottes Auge, blau und nah!"

Das war schlechthin überzeugend.

„Übrigens", sagte sie weiter, „auf solch eine wichtige Frage gehört bei einem Kind eine ganz klare Antwort! Daß studierte Muttis so einfache Dinge doch mitunter nicht wissen!"

Nach diesen Worten war mein Gemüt nach der ersten Verblüffung etwas umdüstert und beschämt. Das verlor sich jedoch bald wieder; diese Kinderfrage muß auf besondere Weise an das Dichterherz gerührt haben, denn es begann eines jener wunderbaren Gespräche, die man ein ganzes Leben nicht mehr vergißt, bei denen man Fragen nur in Gedanken ausspricht und trotzdem eine genaue Antwort darauf erhält. Wie viele unvergessene Gespräche sind dann noch gefolgt in jenen Jahren danach und wie viele Briefe! Über sechshundert konnten als kostbarer Besitz aufbewahrt werden!

Denn bald nach jenem ersten Besuch kam ein Schreiben — an das Töchterchen selbst adressiert — mit dem Gedicht von Hermann Hesse und mit dem Wunsch, diesen kleinen Fragegeist einmal kennenzulernen. Hätte man es sonst gewagt, diese erste Verbindung von sich aus weiterzuführen? So glaube ich heute, daß jene Kinderfrage damals entscheidend dafür war, daß aus jener ersten Begegnung eine wirkliche Freundschaft wurde, die sich über unser Leben spannte wie ein leuchtend bunter Bogen.

Fast ein Vierteljahrhundert lang haben meine beiden Kinder und ich unter diesem leuchtenden Bogen wandern dürfen — immer von neuem beglückt durch Agnes Miegels Anteilnahme an unserem Leben, immer wieder berührt von dem Zauber ihrer Persönlichkeit, immer in großer Dankbarkeit bemüht, ihrem Werk zu dienen und in dem Bewußtsein, daß eine solche Freundschaft zu den besten Gaben gehört, die das Leben überhaupt zu bieten hat.

Heute aber will es mir scheinen, daß wir alle, die wir ihr nahe stehen durften, erst jetzt wissen, was sie uns war, jetzt — da sie nicht mehr bei uns ist.

— — —

Marion Lindt:

ERSTE BEGEGNUNG

Oft gehen meine Gedanken zu Agnes Miegel zurück, in unsere gemeinsame Vaterstadt Königsberg, wo sie im Kneiphof, ganz in der Nähe des roten Backsteindoms, ihre Kinderzeit verlebt hat. Die Domglocken, deren Läuten über die Altstadt bis zu den Pregelspeichern der Lastadie klang, sind ihr die liebsten Begleiter der Kinderzeit gewesen. Viele Jahre später wechselte sie in das grüne, lichtere Hufenviertel. Dem Tiergarten schräg gegenüber lag die neue Wohnung, in der sie bis zur Vertreibung lebte, und wo ich sie so manches Mal besucht habe.

Diese und jene Begegnung mit Agnes Miegel ist mir noch lebhaft im Gedächtnis geblieben, so auch die erste, als ich anläßlich der Deutschen Schriftstellertagung in Königsberg bei einer Festuraufführung die Hauptrolle in dem Volksstück „Anna, zu dir ist mein liebster Gang" spielen durfte.

Ich bekomme noch jetzt Herzklopfen, wenn ich daran denke, daß wir vor der gesamten deutschen Dichter-Elite auf der Bühne stehen und spielen sollten! Doch alle Aufregung war verflogen, als ich spürte, wie unser Spiel die Zuschauer gefangennahm und als der erste Beifall einzusetzen begann. Es ging alles besser als vorausgesehen.

Am Ende — das war für mich die Krönung des Abends — kam Agnes Miegel zu mir, nahm mich in ihre Arme und beglückwünschte mich. Ich weiß noch genau, was sie damals sagte:

„Es ist mir völlig unbegreiflich, daß das Mädchen, daß Sie soeben auf der Bühne ganz lebensecht und natürlich verkörperten, von einer Schauspielerin gespielt sein soll. Sie w a r e n einfach die Anna!"

Welchen Ansporn haben mir diese Worte für mein weiteres berufliches Leben gegeben!

„Mein Herz ist ganz weh ..."

Viele, viele Briefe erreichten uns nach dem Tode von Agnes Miegel. Sie alle sprachen von der Liebe und Verehrung, die dem Menschen Agnes Miegel wie der Dichterin einen Platz in den Herzen ihrer Schicksalsgenossen sichern. Lassen wir für viele andere unsere Leserin Fr. Krause, jetzt Ritterhude, Pappelstraße 9, sprechen:

Mein Herz ist ganz weh über die lieben Zeilen, die unsrer Mutter Ostpreußen nachgerufen wurden. Was sie uns gewesen, werden wohl die am besten verstehen, die ihre Heimat so geliebt haben und noch lieben, wie sie es getan hat. Wir sind dazu verpflichtet, unsre Heimat nicht abzuschreiben. Im Herzen soll sie uns unvergessen sein, was auch geschieht. So wie sie es getan hat. Auch ich liebe meine Heimat sehr, in der ich geboren bin, meine Jugend verlebte, meine Kinder zur Welt brachte — aber auch die ganze Schmach des verlorenen Krieges erlebte. Mußte sehen die blühende Heimat gebrannt, geplündert, mit dem Blut oft unschuldiger Menschen getränkt. Vielleicht ist es für mich darum so, daß ich das Heimweh nicht überwinden kann.

Ich bin eine einfache Ostpreußin, die ihre Heimat liebt, bin keine Dichterin. Aber die Worte sind aus einem sich nach der Heimat sehnenden Herzen.

Die Meisterin der Ballade

Von Karl Herbert Kühn

Als wir zum erstenmal eine Ballade von Agnes Miegel lasen, erfaßte es uns sogleich mit einer geheimnisvollen Kraft. Und bei jedem dann späteren Begegnen mit ihren Versen, die sie so stark und so sicher in ihre Balladen hineinband, wiederholte sich der Vorgang des im Gefühle Gefangenwerdens. Es war das sicherste Zeichen für die innere Macht, die dieser Dichterin über den Gegenstand, den sie in Händen hielt, zuteil wurde, eine Macht, die nur wenigen in dem Grade gegeben wurde, den wir hier spürten.

Sie hat später auch in Prosa, in einer reich fließenden Prosa, die Ausblicke in das Leben, zu einem Teil in die Vergangenheit, in wundervoller Sprache zu geben vermocht, aber jene Kraft, die geheimnisvoll in den Balladen sich offenbart, war die seltene, die in diesem Sinne einmalige der Miegel. Wir kennen in der Geschichte der deutschen Literatur eine einzige nur, die vor ihr schon so stark in dieser besonderen Art des Ausdrucks uns ansprach: Annette von Droste-Hülshoff, die unvermählt blieb wie Agnes Miegel.

Wie stark schon der Eindruck der ersten Balladen war, die Agnes Miegel schrieb, das bewies auch noch später ein Börries von Münchhausen, der Balladendichter, der wohl berufener als jeder andere sprach. Wir denken an seine Worte, die sich auf Agnes Miegel bezogen: „Ich bin nicht wert, ihr die Riemen ihrer Schuhe aufzulösen." Die Ballade mit ihrer Quelle in dem dunklen Urgrund, mit ihrem Flug bis in die Höhe der unbekannten Geheimnisse, war das Reich, aus dem die Miegel mit stets aufs neue überraschender und mit sicherster Hand ihre Stoffe zu schöpfen und zu gestalten vermochte.

Es ist nicht richtig, in ihr ausschließlich eine Dichterin ihrer Heimat — soll dies etwa eine Einschränkung bedeuten — zu sehen. Ihre Welt, aus der sie schuf, war räumlich wie nach der Zeit, in der sie aufstieg, noch weiter, als es Ostpreußen allein war. Die „Schöne Agnete", auf die zuletzt noch, bei der Feier des 85. Geburtstages der Dichterin, Bernd von Heiseler in seiner Rede ausführlich einging, gehört dem räumlich unbegrenzten Bereiche der Balladen um den Wassermann an. Ihre „Agnes Bernauer" ist in Bayern zu Hause. Eine der größten ihrer Balladen, die „Mär vom Ritter Manuel", auf die Börries von Münchhausen in seinen „Meisterballaden" eingehend zu sprechen kam, ist in das Land der Sage, in eine Vorzeit gelegt, und die „Nibelungen", diese starke, in ihrer kürzesten Bindung das ganze große Geschick, von dem das Epos uns berichtet, einfangende Ballade, und viele andere, nach Land und nach Zeit ausschwingende, breiten weiter das Reich, in dem die Dichterin umging. Daß sie dann, die sehr bewußt auch eine Ostpreußin war, gebunden in dies Land auf eine innere Weise, in der Geschichte ihrer Heimat mehr als einen der Stoffe ihrer Balladen gefunden hat, wen könnte das denn verwundern, wer wollte daraus eine Grenze ihrer Geltung begründen? Der „Henning Schindekopf", das eine Beispiel, und die „Frauen von Nidden", eine der eindringlich zwingendsten unserer Balladen überhaupt, lösen sich ab in ihrem Atem zugleich aus jedem Bezug auf ein örtliches Geschehen.

Wer die Kraft dieser Dichterin in ihren Balladen gefühlt hat, der wird verstehen, daß auch der leibliche Tod hier kein Ende setzt. Die Glut und der Glanz dieser Dichtung werden bleiben und noch lange, sehr lange. Sie werden leuchten und wirken. Dr. Götz von Selle, einst Professor an der Universität, an der Albertina in Königsberg, deren Ehrendoktor die Miegel war, hat recht, wenn er einmal zu den Miegel-Gedichten schreibt: „Hier zeigt sich die imponierende Ausbreitung dieses Könnens und die immer wieder erschütternde Fähigkeit dieser Meisterin des Wortes, in die Tiefen der menschlichen Seele zu loten."

Hilfe in schwerer Zeit

Es war im Frühsommer 1924. Die zerrüttete Wirtschaft befand sich noch in der Übergangszeit. Und wenn es schon der Wirtschaft nicht gut ging, wieviel weniger den Dichtern und Schriftstellern!

Dr. Ludwig Goldstein, jahrzehntelang Freund und Helfer besonders der Dichter seiner engeren Heimat, einer der führenden Köpfe der alten Königsberger Hartungschen Zeitung und Vorstand des Goethebundes, konnte Agnes Miegel ein erwünschtes Unterkommen im Kurhaus zu Lobenstein in Thüringen vorschlagen. Dort hatten die Vorsteherinnen der Österreichischen Freundeshilfe eine ebenso wohlfeile wie angenehme Sommerbleibe für geistige Arbeiter geschaffen.

Auf den Vorschlag Goldsteins, wie gut ein derartiger Aufenthalt für Agnes Miegel wäre, schrieb sie ihm, „daß ihr Urlaub allerdings am 1. 8. fällig sei". (Sie war in jenen Jahren Schriftleiterin der Frauenbeilage einer Königsberger Zeitung.) Im Hinblick auf den Urlaub heißt es dann weiter: „Müssen müßte ich ihn schon längst haben!" Sie wäre gar nicht auf Deck. Aber die Hausdame des Kurhauses möge sich nun ja nicht vorstellen, daß sie wie ein Gespenst aussehe:

„... es gibt auch kranke Tonnen. Es ist zu verlockend, daß dort die anderen auch geistige Arbeiter sind und nicht die übliche Pensionsbevölkerung, wo ich immer zwischen zwei Damen sitze, von denen die eine für ‚Die Heilige und ihr Narr' und die andere für Rudolf Herzog schwärmt und mir beide borgen wollen, und bestimmt eine Tochter haben, die so begabt ist, daß sie dichtet und es mir eingeschrieben widmet. Ich habe solche Angst vor Pensionen sonst, wie ich nicht sagen kann, und keiner hat Nerven, auch in den Badeorten nicht. Hier werden alle sie haben, und das ist schon eine Beruhigung, und bestimmt liest da keiner eine Parteizeitung, und das denke ich mir einen beinahe idealen Zustand; und wenn ich wüßte, daß ich nicht um 7½ Uhr zu gemeinsamem Frühstück müßte und am Bett eine Lampe wäre, bei der man lesen kann, erschiene es mir à peu près wie Avalun. Ich will versuchen, heldenhaft bis August ohne Vorschuß (nämlich auf Urlaub) zu leben, um Lobenstein zu erreichen — falls ich alle Féten und Kongresse dieses Junis überlebe ..."

Zum 50. Geburtstag Agnes Miegels, am 26. März 1929, wollte ihre Heimatstadt Königsberg eine Feier in ganz großem Stil veranstalten. Der Stadtälteste, Professor Stettiner, hatte bereits den Präsidenten der Dichterakademie als Redner gewonnen. Walter v. Molo mußte dann allerdings absagen, weil „ein 50. Geburtstag nach Auffassung der Akademie noch nicht in so feierlicher Aufmachung begangen werden dürfe".

Eine schwere Erkrankung des Geburtstagskindes vereitelte schließlich alle großangelegten Pläne und ließ nur eine kleine, stille Hausfeier zu. Aber auch diese ließ sich nur dadurch möglich machen, daß die Leidende vom Berthaheim lediglich für den Tag in ihre Wohnung entlassen wurde mit der Verpflichtung, am nächsten Tage wieder ins Krankenhaus zurückzukehren.

Agnes Miegel hielt sich sehr tapfer, weil sie — nach ihren eigenen Worten — dem behandelnden Professor doch keine Schande machen wollte. Die natürlichen Anwandlungen der Wehmut überwand sie durch die Kernkraft ihres gesunden ostpreußischen Humors. Ein bißchen bleich und hohlwangig, einen Schal um die Schultern, die kleinen Füße in weißen Strümpfen und schwarzen Seidenschuhen, saß sie in einem Lehnstuhl und nahm frohgemut, bescheiden, alle Liebesbezeugungen in Worten und Geschenken entgegen. Nur als Superintendent Schmidt die Grüße der Burgkirchengemeinde einbrachte, die so stolz auf ihr Mitglied sei, erhob sich die Kranke — was auch auf die Anwesenden rührend und ergreifend wirkte.

Sonst aber ließ sie ihren Witz wie einen Edelstein in der Sonne funkeln. Von den zahllosen Geschenken erfreute sie besonders ein mächtiges Stück Bernstein. Während sie den Begleitbrief öffnete, entfiel einem Teilnehmer die Bemerkung:

„Nun bin ich aber neugierig, von wem diese Gabe kommt!"

„Na, von der Ostsee!" war die Antwort der Dichterin. (Es war ein Geschenk der Lehrerinnen der Volks- und Mittelschulen.)

Wegen der sichtlichen Anstrengungen des Festes tröstete Frau Jenisch, die Tochter des großen Schauspielers Paul Wegener, Agnes Miegel mit den Worten:

„Mein Vater hat seinen 50. Geburtstag auch ganz glücklich überstanden."

Darauf die Antwort: „Ja, so bärenstark bin ich nicht wie Paul — ich habe ja auch nicht so viel geheiratet wie er!"

Zu der Feier erschien die Stadt Königsberg in Gestalt von Oberbürgermeister Dr. Hans Lohmeyer und Bürgermeister Dr. Karl Goerdeler, und des Stadtschulrats Dr. Ross. Sie überreichten eine Vase mit Erzeugnissen der Königsberger Stadtgärtnerei, darunter mit Marschall-Niel-Rosen, den Lieblingen der Dichterin, „die wir hier gar nicht haben, die uns aber zu unserer Freude aus der Provinz übersandt worden sind", erklärte der Oberbürgermeister.

Mitgeteilt von Otto Dikreiter

— — —

„Sie wird immer da sein ..."

... Ich habe gelesen im Ostpreußenblatt über Agnes Miegel. Ja, in Gefangenschaft habe ich schon in Königsberg von Agnes Miegel gehört, und natürlich, seitdem ich das Ostpreußenblatt lese, kenne ich sie besser, aber hatte noch nicht viel Gelegenheit gehabt, von ihr zu lesen. Bis ich vor kurzem von einem Königsberger Freund, der jetzt in Lübeck wohnt, ein Buch von Königsberg, mit Bildern und Dichtungen bekam, und da habe ich gelesen ‚Abschied von Königsberg'. Darf ich sagen, daß mir die Tränen kamen! Ja! Die Ostpreußen dürfen stolz sein, daß sie Agnes Miegel haben. Sie werden vielleicht antworten können, daß sie nicht mehr ist. Aber sie wird immer da sein, weil sie spricht mit ihrem Herz, und ich glaube, daß ihr Werk unsterblich ist! Durch Agnes Miegel wird die kommende Generation lernen und wissen, wie ihre Heimat war ...

Aus dem Brief eines früheren belgischen Kriegsgefangenen, Arthur Kepenne, der vier Jahre in die Stadt am Pregel verschlagen worden war und den Untergang von Königsberg miterlebte.

AGNES MIEGEL:

Aufschrei

Für dies verzettelte Leben,
Das wie Wasser durch meine Hände rann,
Wenn ich es endlich lassen kann
Was wirst du mir, Gott, dafür geben?

O nicht dein Paradies!
Was sind mir Engel und weiße Märtyrerkronen?
Laß die Heil'gen und Büßer bei dir wohnen.
Mir gib die Erde wieder, die ich verließ!

Keinen menschlichen Leib voller Angst und Pein,
Sei barmherzig, gib diese Hülle mir nicht, —
O du weißt es nicht
Was es heißt, in die Hölle der Städte geschmiedet zu sein!

Nein, du weißt nicht was es meint
Sich in dem Lärm der staubigen Straßen ganz zu verlieren,
In dem weißen Licht der Bogenlampen zu frieren
Hinter denen den Mond so klein und kläglich scheint.

Grell aus der Dunkelheit rasen brausender Auto Lichter.
Zu dem stampfenden Trott der Huren und Schieber
Dröhnt der Puls der steinernen Stadt im Fieber,
O die heiseren Stimmen! O die stumpfen Gesichter!

Geschändet ist deine Erde, drauf unsre Schuhe gehn,
Von scheußlichen Rohren durchzogen, von schweren Platten erstickt —
Wo blieb der sammetne Staub, der unsre Sohlen erquickt,
Der sich liebkosend und weich schmiegte um nackte Zehn?

Wo sind die tauigen Felder, drin Leben Leben empfing?
Wo sind die rauschenden Wälder, aus deren dunklen Tiefen
Vögel, schluchzend wie Kinder, aus unschuldigem Schlummer riefen,
Über denen sprühend und weiß das Sternbild des Wagens hing?

O was taten wir Vater, der uns verstieß,
Daß du dein heiliges Erbe uns so entzogen,
Bis wir nicht wußten mehr, um was wir alles betrogen,
Bis wir die Hand nicht suchten, die unsre Kindeshand ließ! —

O die dröhnende Mauer von Stahl und Stein,
O dies erbärmliche Leben, gehetzt, gejagt und zerrissen, —

Nein, du kannst es nicht wissen
Was es heißt, in die Hölle der Städte geschmiedet zu sein!

Es schmeckt wie zu Hause:

Grütze und Graupen

Als früher auf dem Lande noch jeder sein Getreide zur Mühle brachte, ließ man außer Mehl auch eine Menge Grütze schroten. Die Mehlgeschäfte in den Städten führten eine Auswahl an Grützen aus Weizen, Roggen, Gerste, Grünkorn, Buchweizen und Hafer. Sie spielten in der Küche eine gewichtige Rolle, vor allem für den Teller Grütze zum Frühstück.



Goode Morje, Meester Borje,
Es de Grötz gesolte?
Morgenspruch für Kinder, aufgezeichnet von Clara Juschkewitz

Jetzt scheint die gute Grütze völlig außer Gebrauch gekommen zu sein. Kaum ein Kochbuch erwähnt sie noch — und wenn, dann ganz am Rande. Heute bevorzugt man die feiner geschroteten Hafer- und Weizenflocken, die eine verbesserte Mühlentechnik zu einem wohlschmekkenden, leicht zu kochenden und für den menschlichen Körper leichter zu verarbeitenden Nährmittel gemacht hat.

Zu den Grützen gehört auch die Graupe, die grob geschliffen auf den schönen Namen „Kälberzahn" hört, und die feiner geschrotete. Beide Graupensorten sind und waren keine übertriebenen beliebten Gesellen, obwohl sie im Geschmack recht gut sind. Ich besinne mich auf eine Taubensuppe aus jenen sagenhaften Friedenszeiten, die mit Graupe und Spargel gekocht wurde und großartig schmeckte. Grütze und Graupe sind für die Kochkiste ein besonders geeignetes Material, denn für jedes Gericht muß die Grütze vorher gut ausgequollen sein. Vitamine können nicht verlorengehen.

Wenn wir jetzt eine Rote Grütze wirklich mit Grütze kochen würden, wäre die Gegenliebe bei Tisch kaum sehr groß. Wir sind eben schon zu sehr an die zarteren Dickungsmittel gewöhnt, wie Grieß und Maismehl.

Häufig wird Grütze nur in einem Fall gekocht: mit Grünkohl, wenn auch hier Haferflocken durch ihre kurze Garzeit bequemer sind.

Die klassischen **Grützegerichte** bestehen aus: 200 Gramm Hafergrütze, 1½ bis 2 Liter Wasser, Salz, Butter. Oder aus: 200 Gramm Buchweizengrütze, 1½ Liter Wasser, Salz, Zucker. Oder aus: 200 Gramm Graham-Mehl, 1¼ Liter Wasser, 400 Gramm Äpfeln, Zucker, Salz.

Für eine **Grütz- oder Graupensuppe** wird in 1 Liter Wasser 30 bis 40 Gramm Grütze weichgekocht, auf einem Sieb heiß abgespült und entweder in eine Suppe gegeben oder auf einen Teller getan, mit Salz und Butter abgeschmeckt und mit Petersilie bestreut. Eine Grützsuppe kann man verfeinern mit: Butter, Eigelb, geriebenen Nüssen oder Mandeln, mit Kräutern oder auch Trockenfrüchten, die eingeweicht und in der Suppe weichgekocht werden (Apfelringe, Backpflaumen, Aprikosen); Rosinen und Korinthen brauchen nur in der Suppe aufzuquellen. Eine Milchsuppe setzt man mit 60 Gramm Grütze in ½ Liter kaltem Wasser an, kocht 30 bis 40 Minuten und fügt dann ¾ Liter Milch zu.

Es gibt als echte Grützeverwendungen noch **Grützwurst** und **Grützklöße.** Für die Wurst quillt man in 6 Liter Wasser 1500 Gramm Gerstengrütze aus und läßt sie erkalten. 750 Gramm Speck kochen, nach dem Erkalten in Würfel schneiden und beides vermengen. 1½ bis 2 Liter Schweineblut durch ein Sieb dazugießen, mit Salz, Pfeffer, Pfefferkraut, Majoran und Gewürz abschmecken. Die Masse soll nicht zu dünn sein. Sie wird in Därme gefüllt, die nur dreiviertel voll sein dürfen. Eine Stunde langsam kochen. Die Grützwurst wird aufgebraten gegessen. Man kann die Masse aber auch in Schüsseln füllen und im Ofen überbacken. Mit Fett übergossen, kaltgestellt, hält sie sich wochenlang.

Grützklöße bestehen aus 150 bis 175 Gramm Grütze, die am Vortag in ⅜ Liter Brühe ausgequollen wurde. Vier Brötchen werden in ¼ Liter heißer Milch erweicht. Eine Zwiebel wird in Fett gelb geschwitzt, mit dem Brötchen, der Grütze und Salz auf dem Feuer 5 Minuten heiß gerührt. Nach dem Abkühlen werden Klöße geformt und 15 bis 20 Minuten in Salzwasser gekocht.

Im nordwestdeutschen Raum spielt in den Wintermonaten ein Gericht eine große Rolle: Braunkohl und Pinkel. Unter Braunkohl versteht der Ostfriese unseren Grünkohl (Oldenburger Palme), auf dem Kasseler, durchwachsener Speck und besagte Pinkelwurst gekocht werden. Ein grausam schweres Essen! Die Wurst besteht aus ⅓ Grütze (roh gewogen), ⅓ der Gewichtsmenge feingeschnittener Zwiebel, ⅓ Talg, Pfeffer, Salz, Piment. Eingefüllt wird der Teig in dicke Kunstdärme. Zweimal abbinden in je 15 bis 18 cm Länge, auf dem Kohl garkochen. Jeder Esser muß mindestens eine solche Wurst verdrücken, deshalb dauern solche Kohl- und Pinkelessen auch immer mehrere Stunden!

Ein anderes Grützegericht dieser Gegend ist Knipp, das in Schüsseln gegossen, in Stücken verkauft und auf der Pfanne heiß gerührt wird. Auch hier drei gleiche Gewichtsteile: Schweineschwarte, Lunge und Hafergrütze, abgeschmeckt mit Thymian, Salz, Pfeffer, Piment und sehr viel durchgedrehten Zwiebeln.

Aber wie zu Hause — nein, wie zu Hause schmeckt das nicht! Die Älteren unter unseren Leserinnen und Lesern werden sich sicher noch an die heimatliche Grütze erinnern. Wer von ihnen kann uns mehr darüber erzählen?

Margarete Haslinger



Köstliches aus Citrusfrüchten

Jetzt brauchen wir die Vitaminspender

Ehe sie beginnt, die lähmende Frühjahrsmüdigkeit, müssen wir ihr vorgreifen. Die Fruchtgeschäfte sind reich gefüllt mit lockenden Vitaminspendern. Was man aus Citrusfrüchten für reizvolle — und gesunde — Köstlichkeiten bereiten kann, sollen diese Tips verraten. Nicht nur Kinder, sondern auch Ehemänner und — vor allem Ihre Gäste werden begeistert sein.

Pampelmusenvorspeise: Eine Pampelmuse halbieren, das Fleisch aus den Fächern heben, leicht zukkern und mit einigen Spritzern Angostura marinieren. In die Fächer sauber geputztes Mandarinenfleisch geben, auf die Spaltenenden eine halbe Maraschinokirsche. Das Pampelmusenfleisch in dünner Schicht wieder auflegen, dick mit braunem Zucker bestreuen. Butterflöckchen darüber verteilen, in die Mitte eine Kirsche setzen. Das Ganze in den Ofen schieben (wenige Minuten starke Oberhitze) und warm servieren.

Mandarinen-Reis-Speise: Drei Tassen körnig gekochten Reis mit drei Tassen feinwürflig geschnittenen, geputzten Mandarinen mengen und drei Stunden stehen lassen. Vier Eigelb mit 65 Gramm Zukker schaumig rühren und drei Tassen steife Schlagsahne unterziehen. Das Mandarinen-Reis-Gemisch unter die Sahne heben. In einer Glasschale reichen. Garnitur: Mandarinenschnitze und abgezogene blaue Weintrauben.

Orangenschaum: Saft von vier kernlosen Orangen und einer Zitrone (Pomeranze), das Abgeriebene einer Orange, ½ Tasse Wasser, 25 g Maismehl, zwei Eier, 125 g Zucker, 50 g geriebene Mandeln. Alle Zutaten in einem Topf (kein Aluminium) mit dem Schlagbesen auf kleiner Flamme dickschaumig schlagen. In Stielgläsern mit gehackten kandierten Citrusfrüchten anrichten.

Pikanter Fruchtsalat: Schnitten von Apfelsinen, Pampelmusen und Melonen werden nebeneinander gehäuft und mit einem schmalen Kranz von Bananen- und Tomatenscheiben umlegt. Das Ganze wird mit einer Mandelmajonäse übergossen. Majonäse mit ebensoviel Schlagsahne versetzen und mit Zitronensaft, Pfeffer, gehacktem Ingwer und reichlich feingehackten Mandeln (denen zwei bis drei bittere zugesetzt wurden) würzen. Der Salat eignet sich gut als Beilage zu Geflügel und Wild, kann aber auch mit Butter und Toast gegessen werden, um den Magen zu entlasten.

Südamerikanischer Orangentrunk: ¼ Liter leichter Rotwein, ¼ Liter Apfelsaft, ein Löffel Zitronensaft und ⅔ Tasse Zuckersirup werden gut vermischt. In ein Glas gehacktes Eis geben, eine Spirale Orangenschale darauf leben und das Getränk darüber gießen und servieren.

F. D.

Wenn es schneit ...

Ich freue mich immer sehr, wenn ich von der Arbeit heimkomme und das Ostpreußenblatt in unserem Briefkasten finde. Natürlich wird es dann gleich gelesen und alles andere muß halt warten. Besonders freue ich mich über die Bilder. Da mein Mann Amerikaner ist, zeige ich ihm die Zeichnungen und Fotos und übersetze ihm viele Texte. So lernt er auch unsere liebe, alte Heimat kennen. Die Menschen hier werden fast kopflos, wenn es schneit. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir zu Hause blieben und nicht in die Schule gingen, wenn alles tief verschneit war. (Außerdem gingen wir zu Fuß zur Schule; manchmal fuhren wir allerdings auch mit dem Schlitten). Wenn wir hier vier oder fünf cm Schnee haben, dann werden alle Schulen geschlossen, alles wird abgesagt, der Verkehr kommt fast zum Stillstand. Vor zwei Jahren wurden sogar Hochzeiten und Begräbnisse verschoben. Jeder jammert und klagt über den Schnee. Ich sage meinen Nachbarn hier oft: „Der Winter hier in Philadelphia ist gar nichts im Vergleich zu dem in Ostpreußen!" Viele Leute hier wissen gar nicht, wo unsere Heimat liegt. Dort würde mir kein Winter zu kalt sein und kein Sommer zu heiß; die Hauptsache, Ostpreußen und ganz Deutschland werden wieder vereint.

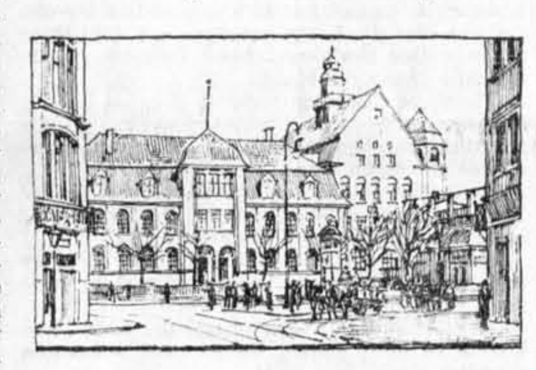
Ruth Alex, 15 156 Milford Street, Philadelphia 16, Pa. USA
früher Oberteich, Gemeinde Pressen, Kreis Rastenburg

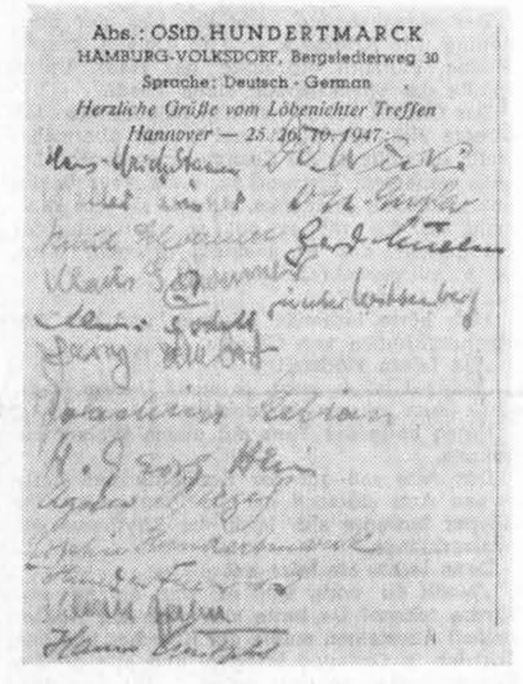
Gefahren für Kinder

Die meisten Kinderunfälle ereignen sich in den ersten drei Lebensjahren. Obenan in der Statistik stehen die Unfälle in der Küche, danach erst folgen Hof und Straße, Schule und Spiel- und Sportplätze. Ein großer Anteil entfällt auf unbeaufsichtigte Kinder von berufstätigen Müttern. Wir sollten deshalb niemals kleine Kinder allein in der Wohnung lassen. Außerdem müssen wir für ein sicheres Bett sorgen. Ein Laufstall, ein Fenstergitter oder eine so sichere Fenster-Verriegelung, daß Kinderhände sie nicht öffnen können, helfen Unfälle vermeiden. Säuglinge nie allein auf dem Tisch liegen lassen! Für Krabbelkinder sind gefährlich: offenes Feuer, Gashähne, Gasöfen, Ölöfen, elektrische Heizöfen auf der Erde. Die Gefahr des Verschluckens von Fremdkörpern ist bei Zwei- bis Dreijährigen sehr groß. Perlen, Nadeln, Stecknadeln, Schrauben, Nägel und Groschen gehören dazu. Erbsen und Bohnen, in Nase und Ohren gesteckt, quellen auf. Säuglinge dürfen nur abwaschbares Spielzeug bekommen, das glatt, farbecht, ohne scharfe Kanten und Ecken ist. Es darf auch nicht so klein sein, daß es verschluckt werden kann. Beißringe und dergleichen dürfen nur mit einem etwa zehn Zentimeter langen Bändchen am Bett angebunden werden, damit sich das Kind nicht daran erdrosseln kann. Gefährlich sind Teddys mit Knopfaugen, ebenso Gummitiere mit ‚Quietsche'. Der Tod im Plastikbeutel ist eine neuere Erscheinung; Kinder ziehen sich die Beutel gern über den Kopf. Infolge ihrer elektrostatischen Eigenschaften saugen sich die Seiten an Mund und Nase fest, so daß die Kinder darin ersticken können. In England warnt ein Aufdruck auf jeder Plastiktüte vor diesen tödlichen Spielzeugen. Was viele Mütter auch nicht wissen: schon zehn bittere Mandeln können den Tod des Kindes herbeiführen! Nie sollten wir Reste der Säuglingsnahrung aufwärmen, ebenso Reste im Fläschchen — fort damit. H

Agnes Miegel und die Löbenichter

Als sich 1947 zum erstenmal nach Kriegsende die ehemaligen Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums zu Königsberg in Hannover trafen, saß auch Agnes Miegel unter ihnen, die Ehrenmitglied der Löbenichter-Schulvereinigung war. Mancher Teilnehmer bewahrt noch die Karte mit dem Bild der Schule am Münchenhofplatz auf, die Oberstudiendirektor Hundertmark bei diesem Treffen verteilte und auf der zwischen den Namen der alten Schulfreunde auch der Namenszug der Dichterin steht, geschrieben an einem grauen Oktobersonntag.





Abs.: OStD. HUNDERTMARCK
HAMBURG-VOLKSDORF, Bergstedterweg 30
Sprache: Deutsch - German
Herzliche Grüße vom Löbenichter Treffen
Hannover — 25./26. 10. 1947

Gestern und heute

Es ist ein Geschenk, Agnes Miegel gekannt zu haben, ihr begegnet zu sein — in Briefen oder im persönlichen Leben, denn sie war und ist ein Teil unserere ostpreußischen Heimat. Jetzt, da sie heimgegangen, zieht manche Station meines Lebens, die mit ihr im Zusammenhang steht, an mir vorüber und wird aufs neue wach; die Erinnerungen klingen fort und fort und werden dankbar im Herzen bewahrt.

Zunächst einmal die Hornstraße, ihre Wohnung in Königsberg, nahe der Hufenallee, wo wir einst wohnten. Wie oft bin ich durch diese Straße geschlendert, vorbei an Wiesen und Äckern, als braunbezopftes Mädel, später als Erwachsene, um die verstorbenen Großeltern auf dem Friedhof zu besuchen, der am Ende der Hornstraße lag. Von den Eltern hatte ich von Agnes Miegel gehört. So wanderten meine Augen oftmals zu den stillen, heimeligen Fenstern hinauf in der Hoffnung, sie selbst einmal zu sehen. Es blieb bei meinen vagen Vorstellungen über eine große Dichterin. Erst viel später konnte ich in fremdem Land diese Vorstellung mit der Wirklichkeit vergleichen.

Es war in Dänemark, in Oksböl, wo ich Agnes Miegel nun endlich begegnen durfte. Es erreichte mich ein Brief von ihr mit der Einladung, sie zu besuchen. Ich fand sie — gleich uns allen — in einer armseligen Baracke. Doch diese Welt versank im Gespräch über Nahes und Fernes, über Verlorenes und dennoch Gewonnenes, denn auch unser Flüchtlingsleben im Lager konnte in gewisser Weise reich machen. Wer doch die leeren Hände und das Herz mit Gütern füllen ließ, die unvergänglich sind, für den gab es auch dort reiche Stunden, an die er dankbar zurückdenkt. Wer finden wollte, fand auch dort in aller Armseligkeit manches Schöne, gerade in menschlicher Hinsicht. Agnes Miegel, die verehrte Dichterin, war für uns in jenen Tagen Weggefährtin mit dem gleichen schweren Los.

Gedichte entstanden dort in ihrer Kammer, die abgeschrieben wurden und so von Hand zu Hand gingen. Noch heute bewahre ich sie als Kostbarkeiten auf, besonders das von ihrer Hand geschriebene „An Königsberg 1944/45" und die eigenhändige Eintragung in ihrem „Mein Bernsteinland und meine Stadt", das ich in einer Soldatenbibliothek in Kopenhagen aufgestöbert hatte. Mit ihrer schönen, klaren Handschrift steht dort:

> Von der Heimat gehn ist die schwerste Last,
> die Götter und Menschen beugt,
> und unstet zu schweifen ist allen verhaßt,
> die die grüne Eb'ne gezeugt!

Als Dänemark allmählich von Flüchtlingen endlich geräumt wurde und wir als freie Menschen wieder nach Deutschland, Restdeutschland, geschleust wurden, suchte ein jeder, Wurzeln zu schlagen. Eine Stelle aus Agnes Miegels Brief, der mich aus Apelern in der Nähe von Tübingen im April 1947 erreichte, zeigt uns, w a s uns damals wichtig war, als es ums nackte Leben ging:

> Hätten wir ahnen können, daß jene leerere Zone sich doch öffnen würde, so wären auch wir wieder mit den alten Gefährten und ehemaligen Nachbarn dorthin gezogen, wo wir andere alte Königsberger Freunde wissen! Nun, wir freuen uns für alle, die es dort gut treffen: liebe, verständnisvolle Wirtsleute, gutes Quartier, Brennmaterial, Brot — und — wenn möglich — Arbeit finden ...

Fast wie eine Legende will es uns heute scheinen, daß wir vor knapp zwanzig Jahren es als größtes Glück ansahen, Quartier, Brennmaterial, Essen und Arbeit zu bekommen oder zu haben! Und wir fragen uns heute, was seither aus unserem Leben geworden ist, ob es glückte, ob es versagte. Wir tun gut daran, einmal stille zu werden und uns selber zu fragen, wo wir eigentlich stehen und was wir verloren haben, gestern und heute; was wir künftig wieder gewinnen müssen ,um den eigentlichen Sinn unseres Lebens zu finden.

Margarete Radloff

Noch einmal: Marzipanstanzen

Immer wieder erreichen uns Fragen unserer Leserinnen nach Marzipanstanzen, mit denen man schnell und leicht Randmarzipanstücke ausstechen kann. Auf unserer bisherigen Suche nach diesem Instrument haben wir nie einen praktischen Hinweis erhalten. Heute nun noch einmal die Frage: wer weiß, wo man eine Marzipanstanze bestellen kann? Wir wollen nicht erst bis Weihnachten damit warten.

M. H.

Für Sie notiert ...

Selbst modernisieren können die Haus- und Wohnungsbesitzer der Bundesrepublik jetzt ihre Zentralheizungsanlage. Der Kohlenhandel hat automatische Regelanlagen auf den Markt gebracht, die auch jeder handwerkliche Laie im Do-it-yourself an seinem Kokskessel anbringen kann, wodurch sich der Einbau stark verbilligt.

*

Von einer Frau gekauft wurde jeder 2. Pfandbrief, der 1963 in die Privatdepots wanderte. Zu diesem Ergebnis kamen jetzt die Fachleute, nachem sie auf Grund einer Erhebung feststellten, daß mehr als die Hälfte aller deutschen Männer das Geld von ihren Frauen verwalten lassen. Demnach erwarb die weibliche Kundschaft 1963 für rund eine Milliarde DM Pfandbriefe.

FvH.

Ein Kalenderblatt

„Unser süßestes Stilleben" nannte Agnes Miegel das Königsberger Marzipan. Jeder Ostpreuße schätzte es als leckerste Zier des „Bunten Tellers". Schmausen oder „schmerlecksen", wie man in der Danziger Gegend sagt, war zu Weihnachten groß geschrieben. An Gänsen und Äpfeln und Majoran, an Sülze und Mohnstriezel wurde nicht gespart. „Platz ök, so platz ök. Hevv ök doch minem Lief wat Goots gedoanel" hieß es im Volksmund. (Platze ich, so platze ich. Hab' ich doch meinem Leib 'was Gutes getan.) Im Ermland aßen die Bauern ein Ersbengericht.

Seltsames Zusammentreffen: Von einer Pillauerin, die heute in Essen lebt, bekamen wi das Kalenderblatt zugeschickt, das wir obei wiedergeben. Am 27. Oktober, dem Todestag der Dichterin im vergangenen Jahr, fand sich dieser Hinweis auf der Rückseite des Blattes, das aus einem handelsüblichen Abreißkalender stammt.

Fast gleichzeitig erhielten wir einen Brief unserer Leserin Elfriede Kidszun (7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Pragstraße 166, Löwentor), die uns ein ähnliches Kalenderblatt sandte mit einem fast gleichen Text. Sie schreibt dazu:

Als ich gestern abend vom Geschäft nach Hause kam, stellte ich das Fernsehgerät ein. Da hörte ich eben noch, daß Agnes Miegel gestorben ist. Heute morgen, als ich ins Geschäft kam, stellte ich meinen Kalender auf den heutigen Tag ein, und da las ich das Kalenderblatt. Ach, dachte ich, das ist aber merkwürdig — gestern ist die Dichterin gestorben und heute kommt dir der Zettel in die Hand. Das mußt du dem Ostpreußenblatt schicken ...

Mein Mann ist gebürtiger Königsberger. Ich bin wohl aus Schwaben, lebte aber auch 9½ Jahre in Königsberg. Wir sind begeisterte Leser des Ostpreußenblattes.

PAUL BROCK:

Der Hochzeitswalzer

Das Gebäude an der Schumannstraße im Park gehörte zu den wenigen Bürgerhäusern. die im Bombenhagel übriggeblieben waren. Der Besitzer hatte ein altes Ehepaar in die obere Etage aufgenommen, Menschen, von denen er wußte, daß sie ihr siebtes Jahrzehnt überschritten hatten, von gebildetem Stande waren und aus dem Osten stammten.

Es ließ sich wohl nicht vermeiden, daß sie einander begegneten. Aber nicht nur die Besitzer, auch die beiden Alten schienen Zurückgezogenheit zu lieben und legten ein taktvolles Verhalten an den Tag; so kam es, daß die Hausbewohner kaum miteinander Berührung fanden.

Eines Morgens ergab es sich doch, daß die Familie des Hausherrn in ein Gespräch über die Mitbewohner geriet. Die Hausfrau erwähnte, sie habe die alte Dame von oben schon ein paar Tage nicht mehr gesehen.

Die Tochter, an deren Hand ein Verlobungsring prangte, meinte, die Frau könne erkrankt sein, denn sie wäre am Wochenende bei einer Besorgung in den plötzlich einsetztenden Platzregen geraten und sei durchnäßt nach Hause gekommen.

Das käme davon, wenn man ohne Schirm ausginge, brummelte der Mann über seinem Kaffee.

Damit wandte sich die Unterhaltung wichtigeren Dingen zu, oder dem, was die Beteiligten für wichtiger hielten, denn in wenigen Tagen sollte die Hochzeit der Tochter stattfinden. Es war schon alles dafür bereit.

*

Von dem allen ahnten die beiden Silberhaarigen nichts. Sie konnten nicht wissen, daß eine seltsame Fügung eine Verbindung zwischen oben und unten schuf: das Ereignis, dem die Familie des Hausherrn entgegenfieberte, hatte die Sinne der beiden Alten vor genau fünfzig Jahren erregt. Eine Kalenderzahl war ersehen, eine magische Verknüpfung der Schicksale zu vollziehen.

Nun dachten die verschwiegenen Alten in ihrer Einsamkeit nicht daran, den Tag der Erinnerung auch nur annähernd mit dem gleichen Aufwand zu begehen, wie man es unten vorhatte. Der Glanz, der die Stunden verschönen sollte, mußte von innen her kommen.

*

Der Tag brach an. Der Himmel hatte sein schönstes Blau angelegt, in dem die Sonne golden ihre Bahn zog. Mit Verwunderung nahm der Alte, zum Fenster hinausblickend, wahr, daß die Haustür mit Girlanden geschmückt und der Weg mit Blumen bestreut wurde. Da hob der Hausherr seinen Blick und bemerkte die Frage in den Augen des Alten.

„Hochzeit!" rief er ihm zu.

„Oh... gratuliere!" sagte der Alte und zog sich zurück.

Für ihn und seine Gefährtin war auch das Wenige, das sie dem Tag an äußerer, festlicher Entfaltung zu zollen gedachten, kläglich in Frage gestellt: Kein Kuchen war gebacken. Das Päckchen Kaffee, vorsorglich gekauft, lag im Küchenschrank, unberührt. Und das bißchen Geld, das sie für einen Blumenstrauß gespart hatten, blieb in der Lade liegen.

Zwar hatte der Mann — wie zum Protest, und zugleich einer tiefverwurzelten Sitte folgend — seinen schwarzen Anzug angelegt und sich sorgfältig rasiert. Aber das Feiertagskleid seiner Gefährtin war im Schrank geblieben. Sie war statt dessen in lauwarme, feuchte Tücher gehüllt, und sorgsam hatte er die Decke darüber gebreitet. Das schmale Gesicht auf dem Kissen, mit dem Netzwerk der Linien, die der Griffel des Lebens eingraviert hatte, trug Merkmale von Fieber.

„Meine Liebe!" flüsterte der Mann und legte alle Zärtlichkeit in die Worte. Doch sie hörte ihn nicht. Ihr Bewußtsein schien sich in die innersten Abgrenzungen zurückgezogen zu haben. So machte er sich denn auf, einen Arzt zu holen.

Er ging durch ein Spalier von Neugierigen, die vor dem Tor harrten. Als er auf dem Rückweg war, kam ihm der Brautzug entgegen, der sich zur nahegelegenen Kirche begab, während die Glocken schon läuteten.

Als ob man sich selbst dahinschreiten sieht, dachte er.

Der Arzt, der dem Alten folgte, untersuchte die Kranke sorgfältig, machte ihr eine Injektion und fragte, wie alt sie sei.

„Sechsundsiebzig".

„Hm... nun ja."

Als der Arzt das Zimmer verlassen hatte, ließ der Alte sich in den Lehnstuhl sinken, der neben dem Bett stand. Im Haus war es zu dieser Zeit still. Nur in der Küche hantierten ein paar Frauen. Das Fenster stand offen, und die Sonnenwärme drang bis auf die Haut, während der leichte Wind in seinem Haar spielte.

„Meine Liebste!" murmelte er.

Sie hatte ein weißes Voilekleid getragen und war sehr schön darin gewesen. Sie saß unter einem weißen Bootssegel, das sich im Wind blähte und das Boot über den See trieb. Ihre Hand spielte mit den Wellen, und sie lächelte ihm gewinnend zu, der am Steuer saß und die Schot bediente und glücklich war, daß sie seine Bitte erfüllt hatte und mit ihm fuhr. Sehr einsam war es, wo sie zwischen Schilfinseln landeten. Er pflückte einen Strauß von Wiesenblumen. Sie wand einen Kranz daraus und setzte sich ihn auf's Haar. Er fragte sie, ob sie seine Frau werden wollte.

Auf den Tag ein Jahr später führte er sie über die Schwelle des weißen Gutshauses, zu dem alle Erde ringsum gehörte, so weit der Blick reichte, und ein gutes Stück darüber hinaus.

*

Der Mann seufzte unter der Last der Erinnerung. Die Kranke atmete in kleinen, kurzen Stößen. Plötzlich erdröhnte das Haus. Unten spielte die Musikkapelle einen Tusch.

Das Gesicht der Fiebernden belebte sich. Jäh öffnete sich der Blick und wurde übermäßig weit, als wolle er die Spanne eines ganzen Lebens umfassen. Erschrocken, mehr aber belebt von maßlosem Erstaunen, richtete sie sich ruckartig auf. Sie tat es mit so überraschender Leichtigkeit, daß es unsinnig gewesen wäre, es ihr zu verwehren.

„Was ist das?"

Man hörte lachende Stimmen und das Aneinanderklingen von Gläsern.

„Sie feiern Hochzeit!"

„Ach ja? Ist es schon so weit? Unsere Hochzeit? Dann müssen wir doch..."

Unten hatte der Tanz mit einem Walzer begonnen.

Der Alte saß auf der Bettkante und hatte seinen Arm stützend um die Frau gelegt. Ihr Körper bewegte sich leicht im Rhythmus der Walzerklänge.

Dann lachte sie leise auf.

„Weißt du noch, wie es war, als wir zur Kirche fuhren? Da hatte sich doch ein Halfter gelöst! Aussteigen mußte der Kutscher und den Schaden in Ordnung bringen, und alle dreißig Wagen jagten an uns vorbei... Du hast dem Kutscher die Zügel aus der Hand genommen. Du stelltest dich auf im Wagen und schwangst die Peitsche und triebst die beiden Füchse in die Mühlschlucht hinein und auf der anderen Seite den Steilhang wieder hinauf. Die anderen sind die große Kurve um die Mühle ausgefahren.

Wir fuhren dicht unter dem rauschenden Wasserfall hin, und der Gischt sprühte in meinen Schleier. Oben hast du dich wieder an die Spitze des Zuges gesetzt. Und gerade da fingen die Glocken zu läuten an."

„Meine Liebe, du solltest jetzt nicht so viel sprechen!"

„Aber — wir müssen doch runtergeh'n zu den anderen; es wäre doch unsere Pflicht gewesen, den ersten Tanz... ach, mögen sie warten! Es ist so schön, mit dir allein zu sein. Und dann müssen wir ja auch noch darüber sprechen, wie war doch das Wort, das der Pfarrer... ach ja, jetzt weiß ich es wieder: Wo du hingehst, da will ich auch hingeh'n... dein Gott ist mein Gott... nur — der Tod... weißt du, wie sehr ich dich..."

Das „... liebe" kam ganz leise und versonnen von ihren Lippen, als lausche sie dem Klang nach, der zu verwehen schien.

Er ließ sie ins Kissen sinken. Ihr Gesicht war schön und ganz jung, und ein glückliches Strahlen lag darin.

*

Der Alte saß noch eine Weile da und schaute sie an und schien nichts zu begreifen.

Als er verstanden hatte, daß ihr letztes Flüstern schon von unterwegs zu ihm zurückgekommen war, ging er aus der Stube und stieg die Treppe hinab. Er dachte: Ich muß ihnen sagen, daß sie jetzt schweigen sollen!

Er schritt zwischen den tanzenden Paaren hin und suchte jemand, mit dem er sprechen konnte. Da kam ihm die Braut entgegen am Arm ihres Mannes. Der Herkömmlichkeit folgend, reichte der Alte ihnen die Hand:

„Herzlichen Glückwunsch!"

Da entdeckte er auf ihrem Gesicht das gleiche glückliche Strahlen wieder, das oben auf einem gerade erloschen war.

Unversehens hielt er ein Glas Wein in der Hand, und man stieß mit ihm an. Der Brautvater legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Der Lärm stört Sie doch hoffentlich nicht zu sehr, nein? Wir waren ja auch einmal... mein Gott, wie lange ist das schon her."

„Es stört mich gar nicht", sagte der Alte. „Wie könnte es mich stören, wenn zwei Menschen glücklich sind!"

*

Paul Brock, der Verfasser unserer Erzählung, konnte vor einigen Tagen seinen 65. Geburtstag feiern. Als Mitarbeiter des Ostpreußenblattes wird er unseren Lesern kein Unbekannter sein.

Paul Brock wurde am 21. Februar 1900 in Pagulbinnen an der Memel geboren. Seine bekanntesten Romane sind: Der Schiffer Michael Austyn, Der Strom fließt, Alles Lebendige muß reifen und nach dem Kriege Das Glück auf Erden.

Hedwig Bienkowski:

Vorfrühling

Frühlingsboten hab ich schon gesehn:
Eine Lerche in den Himmelshöhn
Sang den ersten Heimatgruß.
Und ein früherwachter Schmetterling
Flog dahin so leicht und flink,
Labte sich am Sonnenkuß.

Und es dehnten weit sich Busch und Baum;
Lächelnd, wie erwacht aus tiefem Traum,
Tranken sie das Sonnenlicht. —
O wie lieb' ich dich, Vorfrühlingszeit,
Deine hoffnungsfrohe Seligkeit,
Eh' die Knospenhülle bricht!



An der Memel: Frühjahrshochwasser in der Gegend von Untereißeln. *Foto: Gross*

Gertrud Quednau:

Der Brief nach Königsberg

Ein Erlebnis aus dem Jahre 1945

Wie so viele hatte ich im Januar 1945 versucht, mit meinen Töchtern aus Königsberg herauszukommen. Ein Freund meines Mannes half uns, am Abend des 21. Januar 1945 durch die Gepäckabfertigung auf den Bahnsteig zu gelangen. Unter lebensgefährlichem Drängen und Stoßen schoben wir uns in den Zug hinein. Es war der letzte, der Königsberg verließ. Wir ahnten es damals nicht.

Mein Mann hatte versprochen, uns am nächsten Tage zu folgen, nachdem er unaufschiebbare Geschäfte erledigt haben würde. Wie konnte er wissen, daß am folgenden Tage kein Zug mehr ging und wir auf lange Jahre getrennt sein würden!

Ich kam mit meinen Kindern nach zweitägiger Fahrt glücklich nach Berlin, und wir erreichten bald den Vorort H., wo wir bei meinem Bruder, dem dortigen Pfarrer, Unterkunft fanden.

*

Spärlich nur kamen Lebenszeichen von meinem Mann. Er war noch immer in Königsberg. Später gelangten Karten von ihm auf Umwegen zu uns, über Verwandte in Pommern, wohin wir ursprünglich hatten fahren wollen.

Der unterwegs erkannten nahen Gefahr wegen hatten wir damals unseren Plan geändert.

Später wurde mein Mann nach Rauschen, an die Samlandküste, verschlagen. Er war dort bei einem Besuch von Bekannten von der Zugsperre überrascht worden und konnte nicht mehr in unser Heim zurück. So blieb er bis zum Zusammenbruch in Rauschen. Es ging fortan keine Post mehr von der ostpreußischen Heimat ins Reich.

Eineinhalb Jahre hörten wir nichts mehr voneinander. Wir wußten nicht, ob mein Mann, unser Vater, lebte, und er wußte nichts von uns. Wir mußten vermuten, daß er in sowjetische Gefangenschaft geraten sei — wenn er überhaupt noch lebte. Und wenn er noch in unserer Heimat war — wie sollten wir ihm Nachricht geben von uns?

Eines Tages gelangte ein kleines Zettelchen in meine Hände, mit meines Mannes Handschrift. Es waren nur wenige Worte, mit letzter Kraft geschrieben:

„Lebt Ihr noch? Wie geht es Euch? Ich bin fast erblindet."

Diese kurzen Zeilen sandte mir eine fremde Dame zu, ohne weiter erklärende Worte. Nie habe ich erfahren, wer sie war und wie sie aus Königsberg mit diesen Worten meines Mannes herausgekommen ist.

Erschüttert las ich immer wieder die wenigen Worte meines Lebensgefährten. Wie ihm helfen, wie ihm Kunde geben, daß wir — seine Frau, die Töchter, der Schwiegersohn — noch lebten und daß ein Enkelkind geboren war, von dessen glücklicher Ankunft der Großvater noch nichts wußte!

Ich sann und sann. Der Gedanke verließ mich Tag und Nacht nicht: Ich wollte, ich mußte dem Unglücklichen ein Lebenszeichen senden, auch wenn keine Post nach Königsberg ging. Alle möglichen Wege hatte ich versucht. Ich trug immer einen Brief bei mir, für meinen Mann bestimmt, aus dem unsere Namen und unser Aufenthaltsort zu entnehmen waren.

Alle meine Bemühungen blieben ohne Erfolg.

Eines Tages fuhr ich mit meinen Töchtern mit der Straßenbahn von H. nach Berlin. Kaum waren wir bis zur nächsten Haltestelle gefahren, da hatte die Bahn eine Störung, und wir mußten in den vorderen Wagen umsteigen. Dort hörte ich, wie eine Frau mit zwei sowjetischen Offizieren russische Worte wechselte. Ich faßte mir ein Herz und fragte die Dame, ob sie sich bei den Russen erkundigen könnte, ob bald einmal Post nach Königsberg ginge; mein Mann wohne dort, und ich wisse nichts über sein Ergehen. Die Fremde erwiderte freundlich:

„Ja, geben Sie nur Ihren Brief gleich her! Die beiden Offiziere sind sowjetische Flieger. Sie fliegen morgen über Königsberg nach Moskau und nehmen auch einen Brief von mir mit. Sie geben sicher auch Ihren Brief in Königsberg ab!"

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Eine wunderbare Fügung und Führung! Ich konnte mein Glück nicht fassen. Zitternd vor Freude und Erregung holte ich den längst geschriebenen Brief aus der Tasche. Nur ein Briefumschlag fehlte mir; ich bekam ihn von hilfsbereiten Menschen in der Bahn. Ich schrieb die mir zuletzt bekannte Anschrift meines Mannes auf den Umschlag und reichte meinen Brief der Unbekannten, die ihn den sowjetischen Fliegern gab. Bevor wir uns trennten, teilte sie mir noch ihre Anschrift mit.

An der nächsten Haltestelle mußte ich mit meinen Töchtern aussteigen. Ich sah und hörte kaum, was um mich vorging. Meine Gedanken kreisten um den Brief und seinen Weg nach Königsberg. Wem würden die sowjetischen Flieger den Brief übergeben? Ob sie es überhaupt tun würden? Es kamen mir Zweifel über Zweifel. Und wenn — sie konnten ja meinen Mann nicht aufsuchen, sie mußten ja weiter nach Moskau. Mein Mann war sicherlich verzogen. Da er fast blind war, war er vielleicht in einem Krankenhaus. Ach, lebte er überhaupt noch? Was wußte ich denn!

Ich klammerte mich an einen Strohhalm, an das kleine Zettelchen. Ich las es immer wieder: „Wo seid Ihr? Lebt Ihr noch? Ich bin fast erblindet."

Und doch — ich hoffte auf ein Wunder. Es ging mir durch den Sinn: „Und kann es nur ein Wunder wenden, auch ein Wunder kann Er senden!"

Jeder, dem ich mein Erlebnis erzählte, war zunächst erstaunt, schüttelte dann aber nur ungläubig den Kopf.

Die Monate vergingen. Ich wußte immer noch nicht, ob mein Brief sein Ziel erreicht hatte.

*

Im Dezember 1947 geschah es dann.

Ein Mann stand vor unserer Tür, alt, abgerissen. In Lumpen. Mein Mann! Mit seinen letzten Kräften hatte er uns erreicht. Drei Jahre war er in Königsberg in Gefangenschaft gewesen. Und nun konnte er erzählen, wie die erste Post — eben jener Brief — zu ihm gelangt war:

Die sowjetischen Flieger hatten den Brief wirklich an der Walzmühle bei Königsberg einer Frau übergeben. Zufall oder Fügung: Diese Frau kannte meinen Mann von unserem Geschäft her. Sie nahm die Lebensbotschaft mit nach Hause, in der festen Absicht, sie meinem Mann zu bringen. Aber in den nächsten Tagen erkrankte sie an Typhus und starb.

So blieb mein Brief noch drei Wochen in ihrem Zimmer liegen, bis eine andere Frau ihn fand und ihn meinem Mann ins Krankenhaus brachte. Der behandelnde Professor überreichte ihm selbst das Schreiben. Mein Mann erfuhr — nach eineinhalb Jahren — daß seine Familie lebte. Nun faßte er wieder neuen Mut. Er wollte alle Kräfte zusammennehmen und durchhalten, alles Schwere ertragen. Im Krankenhaus strömten die Patienten zusammen. Es hatte sich rasch herumgesprochen: Die erste Post aus dem fernen Reich, aus Deutschland, war nach „Kaliningrad" gelangt, nach unserem Königsberg! Überall war Mitfreude. Jeder wollte den Brief lesen, die wunderbare Geschichte hören.

Aus Dankbarkeit und Mitfreude brachte mancher Schicksalsgefährte meinem Mann ein Stückchen des kostbaren Brotes, das er sich aus Freude vom Munde abgespart hatte.

*

Viele Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Oft sprechen wir von dem Vergangenen, von der Heimat, von zu Hause. Über allen Gesprächen strahlt dieses Wunder der Menschlichkeit aus einer Zeit, da keiner von uns mehr an Wunder zu glauben vermochte.

DER LEUCHTTURMWÄRTER

VON HANS LUCKE

‚Oh, das ist schade!' bedauerte er und fügte hinzu: ‚Weißt du übrigens das Neueste?'

Als ich verneinte, sagte er:

‚Na dann laß' die Tür man auf, wenn du auf den Turm gehst, ich komme dich besuchen, ich muß dir das noch erzählen. Für jetzt nur so viel: Sie haben heute morgen den Sonnenberg erschossen.'

Ehe ich noch weiterfragen konnte, hatte er schon abgehängt.

‚Was ist?' fragte meine Frau. ‚Du bist ja so aufgeregt!'

7. Fortsetzung

‚Der Förster ist heute erschossen worden, genaueres weiß ich auch noch nicht. Eggert kommt mich auf dem Turm besuchen; morgen früh werde ich es dir erzählen', versprach ich.

Dann ging ich zum Turm, um meinen Kollegen abzulösen. Der hatte auch noch nichts von der Sache Sonnenberg gehört; das Mittagessen hatte ihm seine Frau auf den Turm gebracht. Sie hatte nichts darüber gesagt, und das Telefon ging nur über meine Wohnung.

‚Ist doch nicht zu glauben — gestern abend habe ich mit ihm noch einen Schnaps im Kurischen Elch getrunken', wunderte er sich, und damit ging er.

*

Bevor ich die Leuchte zum Anzünden fertig machte, suchte ich, wie es die Dienstvorschrift vorsieht, mit dem langen Kieker den Horizont ab und beobachtete besonders sorgfältig mein



Zeichnung: Eduard Bischoff

Sorgenkind, die Haffleuchte am Pferdehaken. Und merkwürdig: sie brannte und drehte ausgezeichnet. Das beruhigte mich; ich hatte mir schon Vorwürfe gemacht, daß ich nicht auf dem Turm gewesen war, und ich war jetzt froh, daß ich meinem Kollegen wegen einer nochmaligen Revision nichts gesagt hatte. Also setzte ich in aller Ruhe den Leuchtapparat in Gang.

Als ich das Uhrwerk mit der Stoppuhr nachprüfte, hörte ich meinen Freund Eggert die Treppe heraufkommen. Ganz gegen seine Gewohnheit begrüßte er mich hastig und sog nervös an seiner Pfeife, als er endlich auf dem Ledersofa saß. Für mich war das günstig; auf diese Weise kam er gar nicht dazu, viel nach meinem Aufenthalt bei der Haffleuchte zu fragen. Ich sagte ihm nur, daß aus meinem Ansitz an der Wiese nichts geworden sei

‚Ja', meinte er, ‚die Hirsche haben heute morgen Glück gehabt und die Jäger Pech — ganz verdammtes Pech sogar! Also stell' dir vor: ich war gerade von der Vordüne zurückgekommen, so gegen elf Uhr. Da kommt Frau Sonnenberg zu mir und will wissen, ob ich nicht ihren Mann getroffen habe. Ich sagte ihr, ich bin am Strand entlanggegangen, da konnte ich ihn doch überhaupt nicht treffen. Und dann sagt sie: ... ich mach mir große Sorgen um ihn. Ich hab schon die Förstereien in Pillkoppen und Preil angerufen. Er ist aber nirgends gewesen. Ist auch nicht gesehen worden. Wenn er auf die Pirsch geht, macht er sich sein Frühstück immer selbst, um mich nicht zu stören. Um acht spätestens ist er gewöhnlich wieder zu Hause — aber heute habe ich vergebens gewartet, bis jetzt. Ich hätte sie ja nicht belästigt, aber der Hausmeister ist heute auch nicht da. Ob sie nicht mal so freundlich sein und mit unserer Gig durchs Revier fahren würden? Mir ist so sonderbar zumute — am Ende ist ihm was zugestoßen ...

Selbstverständlich ging ich gleich mit, um beim Anspannen zu helfen. Und dann fuhr ich los, und Sonnenbergs Hektor hab ich auch mitgenommen. Und weißt du, wo ich ihn gefunden hab? An der Lichtung, am Pillkoppener Weg, in der Nähe vom großen Erlenbusch. Er lag auf seiner linken Seite im hohen Gras; den Hut hatte er noch auf dem Kopf, und sein Gewehr lag vielleicht einen Meter von ihm entfernt. Er war tot. Ich hab mich gehütet, irgend etwas anzufassen. Anscheinend hat er mit dem Rücken zum Erlenbusch gesessen oder gestanden. Der Ausschuß in seinem Rücken war ziemlich groß; er muß also von der anderen Seite der Lichtung her erschossen worden sein. Na, jedenfalls — ich nahm den Hund zurück — der wollte durchaus zu seinem Herrn, und bin dann zu Frau Sonnenberg zurückgefahren. Den Schrecken und den Jammer kannst du dir wohl vorstellen. Als sie sich etwas beruhigt hatte, machte ich ihr klar, daß sie umgehend bei der Gendarmerie Anzeige erstatten müsse. Das hat sie dann auch gemacht, und nachmittags hat mich der Gendarm vernommen. Er hat mir erzählt, die Mordkommission wird am nächsten Morgen kommen. Unser Hilfsaufseher mußte drei Stunden an der Leiche Wache stehen, und ich habe es nachher auch gemacht. — Na, und was sagst du zu der ganzen Sache?' wollte er wissen.

‚Was soll ich dazu sagen?' erwiderte ich, ‚das Wichtigste ist wohl die Frage, wer ihn erschossen hat. Glaubst du, daß ein Niddener ...?'

‚Möglich ist alles', gab er zu, ‚aber ich möchte das nicht annehmen.'

Wir haben dann wohl noch eine Stunde lang über den Fall gesprochen, sind aber zu keinem Schluß gekommen.

‚Jedenfalls werde ich nun schlafen können, wenn ich nach Hause komme. Ich bin nicht ängstlich, das weißt du, aber es wird jetzt richtig sein, das Gewehr mitzunehmen, wenn man in Uniform durch den Wald geht. Gleich morgen werde ich mir die Erlaubnis von der Oberförsterei geben lassen.'

Damit verabschiedete er sich. Ich leuchtete ihm die Wendeltreppe hinunter, bevor ich seinen Sitz auf dem Ledersofa einnahm und die ganze Geschichte noch einmal überdachte. Je länger ich grübelte, um so mehr ging mir alles durcheinander — meine Erlebnisse der letzten Nacht und der Mord an dem Förster — und ich war am Ende froh darüber, daß ich wieder zur Laterne hinaufsteigen und am Druckluftkessel eine undichte Packung auswechseln mußte; die Arbeit lenkte mich für einige Zeit ab.

*

Aber ich denke, jetzt müssen wir uns auch etwas ablenken, Herr Baumeister. Wenn wir noch einmal an den Strand gehen wollen, um nach dem Dampfer zu hören, dann ist es jetzt Zeit; es ist gleich zwölf Uhr. Wenn er bis jetzt nicht zu hören ist, kommt er während der Nacht bestimmt nicht mehr — frühestens, wenn es Tag wird Vielleicht wollen Sie sich nachher noch ein wenig hinlegen, wenn wir zurückkommen? Das Ende der Geschichte erzähle ich Ihnen dann ein anderes Mal."

„Nee, nee, Herr Peleikis", unterbrach ich ihn, „daraus wird nichts! Jetzt will ich auch weiterhören, wie die Sache endet, sonst geht es mir womöglich wie Ihnen damals in Nidden. Ich kann jetzt doch nicht schlafen."

„Dann möchte ich sagen, Sie gehen allein zum Strand", schlug er vor, „und ich koche schnell eine Tasse Kaffee. Die wird uns wieder aufmöbeln, wenn Sie zurückkommen."

Darauf ging ich gern ein; es war mir angenehm, ein Weilchen allein zu sein.

Es war nicht kalt draußen. Ich setzte nur meinen Hut auf und ging hinaus. Der Nebel zog in Schwaden über das Land, aber der Fußweg war von dem Licht des Leuchtfeuers erhellt und anfangs gut zu sehen. Ich ging also auf das Wäldchen zu Je näher ich an das Haff kam, desto schlechter wurde die Sicht.

Ich blieb stehen und horchte in die Nacht hinaus. Es war kein Geräusch festzustellen, das auf das Näherkommen des Dampfers schließen ließ. Also kehrte ich wieder um. Auf dem freien Platz am Rande des Wäldchens blieb ich überrascht stehen. Ich glaubte mich in eine Märchenlandschaft versetzt, als ich den niedrigen Turm mit seinem gelblich scheinenden Licht und daneben das lächerlich kleine Haus, dessen Fenster offen standen, mit verschwommenen Umrissen durch einen langsam vorbeiziehenden Nebelschleier sah. Die Sanddornbüsche an der Wegkante schienen mit ungezählten Brillanten besetzt. In den Wassertropfen auf den Zweigen brach sich das Licht der Leuchte in vielen Farben und Reflexen.

Erst als ich meinen Gastgeber im Schein der Hängelampe in das Zimmer treten und auf dem Tisch hantieren sah, zerfloß das Bild, und ich ging rasch ins Haus. Peleikis hatte den Tisch gedeckt und brachte bald den Kaffee, dazu einen Teller mit Tilsiter Käse, der in dicke Stücke geschnitten war.

Fortsetzung folgt

Im Blickfeld der Neuen Universität

Besucher der ostpreußischen Hauptstadt waren beim Betreten des weiten Paradeplatzes stets tief beeindruckt. Der Königsberger Volksmund nannte ihn unentwegt beim früheren Namen „Königsgarten". Unter der Bedingung daß er immer öffentlicher Platz sein sollte, hatte Friedrich Wilhelm III. am 4. 11. 1809 sein Domanialeigentum zugunsten der Königsberger aufgegeben.

War es daher verwunderlich, daß ein weitgereister Rotterdamer Großkaufmann diesen Platz mit dem ungemein licht wirkenden Universitätsbauwerk und dem hohen Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. als typisch für unsere preußische Krönungsstadt ansah? — Gewiß, die nach Plänen des Schinkelschülers A u g u s t S t ü l e r errichtete, 1862 bezogene Neue Albertus-Universität lehnte sich an den Stil der Spät-Renaissance an und ihre kannelierten Säulen aus Wesersandstein unterstrichen dieses noch, obwohl das Vorhaben, gleiche Säulenreihen auch seitlich zum Platz hin anzuschließen, leider nicht zur Durchführung gelangt war. Aber das war es nicht allein, was dem Platz den eigentümlichen Reiz des Gradlinigen gab, wie es jener Niederländer sofort erkannt hatte, denn immer wieder zog das Reiterstandbild des Königs die Blicke der Gäste auf sich. Wenn auch der Lorbeerkranz auf dem Haupt des Königs und der um seine Schultern geworfene Purpurmantel der bescheidenen Wesensart Friedrich Wilhelms III. nicht entsprachen, sondern von seinem Sohn gewünscht worden waren, wirkte es in seiner ganzen Gestaltung edel.

Bei näherer Betrachtung kam man stets zur Feststellung, daß das Roß des Königs der Kernpunkt des von A u g u s t K i ß geschaffenen Denkmals war. Das Pferd, feinnervig bis auf den letzten Muskel, lebte förmlich.

Dasselbe hat L o v i s C o r i n t h , wie er in seiner „Selbstbiographie" (Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1926, in kürzerer Form wieder herausgebracht von dem Claassen-Verlag, Hamburg) berichtet, schon als kleiner, vierjähriger Junge empfunden, so daß einem das Schillersche Dichterwort aus „die Worte des Glaubens":

„Und was kein Verstand der Verständigen sieht,

Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt"

unwillkürlich einfällt. Ja, das Roß des Königsberger Denkmals hinterließ bei dem hellwachen Knaben einen so tiefen Eindruck, daß es in ihm den Willen zur künstlerischen Gestaltung weckte. Seien daher die Kindheitserinnerungen Corinths, wie er zur Bekanntschaft mit dem ehernen Rosse kam, im folgenden wiedergegeben:

„Seine Halbschwester Rike hatte in Tapiau eine einäugige Freundin, Emilie. „Ich war ihr ebenfalls sehr zugetan und manche Zeit verbrachte ich oben in dem Dachstübchen, das mit uralten Möbeln und Nippsachen aus Porzellan angefüllt war. Die Kommoden hatten Löwenfüße und goldene, verzierte Ringe zum Ausziehen der Schubläden. Sie zeigte mir auch ein wunderschönes Bild, welches immer vorsichtig aufgerollt war. Es stellte den König Friedrich Wilhelm III. dar, wie er auf einem h e r r l i c h e n P f e r d e ritt. Ich konnte mich nicht genug daran satt sehen. Namentlich an dem Pferd mit den vortretenden Adern an den sehnigen Beinen. Sie erzählte mir dann auch von dem Reiterdenkmal desselben Königs in Königsberg und machte mich ganz sehnsüchtig danach. Von ihr wurde mir die Kunstliebe in mein Kinderherz eingeimpft..."

Der Wunsch, dieses herrliche Pferd sehen zu können, wurde bei einer Reise nach Königsberg zu dem erkrankten Vater verwirklicht:

„Mein Vater lag im Bett und weinte vor Rührung über das Wiedersehen. Ich freute mich ja auch, ihn wiederzusehen, aber ich wollte das Denkmal sehen gehen, von dem man mir so viel Wunderbares erzählt hatte. Als mein Vater meinen Wunsch erfuhr, überredete er selbst uns beide, dorthin zu gehen. Meine Mutter, auch noch fremd in der Stadt, fragte sich zurecht nach Königsgarten, wo das Denkmal Friedrich Wilhelms III. stand Hier auf weitem Platz mit Anlagen sahen wir auf einem hohen, blank polierten Steinwürfel einen eisernen Mann auf einem wunderschönen eisernen Pferde reiten. Das Pferd — für weiter hatte ich keinen Sinn — war genau so, wie auf dem Bilde, welches mir die einäugige Emilie gezeigt hatte. Das Pferd hatte ebenso ein Vorderbein aufgehoben, ich sah auch, daß es ein Hengst war. Wir beide gingen ehrfürchtig herum und betrachteten dann die übrigen Figuren, welche dort am Untersatz angebracht waren..."

Schwieriger Transport durch das Grüne Tor

Auch die Königsberger beschäftigten sich oftmals mit dem eindrucksvollen Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III., hatte es doch ähnlich wie einst beim „Trojanischen Pferd" einige Mühe gekostet, das 11 Meter hohe Denkmal von der Gräflich Einsiedelschen Gießhütte in der Lausitz bis zum Königsberger Paradeplatz zu bringen. Im Jahre 1851 gab es in Königsberg als gute und feste Brücken nur die „Grüne" und die „Krämer"-Brücke. Schon aber hinter der „Grünen Brücke" war guter Rat teuer gewesen, weil das Denkmal das damals noch bestehende „Grüne Tor" des Kneiphofs nicht passieren konnte. Doch man wußte sich Rat und hob den Boden unter der Tordurchfahrt so weit aus, bis das von vielen Pferden gezogene Denkmal bequem hindurchgefahren werden konnte. Gn.



Zum nebenstehenden Bilde:

Dem König in Generalsuniform ist ein purpurner Königsmantel um die Schultern gelegt. Sein Ordensschmuck besteht aus dem Stern und Kette des in Königsberg 1701 gestifteten Schwarzen Adlerordens und dem Eisernen Kreuz. Satteldecke und Pistolenhalter sind denen nachgearbeitet, die ihm einst die Berliner Frauen bei seiner Rückkehr aus dem Freiheitskriege 1813/14 überreichten. Das Bronzepostament, das auf einem polierten Granitsockel ruht, zeigt Reliefs mit Königsberger Szenen aus der Zeit der Wiedergeburt Preußens. Auf ihnen sind Generalfeldmarschall Graf Yorck von Wartenburg, die Grafen Alexander und Ludwig von Dohna, General von Bardeleben und der Königsberger Oberbürgermeister Heidemann hervorgehoben. Bei der symbolischen Darstellung der staatlichen Neugestaltung fehlen weder Freiherr vom Stein und General von Scharnhorst noch der Minister von Hardenberg. Auch ist der Astronom Bessel — hier als Vertreter des Lehrstandes — nicht vergessen.

Die sechs allegorischen Frauenfiguren des Postaments stellen auf der Ostseite des Denkmals Glaube, die Borussia und Justitia, auf der Westseite Liebe, Segen und Weisheit dar.

Der Schöpfer des Denkmals, A u g u s t K i ß , wurde 1802 in Paprotzan, Oberschlesien, geboren. Er war zuerst Modellarbeiter in einer Eisengießerei, kam dann auf die Kunstakademie in Berlin und wurde Schüler von Christian Rauch (dessen Kantdenkmal nicht weit von diesem Reiterdenkmal auf dem Paradeplatz aufgestellt war). Kiß hat mehrere Reiterbildwerke geschaffen; zu den bekanntesten gehörte die die vom Pferde aus einen Löwen abwehrende Amazone. Diese Gruppe stand auf der Treppenwange des ehemaligen Nationalmuseums in Berlin. August Kiß starb vor hundert Jahren, am 24. März 1865, in Berlin.

Bildarchiv LMO

Das Reiterdenkmal auf dem Paradeplatz

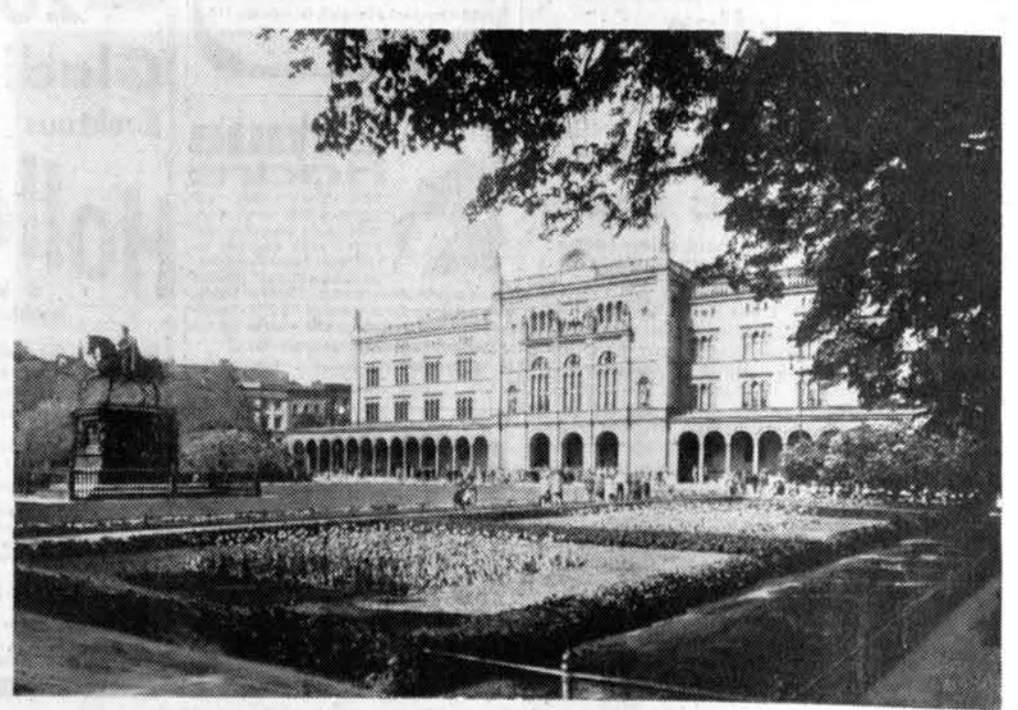
Das Reiterdenkmal für König Friedrich Wilhelm III. war den Königsbergern wohl bekannt. Generationen von Studenten haben es betrachtet, wenn sie den Vorlesungen in der Universität zustrebten. Weitergegeben von Generation zu Generation wurde auch die Meinung, daß der König auf einem Zelter — einem Paßgänger — reite. Auch allerlei Gerede kreiste um dieses Denkmal, so sollte der König deshalb auf einen Zelter gesetzt sein, weil es ein Brauch der Fürsten gewesen sei, sich bei offiziellen Anlässen auf einem Pferde mit dieser angeborenen oder künstlich beigebrachten Gangart zu zeigen.

Da die Redaktion des Ostpreußenblattes auch heute noch Anfragen in bezug auf das Denkmalspferd erhält, haben wir einen bekannten Hippologen, den Herzoglich Anhaltischen Hofstallmeister und Kammerherrn a. D. K u r t v o n K n o b e l s d o r f f um eine Stellungnahme gebeten. Mit Ostpreußen fühlt er sich eng verbunden. Von 1920 bis 1922 — nach der Auflösung des Dessauer Marstalls — wohnte er auf der Domäne Stutterei bei Norkitten, einer der Besitzungen des Herzogs von Anhalt. Von Ostpreußen wurde von Knobelsdorff nach Oldenburg berufen, wo er sich als Syndikus des Züchterverbandes, Mitglied der Oldb. Körungskommission und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reitervereine erfolgreich betätigte. Als Richter wirkte er bei vielen Turnieren in Deutschland mit, u. a. auch in Königsberg. Er ist seit 1919 Mitarbeiter von mehreren hippologischen Zeitschriften.

„Das Pferd s t e h t s t i l l , von Paßgang kann gar keine Rede sein. Es hebt nur das rechte Vorderbein an, womit der Bildhauer August Kiß und seine Zeitgenossen häufig ein nur mühsam zurückgehaltenes Temperament andeuten wollten; eine Stilrichtung jener Epoche. Die Kandarre strotzt, d. h. die Kinnkette ist derartig kurz eingelegt, daß die Hebel der Stangengebisse senkrecht stehen, weshalb das arme Tier das Maul aufsperrt. (Was wohl als künstlerischer Einfall hingenommen werden muß, von der Sicht eines Reiters abzulehnen ist.)

G o e t h e schrieb, daß er Friedrich Wilhelm III. auf einer Parade in Berlin zu Pferde gesehen habe, wobei ihm sein guter Sitz und sein schneidiges Reiten aufgefallen seien, nur habe er auf einem für seine Größe viel zu kleinen Pferde gesessen. Letzteres erklärt sich daraus, daß edle Pferde damals noch allgemein nah an das Orientalenblut anknüpften, was eben keine großen Pferde lieferte, wie aus allen zeitgenössischen Bildern hervorgeht, auf denen die Beine der Reiter meist weit unterhalb der Bauchlinie des Pferdes sichtbar sind. Auch Kaiser Wilhelm I. beschwerte sich um 1840 als Armeeinspektor bei Exz. von Knobelsdorff, dem Chef des Preußischen Ober-Marstallamtes —, dem auch Trakehnen und Neustadt a. d. Dosse unterstanden — daß die im letzteren Gestüt gezogenen Pferde zu klein und leicht seien.

Die Phasen des normalen Schrittes n ä h e r n sich häufig dem Paßgang, was heute als „unreiner Schritt" bei Material- und Eignungsprüfungen als ein Hauptfehler angekreidet wird, ebenso bei Dressuren. Doch wie schon gesagt: Das auf dem Paradeplatz in Königsberg einst aufgestellte bronzene Pferd ist kein Paßgänger — den eigentlichen Paßgang bemerkt man im Trab. Im Mittelalter wurden oft Pferde zum Paßgänger dressiert. Das Wort Zelter kommt von ‚zelten' = im Paßgang gehen. Da der Zelter einen schaukelnden Gang hat, was beim Reiten auf langen Strecken angenehm ist, benutzten im Mittelalter meistens Frauen und Geistliche Zelter."



Der Standort des Denkmals vor der Fassade der Neuen Universität Aufn.: Krauskopf

Eine neue Kant-Monographie

In der bekannten und preiswerten Reihe von rowohlts monographien erschien jetzt auch die Darstellung eines großen Ostpreußen, des größten: K a n t . Das ist in vieler Hinsicht begrüßenswert.

Nur, zwei kleine Dinge erfüllen das Gemüt des Lesers — und leider zu Beginn — mit Verwunderung. Auf der ersten Textseite schon (S. 7) stößt man darauf: „Dieser Bruder, Johann Heinrich Kant, das jüngste Kind (1735 geboren), starb vier Jahre vor ihm (Immanuel); die jüngste seiner Schwestern pflegte ihn zu Tode ..." Wen? — Je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt, diese Formulierung bleibt irritierend.

Blättert man in den reichen Illustrationen, dann gerät das Gemüt in eine zweite Verwunderung. Ich erinnere mich, obwohl es heuer genau zwanzig Jahre her sind: Es war auf der Flucht. Als kleines Kind wurde ich in der Festung Königsberg zu jener bekannten Tafel an der Fußmauer des Königsberger Schlosses geführt: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt...", dann auch zur Grabstätte am Dom, eines von Säulen und schmiedeeisernem Gitter umgebenen Steingrabes. Die Bildunterschrift auf S. 43 bezeichnet nun die Tafel leider als Grabstein, das Steingrab als Sarkophag und spricht von den Trümmern des Mausoleums, unter denen 1950 der „Sarkophag" aufgebrochen und beraubt wurde. (Die Säulen der Grabstätte stehen heute noch! — Anm. d. Red.)

Indessen, das sind Schnitzer, die bei einer dem Bändchen zu wünschenden Zweitauflage ausgemerzt werden müßten. Dank gebührt dem Verlag allemal für Auswahl und Besorgung des reichen dokumentarischen Bildmaterials, wovon manches recht selten ist.

Der Text von U w e S c h u l t z bemüht sich um eine — in dieser Reihe ist sie üblich — neutrale, sachliche und dokumentarische Haltung, die vorwiegend der Information dient. Der knappe, mit Bildern besonders reich ausgestattete biographische Teil faßt Kants Leben an Hand der wichtigsten Biographien zusammen und bemüht sich in einem kurzen Abschnitt um eine Deutung des Charakters des Königsberger Philosophen. Trotz der neutralen Haltung des Verfassers spürt man seine kaum verhohlene Sympathie und Achtung für die Größe jenes Menschen, dessen Leben — sieht man einen Augenblick vom Werk ab — ein wenig schrullig und durchschnittlich erscheinen möchte. Mit abgewogenen Urteilen vermag der Verfasser jedoch der Person Kants gerecht zu werden.

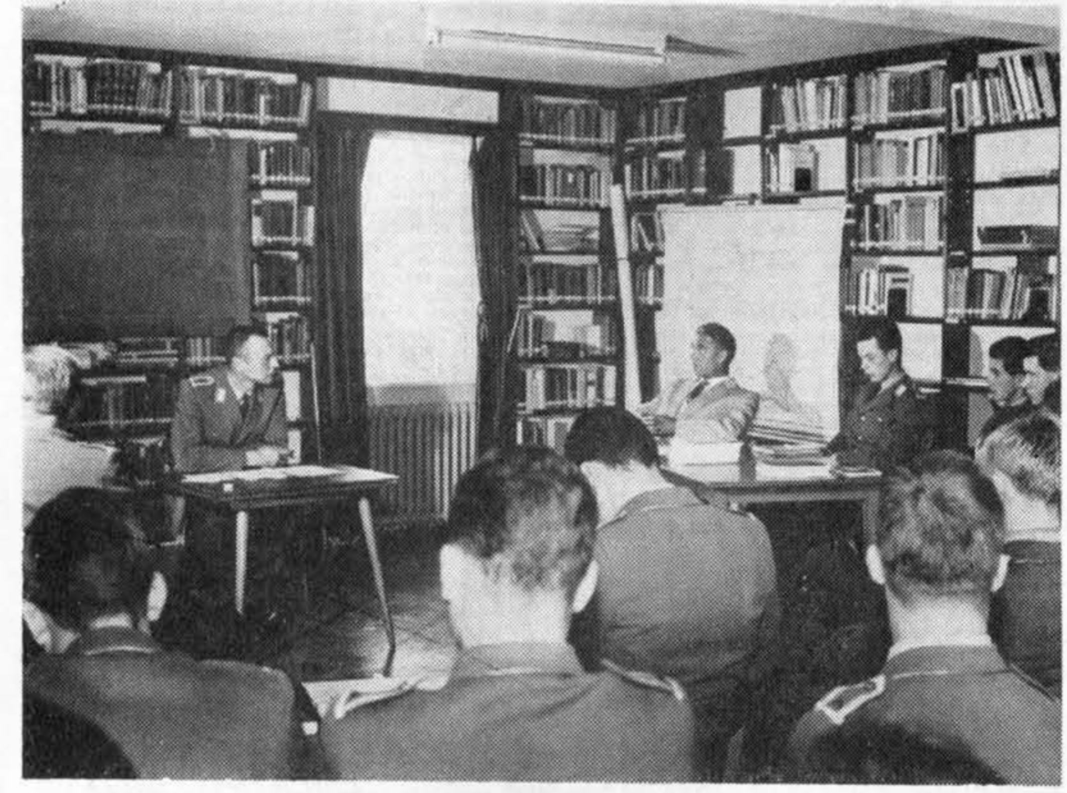
Das Gewicht des Bändchens liegt indessen auf der Darstellung der Philosophie Kants. Seine Werke werden chronologisch besprochen und kommen dabei mit zahlreichen und ausführlichen Zitaten selbst zu Wort. Sowohl Kants negativkritische als seine eigentliche Philosophie, das System seiner drei Kritiken sowie seine letzten Schriften, in denen er auch die Religion seiner Philosophie und herben Morallehre unterzuordnen suchte, sind „richtig" dargestellt, das heißt, die Entwicklung seines Denkens sowie dessen Ergebnisse sind in großen und klaren Linien gegeben und spekulierende Interpretationen vermieden. Wie bei der Biographie ist auch hier quasi eine neutrale Linie der Kantforschung und ihrer Ergebnisse nachgezeichnet. Zwar ließen sich gelegentlich Einwände erheben, aber nicht in dem Sinne, daß sie die sorgfältig gearbeitete und vorwiegend dokumentarische Information auch dieses Teiles des Bändchens in echten Mißkredit bringen könnten. Im Gegenteil, selbst dem, der sich mit Kant schon länger beschäftigt hat, gibt diese Publikation noch Anregungen. Der von Helmut Riege besorgte bibliographische Anhang garantiert zwar nicht die Wissenschaftlichkeit, bietet aber genügend Gelegenheiten, auch spezielle Interessen an Kant und seiner Philosophie weiter zu verfolgen. Dr. W i n f r i e d S d u n

Immanuel Kant in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, dargestellt von Uwe Schultz, rowohlts monographien Nr. 101, 186 Seiten, 2,80 DM.

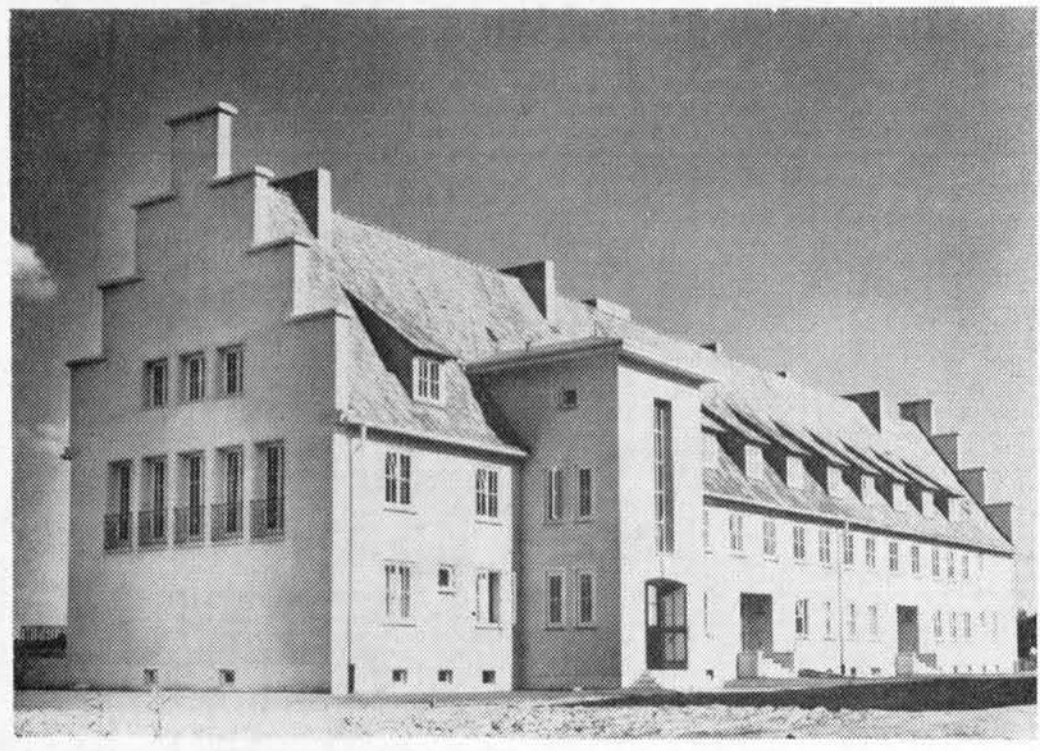
Die Ostdeutsche Akademie in Lüneburg

s-h. Die Straße, in der der langgestreckte Bau der Ostdeutschen Akademie steht, ist nach dem großen Sohn Mohrungens, nach Johann Gottfried Herder benannt — ein verpflichtender und völkerverbindender Name. Dieser unentwegte Mahner zur Humanität, dessen Gedankenkreis durch die Lebensstationen in Königsberg, Riga und Weimar befruchtet wurden, hat in seinen Schriften u. a. geäußert: „Der Name Menschenrechte kann ohne Menschenpflichten nicht genannt werden; beide beziehen sich aufeinander." Und: „Der Zweck einer Sache, die nicht bloß ein totes Mittel ist, muß in ihr selbst liegen."

Was ist nun der Zweck der Akademie und des mit ihr eng verbundenen Nordostdeutschen Kulturwerks? Der nebenstehende



Entsprechend dem Charakter des Instituts finden die informierenden und die dem fachlichen Gedankenaustausch dienenden Arbeitstagungen in der Akademie in beruflich geschlossenen Teilnehmergruppen statt. Die Vorträge und Lehrgänge sind auf den Ausbildungsbedarf oder die Fachinteressen der jeweiligen Gruppe abgestellt. Studenten, unter ihnen Ausländer, Lehrer aller Schularten, Schüler der 13. Oberschulklasse, Jugendgruppenleiter, Offiziere und Fähnriche der Bundeswehr waren Gäste des Hauses. — Unter der großen Karte der Direktor der Ostdeutschen Akademie, Dr. Karl Heinz Gehrmann.



Das Gebäude der Ostdeutschen Akademie. Sie wurde im September 1952 eröffnet. Ihre Aufgabe ist aus dem Statut von 1961 ersichtlich:

„Die Ostdeutsche Akademie in Lüneburg betreibt Lehre und Forschung über gesamtdeutsche Ostfragen. Im Sinne vorurteilsfreier Forschung und Lehre dient sie keinen parteipolitischen, konfessionellen oder wirtschaftlichen Sonderzielen. Die Ostdeutsche Akademie gewinnt dadurch die Stellung einer auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitenden autonomen Institution.

Zur Verwirklichung dieser Ziele veranstaltet die Ostdeutsche Akademie in Zusammenarbeit mit Behörden, Verbänden und anderen Gruppen Lehrgänge, Arbeitskonferenzen, Einzelvorträge usw., die der Übermittlung wissenschaftlicher Kenntnis und der geistigen Klärung gesamtdeutscher Ostfragen dienen. Sie vergibt und betreut Forschungs- und Arbeitsaufträge und sorgt für die Publizierung ihrer Ergebnisse. Die hauptamtlichen Dozenten und Sachbearbeiter der Ostdeutschen Akademie sind gehalten, soweit dies im Interesse der Ausstrahlung der Akademie-Arbeit liegt, sich im Einvernehmen mit der Leitung und in Einklang mit ihren engeren Dienstpflichten für Aufgaben verwandter Art auch außerhalb der Akademie zur Verfügung zu halten."

Auszug aus dem Statut der Akademie zeigt zwar die Ziele auf, aber wie werden diese in die Praxis umgesetzt?

In Studien zur gesamtdeutschen Gegenwartskunde, in Forschungen zur Zeitgeschichte, in darstellenden und dokumentierenden Veröffentlichungen und — nicht zuletzt — in Lehrgängen und Arbeitstagungen, deren Teilnehmern der gesamte Apparat des Hauses zur Verfügung steht.

Es versteht sich von selbst, daß solche Aufgaben nur aus einer, selbstverständlich die Interessen des eigenen Volkes wahrenden, übernationalen Perspektive heraus getan werden können. In der Entwicklung der Ostdeutschen zu einer auch nord- und osteuropäische Zusammenhänge wahrenden Ost-Akademie spiegelt sich dieser Gedanke wider.

Während also der Schwerpunkt der Akademie stärker auf der Gegenwart liegt, trägt das Nordostdeutsche Kulturwerk in seinen Veröffentlichungen und Veranstaltungen zur Klärung der kultur- und geistesgeschichtlichen Fragen des ihm zur Bearbeitung aufgegebenen Raumes bei und schafft damit die Grundlage für eine eben nicht nur vordergründige Behandlung kulturpolitischer Gegenwartsfragen.

Ersonnen und begründet wurde die Akademie und das Nordostdeutsche Kulturwerk durch Professor Dr. Max Hildebert Boehm. Seine Anregung fand hilfsbereite Förderer, an ihrer Spitze den damaligen Bundespräsidenten, Professor Theodor Heuss. Professor Boehm hat mit großer Umsicht beide Institutionen geleitet, bis er aus Alters- und Gesundheitsgründen von seinem Amt zurücktrat. Zu seinem Nachfolger wurde als Präsident unser Landsmann, Reinhold Rehs, MdB, gewählt. Ihm obliegt es nun, die Angelegenheiten der Akademie und des Nordostdeutschen Kulturwerks zu vertreten und für einen ungehinderten Fortgang des Lehrbetriebes und der Studien zu sorgen. Hierbei hält er engen Kontakt mit dem Direktor beider Institutionen, Dr. Karl Heinz Gehrmann. Der gebürtige Danziger studierte in seiner Vaterstadt, in München und in Riga Germanistik und deutsche Geschichte. Er kennt den Bereich des Nordostens gründlich. Seine Fähigkeit, schnell zu reagieren und zu improvisieren, kommt dem Hause zustatten. Mit allen Aufgaben und Notwendigkeiten der Akademie ist er von Anfang an gut vertraut, denn seit der Eröffnung wirkte er als Studienleiter; dieses Amt hat dann Dr. Robert Müller-Sternberg übernommen. Als Dozenten für Fragen des Nordostens sind vor allem Dr. Hanns von Krannhals und Dipl.-Volkswirt Rudolf J. Neumann tätig. Die Redaktion der Vierteljahreszeitschrift „Deutsche Studien" (Verlag Carl Schünemann, Bremen), in der Beiträge für vergleichende Gegenwartskunde unter Verantwortung von Dr. Gehrmann veröffentlicht werden, arbeitet eng zusammen mit verwandten Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik und besonders in Berlin. Hinzu kommen noch die Verwaltung der Bibliothek, des Archivs, das Sekretariat, Lektorat und die sehr wichtigen Mitarbeiterinnen, die für das Wohl der Gäste im Hause sorgen. Mehr als 25 Personen werden mitunter eine Woche beherbergt und beköstigt.



*

Das Studium des heutigen Ostdeutschlands, seine Behandlung im Rahmen gesamtdeutscher Fragen, bildet einen wesentlichen Teil der Aufgaben der Akademie. Einige Arbeitsthemen und Untersuchungen seien hier hervorgehoben: Welche Rolle spielt der Deutsche Osten im Rahmen der polnischen Bildungs- und Kulturpolitik? — Die Maßnahmen der polnischen Verwaltung zur Umdeutung der Geschichte und Kulturgeschichte des Raumes jenseits von Oder und Neiße. — Polens neue Hochschulen in den Ostgebieten. — Welche wirtschaftliche Funktion hat die deutsche Ostseeküste als Ausgangsbasis der polnischen Wirtschaft in Verbindung mit der Schiffahrt?

Im Sinne einer sachlichen Information wird auch die Untersuchung unternommen: Der deutsche Osten im Lehrbuch der sowjetisch besetzten Zone und der Bundesrepublik.

Eine Sammlung von historisch-kartographischem Material soll als Grundlage für eine spätere Veröffentlichung einer Reihe „Werden und Wesen nordostdeutscher Landschaften und Städte im Spiegel der Karten" dienen.

Noch mehrere solcher Arbeitsvorhaben könnten hier erwähnt werden; die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser verdient ein Forschungsvorhaben: „Die Rettung der Flüchtlinge über die Ostsee 1944/45 durch die Kriegs- und Handelsmarine" (Geschichte und Dokumentation) Sachbearbeiter und Konteradmiral a. D. Conrad Engelhardt, unter der wissenschaftlichen Beratung von Professor Dr. Walther Hubatsch, der die Studie „Flüchtlingstransporte aus dem Osten über die See — Die letzten Geleitaufgaben der deutschen Kriegsmarine 1945" verfaßt hat. (Veröffentlicht in „Ostdeutsche Wissenschaft", Jahrbuch des ostdeutschen Kulturrats, 1962, Verlag R. Oldenbourg, München.

Bemerkt sei, daß hier — im Jahr der Menschenrechte — die Dokumentation über einen historischen Vorgang geplant ist, der von der Seite des Auslands als eine außerordentliche, noch nie in der Geschichte bis dahin vorgekommene organisatorische und gleichzeitig humane Leistung gewertet wird. Admiral a. D. Engelhardt wendet sich an die Ostpreußen in dem folgenden Aufruf mit der Bitte um Mitarbeit:

Wer kann über Seetransporte 1944/45 berichten?

Wir beabsichtigen, über die Tätigkeit der Handels- und Kriegsmarine bei der Rettung der Flüchtlinge aus dem Osten über See eine Geschichte und Dokumentation zu verfassen. Ihr liegt das Ziel zugrunde, die Verdienste der Handelsmarine und der Kriegsmarine bei der Rettung von Millionen von Flüchtlingen vor der Geschichte richtig darzustellen.

Wir brauchen daher eingehende Erlebnisberichte der geretteten Flüchtlinge, die etwa folgende Tatsachen enthalten sollten:

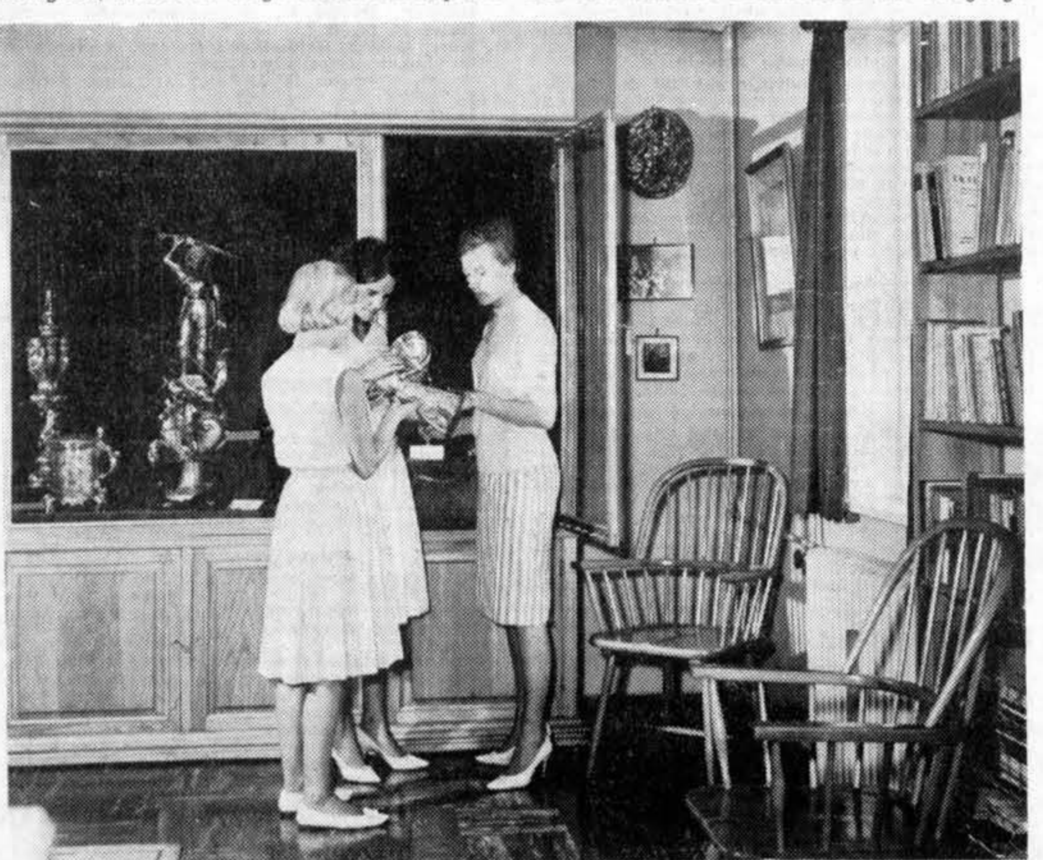
1. **Einschiffungshäfen** (wie war dort die Behandlung und Unterbringung der Flüchtlinge durch Zivil und Militär, Witterungsverhältnisse, Verpflegung?)
2. **Seereise** (Name des Schiffes und des Kapitäns, Unterbringung, Verpflegung und Trinkwasser an Bord, ärztliche Versorgung, hatten sie Schwimmwesten und sonstige Rettungsmittel. Wieviel Flüchtlinge, wieviel Soldaten, wieviel Verwundete waren an Bord, Feindangriffe durch U-Boote, Schnellboote und Flieger. Eingetretene Verluste?)
3. **Ausschiffungshafen** (Länge der Reise. Unterbringung an Land, Versorgung der Verwundeten etc. Versorgung durch die Wehrmacht?)

Jeder Teilnehmer und Augenzeuge, ganz gleich ob er Flüchtling, Verwundeter oder Soldat war, wird um einen Erlebnisbericht gebeten.

Die Einsendungen bitten wir zu richten an:

Forschungsstelle Ostsee
(Ostdeutsche Akademie)
314 Lüneburg, Herderstraße 1

(Nicht an die Redaktion des Ostpreußenblattes.)



Großes Interesse findet bei allen Besuchern der berühmte Silberschatz der „Gesellschaft der Schwarzhäupter", die seit den Zeiten der Hanse in Riga florierte und heute in der Bundesrepublik weiterlebt. Als ständige Leihgabe der Gesellschaft stärkt er an dieser Stätte den Sinn für geschichtliche Kontinuität, ohne den eine auf die Zukunft gerichtete Arbeit nicht zu leisten ist. Er besteht aus elf Stücken Rigaer und Lübecker Meister. In der Mitte des Schrankes steht ein Reliquiar des Heiligen Georgs mit erhobenem Schwerte von 1507, des Schutzpatrons der alten Bruderschaft. Darunter sieht man einen Tafelaufsatz, der den Heiligen Mauritius auf einem galoppierenden Pferde darstellt, dessen Hinterhand in einen Fischschwanz umgewandelt ist. Der Legende nach war Mauritius ein Mohr, daher schmückte einst ein Mohrenhaupt als Hauszeichen das im Zweiten Weltkriege ausgebrannte, stattliche Gildenhaus der Schwarzhäupter in Riga. *Aufnahmen: Hed Wiesner (2)*

Buchbesprechung

Ernst Klein: Von der Reform zur Restauration. Finanzpolitik und Reformgesetzgebung des preußischen Staatskanzlers Karl August von Hardenberg. Berlin, Walter de Gruyter & Co, 1965, 352 Seiten, geb 48,— DM (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Band 16).

Es ist kein Zufall, daß der Name Hardenberg nur im Untertitel genannt ist, denn der Verfasser hat keine Biographie des Staatskanzlers geschrieben, sondern seine Reformen und Maßnahmen auf dem Gebiete der Innenpolitik in den Jahren von 1810 bis 1822 untersucht, gegliedert nach den vier großen Aufgaben: Finanzreform, Gewerbefreiheit, Bauernbefreiung, Verfassungsfrage. Im letzten Kapitel behandelt er die Entstehung und die Arbeitsweise des von Hardenberg und für ihn geschaffenen Staatskanzleramtes. Hardenberg pflegt an Stein gemessen zu werden, und im Vergleich mit diesem genialen Staatsmann war er minderen Ranges, leichtlebiger Opportunist und gewiegter Taktiker ohne feste Grundsätze. Damit tut man ihm aber Unrecht.

Die vorliegende Darstellung, eine Habilitationsschrift der landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim, die die Berliner Kommission in die Reihe ihrer Publikationen mit Recht aufgenommen hat, ist durchaus kritisch, aber sie geht nicht von der falschen Voraussetzung aus, daß Hardenberg das Werk Steins fortzusetzen versucht und dabei versagt habe, sondern sie erkennt den Staatskanzler als einen Mann des aufgeklärten Absolutismus, der dem liberalen — nicht liberalistischen (das häßliche Wort hängt uns noch aus der NS-Zeit nach) — Zeitgeist gerade so viele Zugeständnisse machte, als unbedingt notwendig und mit der Staatsform des Absolutismus noch vereinbar waren. Hardenberg war kein Jakobiner, als welchen ihn seine reaktionären Gegner verdächtigten, und wenn er ein Französling war, dann ein Freund des napoleonischen Verwaltungszentralismus.

Das Neue an der Untersuchung ist, daß der Verfasser die Reformgesetze Hardenbergs von der Finanznot des Staates ableitet. Unter dem Druck der französischen Kontribution stand Preußen vor dem Staatsbankrott und damit vor dem Zusammenbruch, und auch nach 1815 waren die Staatsfinanzen dauernd in Not. Deshalb galt es, Geld zu beschaffen, woher und wie auch immer. Der finanzielle Effekt stand im Vordergrund aller Maßnahmen, auch bei der Gewerbefreiheit und der Agrarreform. Daß diese anders durchgeführt wurde, als Stein geplant hatte, nämlich zum Vorteil des Großgrundbesitzes und zum Nachteil der Bauern, war der Macht der feudal-reaktionären Opposition zuzuschreiben, der Hardenberg wohl nicht nur aus Schwäche nachgab, sondern aus deshalb, weil er selbst Feudalherr und Grundbesitzer war.

Ostpreußen kommt in dem Buche wenig vor, etwa bei der Behandlung der Staatsanleihen oder der Durchführung der Bauernbefreiung. Öfter ist von Schön die Rede, der ein liberaler Opponent des Staatskanzlers war.

Dr. Gause

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Angerapp

Willy Rohrmoser-Scharfetter †

Unser Landsmann, Willy Rohrmoser-Scharfetter, Eggerten, ist im 74. Lebensjahre von uns gegangen. Seit Bestehen des Kreistages gehörte er diesem als Vertreter seines Bezirks Sodehnen an. Durch seine Teilnahme an allen Treffen und Kreistagssitzungen hat er seine Heimatliebe bewiesen. Noch im vergangenen Jahre hat er, bereits schwer krank, an der letzten Tagung des Kreistages teilgenommen.

Die Kreisgemeinschaft Angerapp dankt ihm für seine Mitarbeit und Treue zur Heimat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf-Nord, Zaberner Str. 42

Bartenstein

Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser)

Das diesjährige Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt wird wieder am letzten Sonntag im Juni, also am 27. Juni, im Hotel Parkhaus stattfinden. Da der Landkreis Nienburg (Weser) im Dezember 1954 die Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Bartenstein übernommen hat, können wir das zehnjährige Bestehen festlich begehen. Am Sonnabend vorher werden beide Kreistage Festsitzungen abhalten, und eine Gedenktafel der ehemaligen 44iger wird eingeweiht. Wir rechnen deshalb mit besonders zahlreichem Besuch, und deshalb soll auch kein anderes Treffen vorher stattfinden. Auf meinen Vorschlag hat unser Patenkreis die Mittel für eine Festschrift bewilligt. Die Vorarbeiten dazu gehen ihrem Ende entgegen, so daß eine rechtzeitige Auslieferung möglich sein wird. Die Festschrift wird etwa 100 Seiten, reich bebildert, mit einer kleinen Kreiskarte, umfassen. Dazu habe ich wertvolle Beiträge, zum Teil von prominenten Heimatkameraden, zugesagt bekommen. Es ist eine Auflage von 1000 Stück vorgesehen. Über einen Verkauf werde ich an dieser Stelle noch berichten. Liebe Bartensteiner Heimatkameraden, notiert Euch bitte den 27. Juni 1965 für unser Treffen in Nienburg (Weser)!

Ich bitte nochmals um zahlreichen Besuch!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Anschriftensuchlisten

Die neuen Anschriften bitte an Herrn Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28. Die Geburtstage und auch die Mädchennamen nicht vergessen!

Gilgetal (Wietzischken): Artschwager, Helmut; Dommasch, Otto, Ehefrau Grete und Kinder Günther, Waltraut, Edith, Horst und Klaus; Dommasch, Helene; Ehefrau Franz, Meta, mit acht Kindern; Schulz, Erika, geb. Grikus; Hermann, Hildegard; Harksel, Doris; Janz, Gertrude, Hermine, Johanna, Fritz und Elisabeth; Kledtke, Herbert, Gerda und Annemarie; Voigt, Helmut; Loreit, Arthur; Schneider, Ruth; Schöper, Marta; Mierwald, Leo; Naujoks, Arthur-Kurt und Irmgard; Weissmann, Rudolf.

Gilkendorf: Friedrich, Hans; Raudies, Erna, mit Waldemar, Günter und Dieter; Sperber, mit Ehefrau und sechs Kindern; Tiedemann, Gerda und Werner; Westphal, Erwin und Christa; Wagner, Wilhelm, mit Ehefrau Olga und acht Kindern; Rehfeld, Hermann, Ehefrau Ella und Tochter Karin.

Ginkelsmittel: Barkenings, Otto, und Kinder Gertrud, Irmgard, Gerhard, Ilse, Werner und Auguste; Klein, Charlotte, mit Ruth und Irma; Panzer, August; Balzereit, Ida und Eva; Laggies,

Berta, mit Irmgard und Manfred; Buddrus, Franz und Luise; Riechert, Ulrich und Horst; Riechert, Gerda, geb. Naujoks; Schmakeit, Ida; Lange, Robert, Ehefrau Anna mit Charlotte und Bruno; Lappöhn, Gertrud; Schulz, Arthur und Anna; Launert, Horst, Ehefrau Herta mit Waltraut; Ernst, Hugo, Ehefrau Lilly mit Ursula und Günter; Pawlowski, Paul und Edith; Juschka, Gerd und Gertrud; Endrejat, Gustav; Schoreik, Lotte, geb. Endrejat; Berg, August, Ehefrau Maria mit Christel; Schulz, Emil, Ehefrau Martha mit Erwin und Dora; Tschorreck, Charlotte, mit Fritz und Gisela; Schmidt, Charlotte, geb. Girgsdies.

Gobienen: Podien, Auguste, mit Werner und Eva; Raudszus, Fritz und Gustav; Schulz, Ferdinand und Lisbeth; Strahl, Fritz, Ehefrau Frieda mit Richard, Helen und Siegfried; Wixwat, Emil; Siering, Paul; Seidenberg, Ernst, Lina, Richard und Gertrud; Naujeck, Kurt und Gerda.

Wer uns über den Verbleib der gesuchten Landsleute, auch aus der Sowjetzone, dem Ausland usw., einen Hinweis geben kann, den bitten wir um baldige Nachricht. Vor allen Dingen bitten wir, auch die Verstorbenen zu melden, damit wir die Kartei berichtigen können. Eine Postkarte genügt. Das Ostpreußenblatt bitte bestellen, falls es noch nicht geschehen ist!

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

Fischhausen

Jugendtreffen

Wie bereits im Vorjahre, wollen wir auch in diesem Jahr wieder ein Jugendtreffen hier in Pinneberg veranstalten, das in der Zeit vom 5. bis 12. September stattfinden soll. Da unser Patenkreis Pinneberg großzügigerweise die Kosten dafür übernimmt, entstehen für die Teilnehmer keine Kosten. Es soll damit den Jugendlichen im Alter von 16 bis 35 Jahren die Möglichkeit geboten werden, nicht nur ihre eigene Heimat in Wort und Bild zu erleben, sondern auch unseren Patenkreis kennenzulernen. Niemand sollte sich daher angesichts dieser überaus wohlwollenden Geste des Patenkreises diese Gelegenheit entgehen zu lassen. Besonders richten wir daher an die Eltern die herzliche Bitte: Laßt Eure Kinder daran teilnehmen. Den Teilnehmern des Vorjahres wird diese schöne Zeit für immer unvergessen bleiben.

Anmeldungen sind möglichst bald der Kreisgeschäftsstelle in Pinneberg, Lindenstraße 9, einzureichen, da uns nur insgesamt 28 Plätze dafür zur Verfügung stehen.

Bildarchiv

Obwohl im vergangenen Jahr eine überaus große Anzahl Bilder dem Bildarchiv der Kreisgeschäftsstelle zur Verfügung gestellt wurden, sind trotzdem immer noch nicht alle Ortschaften erfaßt. Vor allem fehlen uns die Bilder der Kirchen von Cranz, Gr.-Kuhren, Gr.-Heidekrug, Pobethen, Rauschen, Rudau, Wargen und Zimmerbude. Ebenso wären uns Aufnahmen von einzelnen Gutshöfen zwecks Dokumentation willkommen. Wir wären jedem Einsender herzlich dankbar dafür, wenn er uns diese für kurze Zeit zur Verfügung stellen würde, damit wir die Gelegenheit hätten, evtl. Vergrößerungen, Kopien und dergleichen anfertigen zu lassen. Für Rücksendung des eingesandten Materials wird jede Garantie übernommen.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

Gerdauen

Schuldbuchgläubiger

In unserem Ostpreußenblatt werden fortlaufend die alphabetischen Namenslisten der ostpreußischen Schuldbuchgläubiger bekanntgegeben, die ihre im Reichsschuldbuch eingetragenen Reichsanleihen bisher noch nicht zur Ablösung nach dem Allgemeinen Kriegsfolgegesetz angemeldet haben, und zwar getrennt nach Heimatkreisen. Aus gegebener Veranlassung muß ich alle Landsleute, die Schuldbuchgläubiger waren, bitten, nicht nur nach ihrem Namen in der Liste bei Landkreis Gerdauen zu suchen, sondern auch die Veröffentlichung bei allen anderen Heimatkreisen durchzusehen. Die bisherige namentliche Zusammenstellung hat gezeigt, daß beispielsweise für den Landkreis Gerdauen Personen mit ihrer Heimatgemeinde aufgeführt sind, die niemals im Kreise Gerdauen gewohnt haben, und zwar besonders in den Fällen, wo die Heimatgemeinde z. B. Altendorf, Neuendorf, Schönwiese usw. noch in anderen ostpreußischen Kreisen vorkommt. Andererseits muß daher auch angenommen werden, daß Schuldbuchgläubiger aus dem Kreise Gerdauen möglicherweise in anderen Heimatkreisen bekanntgegeben werden.

Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistagssitzung im Juni

Nach Rückkehr von meiner sehr ausgedehnten Reise nach Nordamerika begrüße ich alle Landsleute sehr herzlich. Die in diesem Winter geplante Kreistagssitzung mußte leider ausfallen, und es ist beschlossen, sie gelegentlich unseres Haupttreffens wie alljährlich in Bielefeld zu halten.

Haupttreffen Bielefeld

Das diesjährige Gumbinner Treffen findet am 19. und 20. Juni in Bielefeld statt. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Gelegentlich dieses Treffens werden verschiedene Sondertreffen (Salzburger Verein, ehemalige Cäcilien- und Friedrich-Schüler) stattfinden.

Kreistreffen in Hamburg

Am 12. September findet in Hamburg ein Gumbinner Treffen statt. Wir haben diesmal die sehr schönen „Mensa-Gaststätten", Benneckestraße 13 (Nähe Dammtor-Bahnhof), als Versammlungslokal gewählt. Infolge der günstigen Verkehrslage sind die Gaststätten bequem zu erreichen.

Kreistreffen in Stuttgart

Im Oktober findet wieder wie alljährlich das sehr beliebte Kreistreffen in Stuttgart statt, das Herr Dr. Burneleit vorbereitet. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Busfahrt nach Bielefeld

Zum Treffen in Bielefeld wird auch in diesem Jahre wieder ein Bus vom Hauptbahnhof Hamburg fahren (voraussichtliche Abfahrt am 19. Juni, 7 Uhr, Rückkehr Sonntag, 20. Juni, abends).

Um einen Überblick zu erhalten, werden die Teilnehmer gebeten, sich jetzt schon zu melden bei Herrn Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, Telefon Nr. 6 91 90 21. Die genauen Zeiten und der Fahrpreis (ca. 20 DM für Hin- und Rückreise) werden noch bekanntgegeben.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Insterburg-Stadt und -Land

Heimatgruppe Hamburg

Am 13. März, 19.30 Uhr, findet in Hamburg 1, Kurt-Schumacher-Allee 10, ein Kappenfest statt. Alle Insterburger, die heute in und um Hamburg wohnhaft sind, werden hierzu recht herzlich eingeladen. Bei dieser Veranstaltung werden auch Dias mit Bildern von Insterburg aus alter und neuer Zeit gezeigt. Gönnen Sie sich mit Ihren Angehörigen ein paar frohe Stunden im Kreise der Landsleute.

Heimatgruppe Hannover

Am 20. März findet aus Anlaß des fünfzehnjährigen Bestehens der Heimatgruppe Hannover ein Treffen aller in und um Hannover wohnenden Landsleute statt. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind dazu herzlich eingeladen. Sie treffen sich in der Schloßwende am Königsworther Platz.

Heimatgruppe München

In München treffen sich die Insterburger am Sonntag, 21. März, 15 Uhr, in der guteingerichteten Gaststätte „Zur Bürgerklause" unseres Landsmannes E. F. Kramp. Die Gaststätte befindet sich in der Klugstraße 158. Zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 1, Haltestelle Dachauer Straße/Landshuter Allee/Klugstraße, und mit der Linie 4, Haltestelle Waisenhaus-/Klugstraße. Von beiden Haltestellen knapp 200 Meter Fußweg. Autofahrer erreichen die Klugstraße über die Dachauer Straße oder die Waisenhausstraße. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Alle Insterburger, die heute in München oder in der näheren und weiteren Umgebung wohnen, sind dazu mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Heimatgruppe Krefeld

Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Insterburger zu stärken und zugleich liebe Erinnerungen an die Heimat wachzuhalten, sind alle Insterburger, die heute am Niederrhein beheimatet sind, mit ihren Angehörigen zu einem bunten Frühlingsfest mit heimatlichem Charakter nach Krefeld, am 27. März, Restaurant „et Bröckske", Marktstraße 41 (Parkplätze direkt am Hause), recht herzlich eingeladen. Ein buntes und unterhaltendes Programm wird dazu beitragen, daß Sie mit Ihren Landsleuten einige sorglose Stunden verbringen können.

Heimatgruppe Stuttgart

Die Monatstreffen der Insterburger, die heute im Raume Stuttgart wohnhaft sind, finden regelmäßig an jedem ersten Freitag eines jeden Monats im Hotel Wartburg in Stuttgart statt. Alle Insterburger sind mit ihren Angehörigen zu diesem Treffen herzlich eingeladen.

Suchmeldungen

Radtke, Otto, geb. 26. 12. 1901, Bauer, wohnhaft bis zur Vertreibung in Neugrün (Gr.-Kalkeningken); Seeck, Annaliese, Insterburg, Theaterstraße 5; Schubert, Inhaber der Kachelfabrik in Norkitten, oder Angehörige.

Wer kann über das Schicksal und den Verbleib Angaben machen?

Nachricht über Schicksal und Verbleib erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

Königsberg-Land

Suchanfrage

Gesucht wird Bildhauer oder Steinmetz Walter Thiel, geb. etwa 1902, aus Königsberg oder Umgebung, Vater wahrscheinlich Bahnbeamter. Wer kennt Heimatanschrift oder Schicksal dieser Familie?

Landsleute, die Fotos oder Ansichtspostkarten der Ausflugslokale „Belvedere", Inh. Frau Maria Joseph, oder des „Strandcafés", Inhaber Herr Neumann, vorher Herr Paul Werner, in Arnau zufällig gerettet haben, werden gebeten, diese für kurze Zeit zu Reproduktionszwecken an meine Adresse zu senden. Die Bilder werden nach Auswertung sofort zurückgesandt.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
583 Schwelm, Haßlinghauser Straße 62

Ortelsburg

Karl Rosowski-Kl.-Schiemanen †

Am 5. Februar ist nach kurzer, schwerer Krankheit unser Vertrauensmann für die Gemeinde Kl.-Schiemanen, Karl Rosowski, in 3251 Aerzen über Hameln, Grevestraße 30, von uns gegangen.

Landsmann Rosowski war seit dem Jahre 1931 bis zur Einberufung zur Wehrmacht (1939) 1. Schöffe und Vorsitzender der Bauernschaft in seinem Heimatort. Im Februar 1945 geriet er in Gefangenschaft und kehrte erst im September 1953 aus Sibirien zurück. Die Jahre der Gefangenschaft haben seine Gesundheit sehr angegriffen.

Wir verlieren mit Karl Rosowski einen immer einsatzbereiten und zuverlässigen Mitarbeiter. Die Kreisgemeinschaft wird seiner in steter Dankbarkeit gedenken.

Friedrich Junga-Kukukswalde 85 Jahre alt

Der um seine Heimatgemeinde Kukukswalde verdiente langjährige Gemeindevorsteher und Bürgermeister Friedrich Junga, 509 Leverkusen III, Zündhütchenweg 4, kann am 8. März in voller Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag begehen.

Landsmann Junga wurde als ältester Sohn des Bauern Wilhelm Junga und seiner Ehefrau Karoline, geb. Posdziech, in Kukukswalde geboren, besuchte in seinem Geburtsort die Schule und blieb danach als vorgesehener Erbe auf dem väterlichen Hof. Von 1900 bis 1902 leistete er seine Militärdienstzeit beim Feld.-Artl.-Regt. Nr. 37 in Insterburg ab und wurde als Reserve-Unteroffizier entlassen. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war Friedrich Junga bei seinem Vater in der Landwirtschaft tätig. Mit dem Feld-Artl.-Regt. Nr. 73 zog er ins Feld, wurde als Sergeant zum Feld-Artl.-Regt. Nr. 64 versetzt und im November 1918 nach Kukukswalde entlassen. Die Heimatgemeinde wählte ihn 1918 zum Bürgermeister. Dieses Amt bekleidete Friedrich Junga bis 1933. Den väterlichen Hof hatte er 1922 übernommen und bis zur Vertreibung mustergültig bewirtschaftet. Beim Russeneinmarsch befand er sich mit seiner Ehefrau in Kukukswalde und versah bis zu seiner Ausweisung im Oktober 1945 das Bürgermeisteramt. Anschließend fand er Aufnahme bei Bekannten in Lübars, Bez. Magdeburg. Dort verstarb im Jahre 1950 seine Ehefrau. Kurze Zeit darauf zog Junga zu seiner Tochter Hildegard nach Leverkusen. Sein einziger Sohn ist im Zweiten Weltkrieg gefallen.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Friedrich Junga ganz herzlich zum 85. Geburtstage, dankt ihm für alle geleistete Arbeit für die Heimat und wünscht weiterhin gute und unbeschwerte Jahre.

Ludwig Kompa, Kl.-Dankheim, 65 Jahre alt

Unser Kreistagsmitglied Ludwig Kompa, Kl.-Dankheim, begeht am 8. März in 465 Gelsenkirchen-Rotthausen, Lothringer Straße 32, seinen 65. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft spricht Landsmann Kompa zu diesem Tage herzliche Glückwünsche aus, verbunden mit aufrichtigem Dank für seine wertvolle Mitarbeit für die Heimat.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Post kam als unzustellbar zurück . . .

. . . von Christa Fenger, bisher Schwenningen; Frieda Kirsch, bisher Duisburg; Friderike Pittcairn (Osterode), bisher München; Ob.-Schwester L. Tryba, bisher Boffzen; Dr. W. Schulz (Osterode), bisher Kempten; Waltraut Wunsch, bisher Hamburg 19; Wilhelm Kalwa (Bissellen), bisher Do.-Lüttgendortmund; Berta Krause (Liebemühl), bisher Kamen; Walter Hildebrandt (Lubainen), bisher München 13; Meta Fröhlich (Pulfnik), bisher Celle.

Ich erbitte umgehende Angabe der neuen Anschriften.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Sportverein Pr.-Holland wird 100 Jahre alt

Großes Treffen aller Angehörigen des Turn- und Sportvereins Pr.-Holland von 1865

Da die 100jährige Jubiläumsfeier des Turn- und Sportvereins Pr.-Holland von 1865 nicht in der Heimat veranstaltet werden kann, veranstaltet der Vorsitzende, Landsmann Max Graun, Pr.-Holland, eine Erinnerungsfeier, und zwar in Hodenhagen (Strecke Hannover—Walsrode), 40 km nördlich von Hannover, dem Wohnort von Heinz und Lotte Rosenberg.

Die Veranstaltung ist auf den 7. und 8. August festgesetzt worden. Die Durchführung liegt in den Händen des Landsmannes Max Graun, 33 Braunschweig, Wabestraße 5 a, Telefon 3 20 63.

Es werden hiermit alle ehemaligen Mitglieder mit ihren Angehörigen aufgerufen, sich möglichst gleich bei Landsmann Graun zu melden, ganz gleich, ob eine Teilnahme möglich ist oder nicht. Hodenhagen liegt landschaftlich sehr schön, dicht an der Aller. Zeltplatz ist in ausreichendem Maße vorhanden. Einzelheiten über das Treffen werden später bekanntgegeben. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, ist umgehende Meldung an Landsmann Graun erwünscht.

Gottfr. Amling, stellvertr. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenburg

Haupttreffen am 11. Juli

Unser Hauptkreistreffen soll am 11. Juli im bekannten Rahmen in der Patenstadt Wesel stattfinden. In den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes werden nähere Einzelheiten bekanntgegeben, sobald die abschließende Sitzung mit unserem Paten stattgefunden hat.

Es soll in diesem Jahre auch Anfang Juli ein achttägiges Seminar für weibliche Jugend von 16 bis 26 Jahren stattfinden. Unkosten entstehen nicht. Einzelheiten folgen noch.

Die Rastenburger Oberschülerinnen und Oberschüler wollen den Schwerpunkt ihres Treffens auf den 10. Juli, den Vortag des Hauptkreistreffens, legen.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg

Rößel

Kreistreffen im Rahmen des Reg.-Bez. Allenstein am 23. Mai

Schon heute möchte ich unsere Landsleute darauf aufmerksam machen, daß am 23. Mai in Karlsruhe im Stadthallensaal ein Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein stattfindet. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon heute vor, sagen Sie es auch in Ihrem Bekanntenkreis weiter, damit niemand fehlt. Sie hören Näheres hierüber später an dieser Stelle.

Gesucht wird: Gustav Bleil aus Seeburg, Molkereiverwalter; Paul Burdzy aus Bischofsburg, Markt, Textilkaufmann; Gutsbesitzer Schliebner aus Gr.-Ottern. Zuschriften erbittet

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

14. März, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen im „Norden-Nordwest-Kasino", Berlin 65, Jülicher Straße 14 (am U-Bahnhof Gesundbrunnen).
17 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Busse 24, 29, 75.
17 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen mit Musik (Essen frei), „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Busse 24, 29, 75.

21. März, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen im Lokal „Gesellschaftshaus Heumann", Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen im „Clubhaus am Fehrbelliner Platz", Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse A 1, 4, 21, 50, 60, 74, 86, 89.
16 Uhr, **Heimatkreis Memel, Heydekrug, Pogegen,** Kreistreffen im „Clubhaus am Fehrbelliner Platz", Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse A 1, 4, 21, 50, 60, 74, 86, 89.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Hamm-Horn: Sonnabend, 6. März, 20 Uhr, im TuS-Heim, von-Graffen-Straße, Jahreshauptversammlung und Farbfilmvortrag über Ostpreußen, alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 13. März, 20 Uhr, im Bootshaus Alstereck, Brombeerweg 74, Tanzveranstaltung. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 6. März, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Kappen- und Kostümfest. Wir laden alle Landsleute mit ihren Freunden und Bekannten herzlich ein. Gäste willkommen.

Sensburg: Dienstag, 9. März, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Monatszusammenkunft. Alle Sensburger sind herzlich willkommen.

Insterburg: Sonnabend, 13. März, 19.30 Uhr, im Lokal „Tum Bessenbinder", Hamburg 1, Kurt-Schumacher-Allee 10 (zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor), Heimatabend. Geselliger Abend mit Tanz und Unterhaltung sowie Lichtbildervortrag über „Insterburg früher und heute". Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Ostpreußenchor

Am Sonnabend, 13. März, 20 Uhr, wird der Ostpreußenchor Hamburg e. V. im großen Saal des Gewerkschaftshauses sein 15. Stiftungsfest begehen. Das Programm bietet im ersten Teil auf unsere Heimat bezogenes Liedgut, im zweiten Teil werden Chor, Solisten und eine Orchestergemeinschaft Chöre und Arien aus italienischen Opern bringen. Mit der am Schluß des Programms dargebotenen „Hymne an Hamburg" von Hermann Erdlen will der Chor seine engen Beziehungen zu Hamburg bekunden. Die musikalische Leitung des Abends liegt in Händen von Karl Kulecki.

Eintrittskarten und Programme sind bei den Mitgliedern des Chores und bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu haben. Unkostenbeitrag 3 DM. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen und werden gebeten, Gäste mitzubringen. Zum Schluß des Programms spielt eine gute Kapelle zum Tanz.

„Arminia" lädt ein

Abiturienten und Studenten lädt die studentische Korporation Arminia-Königsberg Pr., jetzt Wartburgia-Arminia zu Hamburg, zu ihren Veranstaltungen ein. Meldung bitte an Verbindungshaus Hamburg 20, Moltkestraße 22, Tel. 47 88 01.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Stadt — Am 13. März, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus (Mitgliederversammlung). Anschließend hält Lm. Prengel jr. einen Vortrag „Deutschlands Osten oder Polens Westen?" Eine Untersuchung für die historischen und rechtlichen Grundlagen der deutschen und polnischen Ansprüche auf Ostdeutschland. — Am 18. März, 16 Uhr, Frauengruppe im Deutschen Haus. Frau Haslinger spricht über die Unfallverhütung im Haushalt.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Landesdelegiertentagung der Gruppe Niedersachsen-West e. V.

Die Gruppen und Kreisgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Niedersachsen-West e. V., werden hiermit gebeten, am Sonntag, 21. März, pünktlich um 11 Uhr im Hotel Seeblick in Thülsfelde (Strecke Cloppenburg-Friesoythe) zur Landesdelegiertentagung mit ihren Vertretern vollzählig zu erscheinen. Das Tagungslokal mit seiner herrlichen Umgebung ähnelt sehr der ostpreußisch-masurischen Landschaft. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Tätigkeitsbericht — Landesvorsitzender Fredi Jost; 2. Bericht zur Lage — Egbert Otto, stellv. Sprecher; 3. Kassenbericht; 4. Entlastung des Vorstandes; 5. Wahl des Vorstandes; 6. Wahl des Ehrengerichts; 7. Wahl zweier Kassenprüfer; 8. Ostpreußen-Kongreß in der Kaiserpfalz zu Goslar — Egbert Otto; 9. Verleihung von Ehrennadeln und -urkunden — Landesvorsitzender Raddatz; 10. Organisationsabkommen mit dem BdV — B.-Organisationsreferent H. Görke; 11. Verschiedenes. Anträge sind bis spätestens 13. März einzureichen. Die Einladung ist zwecks Kontrolle am 21. März mitzubringen. Delegierte, die mit der Bahn kommen, werden gebeten, bis 10.15 Uhr in Cloppenburg zu sein. Dort steht ab 9.45 Uhr ein von der Landesgruppe eingesetzter großer Bus, der die Teilnehmer direkt zum Tagungslokal fährt. Nach Beendigung der Tagung werden die mit der Bahn erschienenen Delegierten wieder mit einem Bus zum Cloppenburger Bahnhof gebracht.

Fredi Jost, Landesvorsitzender

Fortsetzung Seite 14

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Paul Bundels aus Insterburg-Sprindt.

. . . Dr. phil. und Studienrat i. R. Alfred Huebner (geb. 3. Juli 1884 in Memel), wohnhaft gewesen in Königsberg, Katholische Kirchenstraße 6/7. Er befand sich auf der Flucht und ist Anfang März 1945 in der Nähe von Dievenow (Pommern) in einem Wald von den Russen festgenommen und wahrscheinlich verschleppt worden; seitdem fehlt jede Nachricht.

. . . Otto Laschinski aus Laugszargen, Kreis Pogegen.

. . . Frau Rosenheim oder Angehörige aus Willenberg und Dr. med. Weinisch aus Passenheim, Kreis Ortelsburg; ferner über die ehemalige Schülerin Gertrud vom Jugendhof Passenheim und über weitere DRK-Helferinnen, die 1940/1941 in der Haushaltungsschule Jugendhof, Passenheim, waren.

. . . Berta Minna Neumann, geb. Sprengel, aus Bartenstein, Saarstraße 10. Sie ist auf der Flucht im Frühjahr 1945 zuletzt in Stolp (Pommern) gesehen worden.

. . . Gerichtsoberinspektor Fritz Jandszim aus Memel, Seestraße.

. . . Frau Hilde Apponius aus Königsberg und Rechtsanwaltsfrau Lukas aus Königsberg, Bachstraße; ferner über Fräulein Anna Wittke-Döbler aus Königsberg.

. . . Elisabeth Rokowski und Ursula Paetsch, geb. Behrendt; ferner über Ruth und Alfred Behrendt, sämtlich aus Groß-Blumenau Kreis Fischhausen.

. . . Eva Zimmermann (geb. etwa 1920) aus Gumbinnen. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

Auskunft wird gegeben über . . .

. . . Töpfermeister Hermann König (geb. 17. 8. 1880 in Königsberg oder Ilmsdorf, Kreis Gerdauen), zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Tiergartenstraße 18. Gesucht werden die nächsten Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

. . . Gerhard Brasas (geb. 31. 3. 1923 in Tilsit). Gesucht wird die Mutter Auguste Brasas aus Gut Dommelkeim, Kreis Bartenstein, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Richard Schliffke (geb. 23. 12. 1904) aus Ortelsburg, Plosener Chaussee Nr. 3, bis 1945 beim Ostpreußenwerk Ortelsburg als Kolonnenführer tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Liesbeth Grasshoi geb. Karp, gesch. Hinz, aus Königsberg, Amselweg Nr. 16, von 1928 bis 1945 wie folgt beschäftigt gewesen ist: Gärtnerei Böhnert, Ringstraße; Dipl.-Ing. Delp, Auerswaldstraße; Superintendent Siedel, Sudermannstraße; Heeres-Standortlazarett, sämtlich in Königsberg.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Franz Schroeder aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, bestätigen? 1. 10. 1938 bis 30. 8. 1939 Straßenbaufirma Pawlowski, Arys; Baustellen: Rostkren, Talau und Eichendorf; 1. 9. 1939 bis 31. 3. 1940 Heeresverpflegungsamt Lötzen; 1. 4. 1940 bis 15. 3. 1941 An- und Verkaufsgenossenschaft Johannisburg.

Wer kann bestätigen, daß Gerhard Alfred Grosche, geb. 9. Mai 1911 in Groß-Schönbrück, Kreis Graudenz, vom 15. 8. 1933 bis 30. 9. 1935 beim Fleischermeister Emil Schwarz, Osterode, Kirchenstraße 67, als Geselle und Meister beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Max Michalzik aus Insterburg, Graudenzer Straße 11, wie folgt beschäftigt gewesen ist: April 1929 bis August 1932 Gut Daviedehlen; April 1934 bis April 1935 Gut Friedrichshuld; Mai 1936 bis November 1936 Klempnermeister Franz Puschwadt, Insterburg, Theaterstraße; April 1937 bis November 1937 Firma Ernst Kossak, Insterburg, Hindenburgstraße, sämtlich als Hilfsarbeiter.

Wer kann bestätigen, daß Fritz Oelsner aus Truchsen, Kreis Rößel, vom 1. 10. 1929 bis 31. 12. 1931 bei dem Bauern Heinrich Stobbe, Truchsen, als Landarbeiter beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 12/64.



Auf diesem Friedhof bei Johannisburg waren die während der Winterschlacht in Masuren Gefallenen des Infanterie-Regiments Nr. 4 bestattet.

Zu der in Folge 5 veröffentlichten Darstellung der Winterschlacht gingen der Redaktion mehrere Einzelberichte zu, was durchaus als ein starkes Interesse zu werten ist. Aber schon in einer früheren Folge wurde gebeten, von solchen persönlich gehaltenen Erinnerungen abzusehen, denn die Zeitung kann diese aus Raumgründen gar nicht veröffentlichen. Wir empfehlen jedoch, diese Aufzeichnungen den Archiven der zuständigen ostpreußischen Heimatkreise zur Verfügung zu stellen. *Aufn. Krauskopf*

Der alten badischen Hauptstadt Karlsruhe

ist die vorzügliche Februarfolge der Merian-Monatshefte des Hamburger Verlages Hoffmann und Campe gewidmet. Als Sitz der höchsten Bundesgerichte ist Karlsruhe zum „Vorort der dritten Gewalt" geworden. Carlo Schmid, Gustav Faber, Jan Lauts, Ernst von Salomon und viele andere schildern die Schwarzwald-Metropole in Vergangenheit und Gegenwart. Hervorragender Bildteil. — e. —

Stellenangebote

Schluß von Seite 12

Cadenberge — Zu einer größeren Veranstaltung kamen 220 Frauen aus Cadenberge, Buxtehude, Stade und Himmelpforten im Schützenhof zusammen. Als Referentin begrüßte Frauengruppenleiterin Frau Jenke Frau Ina Graffius aus Hamburg, ferner Bezirksfrauenreferentin Frau Dora Karth und den Kinderchor Agatheberg unter Frau Urban. Frau Graffius sprach über das Thema „In der Ferne lernst du die Heimat kennen." Mit Dias und etwa 100 Trachtengruppen berichtete sie über eine Fahrt durch den Orient. Der Kinderchor sang ostdeutsche Volkslieder. BdV-Ortsvorsitzender überreichte nach Grußworten von Frau Karth den Damen Graffius, Karth und Urban Blumen.

Cuxhaven — Das Kappenfest in Donners Seepavillon war sehr gut besucht. Es begann nach Grußworten des Vorsitzenden Fritz Pichler mit einem Konzert der verstärkten Kapelle Bothmer. In den Pausen erhielten Schülerinnen der Ballettschule Hirschfelder für ihre Darbietungen in hübschen Kostümen viel Beifall. In bunter Folge ging es dann weiter mit Tanz, Liedern und humorvollen Vorträgen. Lebhaften Beifall fanden auch Klotzek mit ihrer Büttenrede und Frau Neubacher mit ihren Liedern, am Klavier begleitet von Hans Casprowitz.

Hannover — Am 11. März, 20 Uhr, im Haus der Jugend, Europasaal, Maschstraße 22, Agnes-Miegel-Gedenkstunde. Die Gestaltung hat Intendant Eberhard Gieseler. Ein Quartett des Bundesgrenzschutzes wirkt mit. Gäste willkommen. — 30 Jugendliche, Mitglieder der Gemeinschaft junges Ostpreußen, fuhren zu einem gemeinsamen Wochenende in den Harz nach Altenau. Der winterliche Wald mit dem vielen Schnee wurde von Skifahrern und Wanderern der Gruppe freudig begrüßt. Im Heim eines ostpreußischen Landsmannes fand man Unterkunft. Ein bunter Abend stand auch auf dem Programm. Mit Spielen, Gesang und anderen lustigen Sachen wurde er ausgestaltet. Zum Gelingen des Abends trug auch ein bekannter ostpreußischer Humorist mit seinen selbstgedichteten Späßchen viel bei. Am gleichen Abend konnte man auch acht neue Mitglieder in die Landsmannschaft aufnehmen. Nach einer guten Nachtruhe folgte noch ein schöner Tag bei Ski- und Rodelsport in der herrlich reinen Winterluft des Harzes.

Salzgitter — Die Gruppe Lebenstedt hielt in der Bahnhofsgaststätte ihre Hauptversammlung ab. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Hierzu gehören der 1. Vorsitzende Siegfried Krämer, der 2. Vorsitzende Fritz Kasper, der Kassierer Heinz Berkemeyer, die 2. Kassiererin Margarethe Schulz und Schriftführer Heinz-Dieter Reichert. Der frühere mehrjährige Vorsitzende Emil Rehberg wurde zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme im Vorstand gewählt. Im Auftrage der Landesgruppe zeichnete Vorsitzender Krämer die Leiterin der Frauengruppe, Gertrud Klein, und Agnes Reisenauer aus. Beide haben sich in langjähriger Mitarbeit bewährt. Der Kulturwart der Gruppe Niedersachsen-Süd, Gerhard Staff, berichtete über die neue Organisationsform der Landsmannschaft in Niedersachsen und über die Kulturarbeit der Gruppe Süd. Vorsitzender Krämer erinnerte an die Vertreibung und legte dar, daß mit Verzichten auf die ostdeutschen Gebiete keine Wiedervereinigung zu erreichen sei. In der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus könnten nur Geduld, Beharrlichkeit und Treue zu den demokratischen Prinzipien zum Erfolg führen. — Erinnert sei nochmals an den Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" von Gerhard Staff anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter am Dienstag, 9. März, 20 Uhr, in der Schule am Amselstieg, Pestalozzistraße.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Landesdelegiertentagung in Massen

Gemäß § 9 der Satzung wird die Landesdelegiertentagung der Landesgruppe für den 3. und 4. April 1965 nach Massen bei Unna, Durchgangswohnheim, einberufen.

Die Tagung beginnt am 3. April um 14.30 Uhr. Auf der Tagesordnung, die den Mitgliedsgruppen gesondert zugestellt wird, stehen u. a. a) Entgegennahme des Tätigkeits- und Kassenberichtes, b) Wahl des Vorstandes, c) Wahl der Kassenprüfer. Teilnahme- und Stimmberechtigung ergeben sich aus §§ 9 und 13 der Satzung.

Bochum — Am 10. März Busausflug der Frauengruppe nach Köln, Abfahrt 7.30 Uhr ab Rathaus, Albertstraße. — Am 23. März, 13.30 Uhr, Nachmittagsfahrt mit Bus nach Dortmund, Abfahrt Albertstraße, Anmeldungen bis 15. März an Frau Gehrmann, Nordring 65. — Die Geburtstagsfeier am 25. Februar verlief im großen Kreis von Mitgliedern und Gästen sehr fröhlich. — Bei der Fastnachtsfeier war der große Saal des Humboldtecks voll besetzt. Die gute Laune hielt bis in die Morgenstunden an.

Borghorst — Die Gruppe trauert um ihren Ehrenvorsitzenden, Lehrer i. R. August Panske, der nach schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre verschied. Panske, der aus Westpreußen stammte, widmete sich neben seiner schulischen Tätigkeit mit rastloser Hingabe der Vertriebenenarbeit. Er war auch Mitbegrnder der Gruppe Burgsteinfurt und des dortigen Ost- und Westpreußenchors, den er jahrelang leitete.

Duisburg — Am 6. April, 11 Uhr, Abiturienten-Entlassung in der Aula des Landfermann-Gymnasiums, der Patenschule des Friedrichskollegiums, Mainstraße 10, mit Übergabe der Albertusnadeln. Die in und um Duisburg wohnenden Friderizianer werden gebeten, nach Möglichkeit an der Feier teilzunehmen.

Hagen — Am 6. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung (mit interessantem Beiprogramm) bei Wende in Altenhagen.

Hesepe — Zu einem heimatlichen Fastelabend hatte die Gruppe in die Gaststätte Bischof eingeladen. Vorsitzender Herbert Podszuweit begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste mit warmem heimatlichem Humor. In dem gemütlichen Saal herrschte bald ein lebhaftes Fastnachtstreiben. Frohsinn und gute Laune beherrschten die Stunden, unterstützt von der Kapelle Schmidt. Den Höhepunkt des Abends brachte eine Polonäse, die Herbert Podszuweit mit viel Geschick durch die ostpreußischen heimatlichen Gefilde führte.

Lengerich — Joachim Herfert, der nach zehn Jahren Haft in sowjetzonalen Gefängnissen und Zuchthäusern auf dem Fluchtwege nach Westdeutschland gelangte, sprach vor der Gruppe Lengerich über seine Erfahrungen vor und während der Haft und über den Leidensweg der politischen Häftlinge nach ihrer Entlassung aus sowjetzonalen Konzentrationslagern. Wie kurz zuvor in Ibbenbüren der Vortrag nicht nur einhellige Zustimmung, sondern auch lebhafte Diskussion auslöste, so war auch hier in Lengerich die Zuhörerschaft von der Berichterstattung mitgerissen. Das lebendige Spiel von Frage und Antwort gab dieser Veranstaltung ein besonderes Gepräge.

Mülheim (Ruhr) — Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 6. März, 20 Uhr, im Lokal Salamander, Löhstraße.

Neuß — Am 10. März, 20 Uhr, im Roten Saal des Zeughauses Vortrag von Dr. Heincke, „Ostpreußischer Humor" (mit der Volkshochschule).

Plettenberg — Nächster Heimatabend am 13. März um 20 Uhr in der Weidenhof-Diele. Gezeigt werden Farblichtbilder „Ostpreußen erleben Südwestafrika" von Frau Therese Klein.

Rheda — Das Fastnachtsfest im Saale Neuhaus bereitete allen erschienenen Mitgliedern, die sich zum ersten Male im neuen Jahr wiedersahen, Freude. Mit ihnen freuten sich Gäste und Gönner der Gruppe dieses Abends. In der Begrüßungsansprache erinnerte der Vorsitzende an die sich nun zum 20. Male jährende Vertreibung. Alsdann ging man zum gemütlichen Teil über. Das übliche Schimmelreiten und die Kostümprämiierung führten zum Höhepunkt des Abends.

Unna — Am 5. März, 20 Uhr, Monatsversammlung mit Gedenkstunde für Agnes Miegel in der Sozietät. — Beim Kappenfest waren die Räume der Sozietät nahezu überfüllt. Vorsitzender König gab in seinen Begrüßungsworten der Freude über die große Zahl der Erschienenen Ausdruck. Damit werde das Ziel des Abends erreicht, Vertriebene und Einheimische einander näher zu bringen. Viele Stunden schunkelte und amüsierte sich ein buntkostümiertes Völkchen in den Sälen, während die Kapelle Hoffmann unermüdlich zum Tanz aufspielte.

Warendorf — Die Frauengruppe trifft sich am 10. März um 15 Uhr in der Kaffeestube Heinermann. Annemarie in der Au, Krefeld, liest aus ihren Werken. Gäste herzlich willkommen. Der Ausflug ist Mittwoch, 12. Mai, und wird am 10. März genau besprochen.

Witten — Am 19. März, 20 Uhr, Heimatabend und Fleckessen im Josefssaal, Herbeder Straße. BdV.-Kreisvorsitzender Bertschel wird ebenfalls anwesend sein. — Beim Kappenfest der Gruppe war der Josefssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Bei Humor und Tanz blieb man bis in die frühen Morgenstunden gemütlich beisammen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03

Frankfurt — Am 8. März ab 15.30 Uhr Damenkaffee im Haus der Heimat, Goethestraße 29. Filmvortrag über die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. — Am 10. März, 20 Uhr, im Wappensaal des Hauses der Heimat Herrenabend. Hans-Jürgen Eitner spricht über politische Tagesfragen. — Die Jugend trifft sich am 12. März um 20 Uhr im Haus der Jugend, Raum 525. Vortrag über Versicherungen.

Marburg — Nächster Heimatabend am 12. März um 20 Uhr im Hörsaal 113 des neuen Hörsaalgebäudes in Marburg, Biegenstraße 10a, Farblichtbildervortrag von Miß Daphne Goodall: Der deutsche Osten und das Trakehner Pferd. — Die Gruppe hatte zu ihrem Heimatabend im Hessischen Hof Fräulein Rosemarie v. Körber gebeten, von ihren Erlebnissen bei den Olympischen Spielen in Tokio zu berichten. Ihre Eltern stammen aus Westpreußen. An Hand von vielen Farbdias, die von ihrem Bruder Hans Helmut vorgeführt wurden, erstand die Millionenstadt mit ihren farbenprächtigen Häusern und abendlichen Lichtreklamen. Man sah in den großen Schlafsaal im Gakugie-Universitätsgebäude, in dem die deutsche Jugendabordnung, ständig von 24 Polizisten bewacht, untergebracht war. Mit ihrer einheitlichen Kleidung und vorzüglichen Haltung fiel die deutsche Jugend — übrigens die größte Gruppe — als sehr diszipliniert auf. Die Zuschauer erlebten den Einzug der Mannschaften in das Riesenstadion und viele Vorführungen der Aktiven. Aber auch von privaten Besuchen bei japanischen Freunden, wo es gelang, ein ungefähr fünfstündiges Gespräch in verschiedenen Sprachen mit den Gastgebern in Gang zu halten, hörte man und verfolgte im Kurzfilm die Fahrt im schnellsten Zug der Welt, der sie von Tokio nach Nara zur Besichtigung des berühmten Todaja-Tempels führte. Die charmante schlichte Schilderung ihrer Erlebnisse, oft mit leichter Ironie gemischt, begeisterte die zahlreich Erschienenen, und starker Beifall dankte Fräulein v. Körber für die genußreichen Stunden.

Wiesbaden — Am 16. März, 20 Uhr, Haus der Heimat Lichtbildervortrag von Miss Daphne M. Goodall, anschließend Jahresversammlung. — Der Einladung zum Kappenfest waren zahlreiche Mitglieder mit ihren Freunden gefolgt. Durch das Programm führte Werner Woerle, Alfred Ysner von den Mainzer Hofsängern erfreute mit Karnevalsliedern, Lm. Budau sen. mit dem Schifferklavier. Die Kapelle Schröder, alte und junge Karnevalisten und das Schülerballett der Närrischen Garde steigerten den Frohsinn noch. Zum Schluß wurde getanzt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Heidelberg — Sehr stimmungsvoll verlief das Faschingsfest, das die Gruppe gemeinsam mit der örtlichen Gruppe des Bundes der Danziger feierte und das die beiden Vorsitzenden, Frau von der Groeben und Herr Klapp, organisiert hatten. Höhepunkt des Abends, dessen musikalische Gestaltung die ostpreußische Kapelle Schwarzkopf übernommen hatte, war eine amerikanische Versteigerung. Unter den alkoholischen Gewinnen rangierten natürlich an erster Stelle Tropfen mit bekannten Namen aus der Heimat.

Markdorf — Jahreshauptversammlung am Sonntag, 14. März, um 15 Uhr im „Schwanen" mit Lichtbildervortrag über Ostpreußen.

Überlingen — Am Sonntag, 21. März, um 15 Uhr im „Schäpfle" bei Lm. Schmadtke Heimatnachmittag mit Tonfilmen: „Ordensland Ostpreußen" — „Zwischen Haff und Meer." Es spricht stellv. Landesvorsitzender Dr. Schienemann. Anschließend gemütliches Beisammensein.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Marktheidenfeld — Bei der Monatsversammlung in der „Eiche" war das Hauptthema die Erläuterung der Liste der Reichsschuldbuchgläubiger, die von den Mitgliedern eifrig eingesehen wurde. Mancher fand die Namen seiner Angehörigen in der Liste, ohne zuvor von diesen Dingen gewußt zu haben. Die Gruppe beschloß, zur Kulturtagung in München, zu Veranstaltungen in Würzburg, zur Arbeitstagung in Goslar und zum Landesdelegiertentag in Straubing Vertreter zu entsenden. Der zweite Teil des Abends war mit Kappen, Lampions und Musik der Fröhlichkeit gewidmet.

VERBOHRT!

Den Preußenkönig Friedrich den Großen einen gekrönten Räuberhauptmann nennen, heißt wohl die Dinge ein wenig auf die Spitze treiben. Diese Geschmacklosigkeit blieb dem Münchner Monatsblatt „Das Bayrische Vaterland" (mit großem B) vorbehalten, das der Bayernpartei nahesteht und von einem ihrer führenden Mitglieder herausgegeben wird, dem durch ähnliche Attacken schon bekannten Rechtsanwalt Dr. Bohrer.

Die „Leuthener Straße" in München hat es ihm angetan: Damit verherrliche München, so schreibt Dr. Bohrer, einen Sieg Friedrichs des Großen, des „Kerls aus Potsdam und gekrönten preußischen Räuberhauptmanns", über die den Bayern stammverwandten Österreicher. Und er ersucht seine Leser um Mitteilung, wo noch in bayrischen Städten Straßennamen „in den Dienst preußischer Götzenverehrung" gestellt worden seien.

Nicht nur Preußen sind der Ansicht, daß Herr Dr. Bohrer sich da wohl stark verbohrt hat. Der „Münchner Merkur", eine in München erscheinende große Tageszeitung, bemerkt zu dieser Aufforderung zum Preußen-Pogrom: „Mit den Bayern zu leben, fällt auch den Bayern schwer. Selbst der Hinweis, daß es in die letzte und besonders stürmische Faschingswoche geht, vermag nicht ganz über die Peinlichkeit solcher überständiger Anti-Preußen-Ritte hinwegzusehen. Es kann doch nicht wahr sein, daß die dem Vaterland-Redakteur zugehörige Bayernpartei das unterschreibt?"

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen — es sei denn die Erinnerung, daß eben „jener Kerl aus Potsdam" im Bayrischen Erbfolgekrieg 1778/79 Bayern davor bewahrte, von den österreichischen Stammesbrüdern geschluckt zu werden . . .

HUS

Ostdeutsche in New York verloren ihr Heim

Mozarthalle am „deutschen Broadway" ausgebrannt

Obdachlos geworden sind der Ostdeutsche Verein in New York und mit ihm etwa 80 andere deutsche Vereine und Landsmannschaften: Die Mozarthalle in der 86. Straße in Yorkville-Manhatten, dem „deutschen Broadway" von New York, ist am 14. Februar in den Morgenstunden ausgebrannt. Auch die Ostpreußenfahnen des Ostdeutschen Vereins verbrannten dabei.

Die Brandursache ist noch nicht geklärt, die Polizei vermutet eine Explosion. Alle fünf Stockwerke standen im Nu in hellen Flammen. Küchenmeister Walter Vogel wurde im letzten Moment von der Feuerwehr durch ein Fenster im dritten Stock in Sicherheit gebracht.

Seit 1894 war die Mozarthalle Treffpunkt der Deutschen aus New York und Umgebung, die in diesem Hause ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche pflegten. Erst im April des letzten Jahres hatte das Ehepaar Walter und Lotti Hansen das Gebäude erworben, völlig umgebaut und modernisiert. Hansens wollen die Halle wieder aufbauen.

Ostpreußische Sportmeldungen

110 Jahre „Segelclub Rhe". Der in Hamburg nach dem Kriege wieder neu entstandene „Segelclub Rhe", 1855 in Königsberg gegründet, feierte dieses seltene Jubiläum in Hamburg. Die Weiterführung des stolzen Seglerclubs wurde durch die Starthilfe des Hamburger Ruderclubs Favorite Hammonia möglich.

Lycker Fußballer wieder in der Nationalmannschaft. Nach mehr als einem Jahr Pause, bedingt durch eine in Afrika begonnene Krankheit, erhielt Klaus Gerwien, Lyck/Braunschweig, erneut die Chance, in die Nationalmannschaft zu kommen. Im Probespiel in Duisburg gegen die englische Elf von Chelsea löste der Ostpreuße Brunnenmeier-München ab.

Knapp geschlagen, nicht USA-Hallenmeister wurde Dieter Bogatzki, Konitz/Siegen, beim dritten Start in Amerika im 1000-Yards-(914,44 m)-Lauf in 2:10.5 Min., der gleichen Zeit des Siegers Nelson-USA.

Lutz Philipp mit 200 m Vorsprung. So überlegen gewann der Olympiateilnehmer den Hauptwettbewerb einer Waldlauf-Veranstaltung im Hamburger Alstertal vor Fricke-Hamburg. Udo Philipp (18) belegte einen guten vierten Platz.

Mitteldeutsche Hallenmeisterin in Ost-Berlin wurde die Olympiazweite von Tokio und deutsche Rekordhalterin mit 17,61 m im Kugelstoßen, Renate Garisch, Pillau/Rostock. Ihre Hallenleistung: 16,76 m.

35mal in der Nationalmannschaft. Manfred Kinder (26), Asco-Kbg./Wuppertal, war bei Berufung der Länderkämpfe der erfolgreichste Ostpreuße und einer der am meisten eingesetzten Deutschen. 1964 waren Kinder und Philipp-Asco-Kbg./Lübeck, je dreimal, Ameli Koloska, VfB-Kbg., H.-J. Reske und Schenk-Bartenstein, Ulonska-Asco, Wessolowski-Allenstein und Willimczik-Heilsberg je einmal in den Ländermannschaften vertreten.

W. Ge.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

Treffen R.R. 1 / Pz.-Gren.-Regt. 21

Nächstes Regimentstreffen ehem. R.R. 1 / Pz.-Gren.-Regt. 21 Insterburg am 27. und 28. März in Hattenheim (Rheingau) im Hotel und Weinhaus RESS. Hattenheim liegt zwischen Wiesbaden und Rüdesheim. Entfernung vom Bahnhof zum Hotel etwa fünf Minuten. Anmeldungen bis spätestens 15. März an Hans Fendrich, 6052 Mühlheim (Main), Feldstraße 17.

Unsere Leser schreiben uns

Ein Huschchen Marienblatt

Unsere Leserin Herta Boehnke, 293 Varel (Oldenburg), Neißestraße 5, hat eine Bitte:

„Wer verhilft mir zu einer noch so winzigen Staude Marienblatt? Ich habe nur ein ganz kleines Beet zu eigen, möchte es aber doch so sehr gern pflanzen. Auch für mich ist dies Blatt eine Jugenderinnerung (Am Rande: ich bin gleich 80!) Ein bis zwei kleine Huschchen würden mein Herz erfreuen."

Wer von unseren Leserinnen kann helfen?

Als Luftwaffenhelfer bei Beydritten

Ich bin Königsberger des Jahrganges 1928 und seit 1954 treuer Leser unseres Heimatblattes. In Folge 8 las ich den Bericht von Werner Krömke „Meine letzte Fahrt auf dem Pregel im Februar 1945". Dieser Bericht ist mir sehr ans Herz gegangen, da ich auch Luftwaffenhelfer in derselben schweren Flakbatterie Beydritten war. Ich war 20 bis 30 Meter entfernt, als der Volltreffer in die Munition ging und habe noch die Toten weggeschafft. Einige Kameraden hatten scharfgemachte Handgranaten im Koppel. Zum Teil sind mir noch Namen von den Gefallenen bekannt. Wir lagen mit zehn Mann auf einer Barackenstube. Acht Kameraden, die auf meinem Zimmer lagen, waren an dem Geschütz „Dora", an dem sich dieser Zwischenfall ereignete.

Leider hatte ich nicht das Glück wie Werner Krömke und habe noch alles bis zum bitteren Ende mitgemacht. Ich kam am 9. April vormittag auf dem Sackheim in sowjetische Gefangenschaft und war bis 1948 in der Sowjetunion im Ural als Kriegsgefangener. Es hat mich sehr bewegt, etwas von einem Schicksalsgefährten zu erfahren.

Hans Hagel, 405 Mönchengladbach
Goethestraße 10

Die Malerin Margarete Federmann †

Am 22. Februar ist die Malerin Margarete Federmann in Ratzeburg sanft entschlafen. Sie wurde am 22. August 1882 in Fischhausen geboren und wuchs in Bartenstein und Königsberg auf. Ihre Studien begann sie in Berlin als Schülerin von Leo von König und setzte sie in München fort, wo Heinrich Heidner ihr Lehrer war. In Paris, Florenz und Rom nahm sie viele Anregungen auf; bei allen Aufenthalten im Ausland kam ihr ihre erstaunliche Sprachbegabung zustatten. Sie ließ sich dann in Berlin nieder. Ihre Gemälde waren in den Ausstellungen der Berliner Sezession, im Münchner Glaspalast und bei den alljährlichen Ausstellungen des Königsberger Kunstvereins in der Kunsthalle am Wrangelturm zu sehen. Außer Porträts, figürlichen Kompositionen und Blumenstücken, Motiven aus der ostpreußischen Landschaft malte sie religiöse Bilder.

Durch ihre lautere Denkweise, ihr gütiges Wesen und ihre Liebe zur Musik bildete sich um sie ein großer Freundeskreis, der sich mitunter in ihrem großen Atelier in Berlin-Charlottenburg zusammenfand. Es wurde bei einem Bombenangriff 1944 zerstört; die meisten ihrer Werke sind vernichtet oder verschollen. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte die Künstlerin in Schleswig-Holstein. — Ihr Bruder war der Literar- und Kunsthistoriker Dr. Arnold Federmann, der schon viele Jahre vor ihr verstorben ist.

„Der Zauberapfel aus Perscheln"

„Auf Wunsch von Frau Ankermann, Arolsen, Lindenstraße 3, möchte ich klarstellen, daß der zur Begüterung Beisleiden gehörende Betrieb Mollwitten mit Vorwerken durch Herrn Ankermann von 1907 bis zu seinem Ableben im Jahre 1932 administriert wurde. Es wurde dies nicht besonders erwähnt, weil mein in Folge 6 veröffentlichter Beitrag die Begebenheiten späterer Jahre behandelt."

B. von Berg

Leni Behrendt-Blasinski 70 Jahre alt

Ihren 70. Geburtstag begeht am 5. März Leni Behrendt, geb. Blasinski, aus Insterburg. In den letzten fünfzehn Jahren vor der Vertreibung lebte die Schriftstellerin in Rastenburg, am Tannenwalder Weg. Die Unterhaltungsromane der beliebten Autorin, von denen sie über siebzig veröffentlicht hat, sind zum Teil bereits in der Heimat erschienen. Alle diese Bücher wurden nach dem Krieg im Westen neu aufgelegt und sind, wie die nach dem Kriege erschienenen Romane, in fast allen Leihbüchereien zu bekommen. Frau Behrendt wohnt heute mit ihrem Ehemann und ihrer Schwester in 5255 Loope (Dumpe), Bezirk Köln, Haus Waldeck.

Kassels Ältester ist Ostpreuße

Das 102. Lebensjahr vollendete am 5. Februar in Kassel, Königsberger Straße 45, Herr Wilhelm Kohn, der aus Tykrigehnen im Kreis Pr.-Eylau stammt. Wilhelm Kohn war früher Eisenbahner und wurde 1924 in den Ruhestand versetzt. Im Alter von 82 Jahren mußte er 1945 die Heimat verlassen und legte einen Teil des Weges noch zu Fuß zurück. Zwei Jahre war er in Dänemark interniert, und jetzt lebt er bei seinem 76 Jahre alten Sohn in Kassel. Erstaunlich ist Wilhelm Kohns Gedächtnis: Er weiß noch heute die Namen seiner Kameraden, mit denen er von 1884 bis 1887 Soldat war. Kürzlich erst hat er noch ein Vogelhaus gebastelt, und seine große Leidenschaft ist das Kochen.

Für Oberbürgermeister Dr. Branner, der sich auf einer Dienstreise befand, gratulierte Bürgermeister Hemfler, der ebenfalls Ostdeutscher ist, dem ältesten Bürger Kassels.

Glückliche Abiturienten



Sablofski, Manfred (Bundesbahn-Oberinspektor Kurt Sablofski und Ehefrau Thea, geb. Koppa, aus Königsberg, Wiebestraße 99, jetzt 6082 Mörfelden bei Frankfurt/Main, Leuschnerstraße 24), am Prälat-Diehl-Gymnasium in Groß-Gerau.

Seydler, Sabine (Siegfried Seydler, Landwirt, und Ehefrau Liselotte, geb. Bitzer, aus Wommen, Kreis Bartenstein, jetzt in 2322 Fresendorf, Kreis Plön, Holstein), am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Oldenburg (Holstein).

Spruth, Gisela (Dr. med. Kurt Spruth und Ehefrau Irmgard, geb. Haasler aus Königsberg, Sarkauer Straße 21, jetzt in 53 Bonn, Schiffelingsweg 34), an der Clara-Schumann-Schule in Bonn.

Schiemann, Angelika (Straßenbaumeister Fritz Schiemann und Ehefrau Ida, geb. Bartschat, aus Tilsit, Sudermannstraße 14, jetzt 44 Münster, Herdingstraße 16), an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Münster.

Schwenzfeger, Heike (Bauingenieur Heinz Schwenzfeger und Ehefrau Liselotte, geb. Oertel, aus Königsberg, Hinterlomse 12, jetzt 3 Hannover, Alte Döhrener Straße 49), an der Elsa-Brandström-Schule in Hannover.

Strasdat, Herbert (Lehrer Albert Strasdat und Ehefrau Frieda, aus Grodsbachrode, Kreis Angerapp, jetzt 468/ Wanne-Eickel, Harkortstraße 33 a), am Jungen-Gymnasium.

Turowski, Regine Elisabeth (Hauptlehrer Georg Turowski und Frau Gertrud, aus Königsberg-Tragheim, Kirchenstraße 28, jetzt 6238 Hofheim/Taunus, Alemannenweg 4), an der Helene-Lange-Schule in Frankfurt (Main)-Höchst.

Werner, Rosemarie (Burghart Werner und Ehefrau Anna, geb. Brudereck, aus Mühle Ribben, Kreis Sensburg, jetzt 4921 Talle 91), an der Marianne-Weber-Schule in Lemgo (Lippe).

Wormeck, Gisela (Kurt Wormeck, 1945 gefallen, aus Danzig, und Ehefrau Dorothea, geb. Albrecht, aus Königsberg, Goltzallee 16, jetzt 237 Rendsburg, Sommerkamp 3), am Helene-Lange-Gymnasium in Rendsburg.

Zielinski, Gert-Gunter (Heimleiter Anton Zielinski und Frau Lotti, geb. Loleit, aus Allenstein, jetzt 24 Lübeck, Guerickestraße 6), an der Oberschule zum Dom in Lübeck.

Winz, Elke (Fritz Winz, Landwirt, und Ehefrau Hildegard, genannt Stafast, aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg, jetzt in 43 Essen-Bredeney, Eststraße 324), am Staatlichen Aufbaugymnasium in Rüthen (Möhne).

Bestandene Prüfungen

Bauch, Reiner (Artur Bauch, kaufm. Angest., aus Goldap, jetzt 42 Duisburg-Hamborn, Simrockstraße Nr. 20), hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen die Prüfung für Allgemeine Vermessung abgelegt.

Dreyer, Dagmar (Willy Dreyer und Ehefrau Ruth, geb. Zieh), hat an der Nürnberger Fremdsprachenschule die Abschlußprüfung für Auslandskorrespondentin in Englisch und Französisch abgelegt.

Kapteina, Siegfried (Steiger Gustav Kapteina aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 469 Herne, Flohmannstraße 8), hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen (Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg Pr.) die Prüfung für Allgemeinen Ingenieurbau abgelegt.

Nandelstädt, Dietmar (Hans Nandelstädt, Schlosser, aus Bartenstein, jetzt 465 Recklinghausen, Adalbertstraße 2), hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen (Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg Pr.) die Prüfung für Allgemeine Vermessung abgelegt.

Pallasch, Erhard, Sohn des Studienrates Arno Pallasch und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Zabel, aus 509 Leverkusen, Geschwister-Scholl-Straße 55, hat in Köln sein juristisches Referendar-Examen mit „voll befriedigend", Tochter Gertraut und ihr Mann, Dr. jur. Siegmar M ö s s n e r , haben in Stuttgart das juristische Assessor-Examen mit „befriedigend" und „gut" bestanden.

Papies, Kurt (Richard Papies, 1943 gefallen, und Ehefrau Alma, geb. Rosengart, aus Landskron, Kreis Bartenstein, jetzt 3031 Uetzingen 25, Walsrode-Land), hat das Examen als Hochbau-Ingenieur an der Ingenieurschule in Bremen bestanden.

Schulz, Reinhold (Schlosser Paul Schulz aus Königsberg, jetzt 425 Bottrop, Johannesstraße 4), hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen (Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg Pr.) die Prüfung für Allgemeine Ingenieurbau absolviert.

Spitz, Hans-Jörg, aus Tolksdorf, Kreis Rastenburg, jetzt 2353 Nortorf, Timmasper Weg 26, bestand an der Universität Kiel das Staatsexamen in den Fächern Deutsch und Religion mit Auszeichnung.

Todtenhaupt, Reinhard (Major Bernhard Todtenhaupt, gefallen, früher I. R. 22, Gumbinnen, und Ehefrau Frida, geb. Turner, jetzt 28 Bremen, Neust. Contrescarpe 159), hat an der Bau- und Ingenieurschule in Bremen das Examen als Maschinenbau-Ingenieur bestanden.

Stanko, Marianne (Willi Stanko [1944 gefallen], Landwirt und Ehefrau Helme, geb. Gutowski, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt in 2903 Bad Zwischenahn, Liegnitzer Weg 14), hat an der staatl. anerkannten Edith-Jahn-Schule Glücksburg (Ostsee) ihr Examen als Gymnastiklehrerin bestanden.

Stanko, Klaus (Willi Stanko, Landwirt [1944 gefallen], und Ehefrau Helme, geb. Gutowski, aus Blumental, Kreiz Lyck, jetzt in 2903 Bad Zwischenahn, Liegnitzer Weg 14), hat das Examen als Tiefbauingenieur an der Staatl. Ingenieurschule in Oldenburg i. O. bestanden.

Sobottka, Horst, Sohn des Landwirts Gottlieb Sobottka und seiner Ehefrau Emma, geb. Dolenga, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt in Nienburg (Weser), Vor-Mallen-Gehöft 7, hat sein Assessor-Examen für das Lehramt an höheren Schulen bestanden. (Horst Sobottka wohnt in 321 Elze/Hann., Bahnhofstraße 23.)

Ziemek, Siegfried (Bauer Wilhelm Ziemek und 1945 in Ostpreußen verstorbene Ehefrau Olga, geb. Czibulinski, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt 587 Hemer-Westig, Hauptstraße 79), hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Rosenheim die Prüfung als Holzingenieur bestanden.

UNSER BUCH

Paul Claudel/André Gide: Zweifel und Glaube. Briefwechsel 1899/1926. dtv-Taschenbuch 277. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München.

Dieser Briefwechsel zweier sehr bedeutender französischer Autoren gibt Zeugnis vom geistig-seelischen Ringen Claudels und Gides. Er gibt überaus wichtige und interessante Einblicke in das europäische Geistesleben vor und nach dem Ersten Weltkrieg und in das Werden großer Dichtungen, die auch heute noch unvergessen sind. — e. —

Ivo Andric: Wesire und Konsuln. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, dtv-Taschenbuch 248/4a.

Zu den großen Erzählern aus dem südosteuropäischen Raum gehört der Nobelpreisträger Ivo Andric. Sein Roman „Wesire und Konsuln", der im Bosnien der napoleonischen Zeit spielt, hat den Atem eines großen Epos und bringt meisterliche Milieu- und Charakterdarstellungen.

Joachim G. Leithäuser: Das neue Buch vom Aberglauben. Safari-Verlag, Berlin 31, Rüdesheimer Platz, 412 Seiten mit 117 Fotos und vielen zeitgenössischen Abbildungen, 28,— DM.

Im Rahmen der ausgezeichneten populärwissenschaftlichen Sachbücher des rührigen Berliner Verlages, auf die wir schon öfter an dieser Stelle hinwiesen, verdient diese neue Publikation Joachim Leithäusers Beachtung. Er beweist uns, daß der Aberglaube auch in unseren angeblich so aufgeklärten Zeiten noch eine erhebliche und oft verhängnisvolle Rolle spielt. „Wahrsager" und „Wunderapostel", Quacksalber und „Dämonenaustreiber" finden ebenso wie die Fabrikanten von Horoskopen ein gläubiges Publikum. Der Autor schildert alle die dunklen Kapitel des Aberglaubens von der antiken Dämonenfurcht bis zur „Geisterbannerei" im zwanzigsten Jahrhundert. Welch entsetzliche Opfer hat nicht allein der Hexenwahn gefordert. Noch bis ins 19. Jahrhundert sind völlig unschuldige Frauen als angebliche „Hexen" verbrannt worden und es war ein König von Preußen, der als einer der ersten diese grausigen Prozesse verboten hat. Leithäuser spricht von dem historischen Doktor Faust und den anderen „Magiern" und Scharlatanen des Mittelalters und der Neuzeit, von den Geistersehern und von der kaum ausgerotteten Gespensterfurcht vieler Leute. Viele haben gute Geschäfte mit dem Aberglauben ihrer Mitmenschen gemacht. Gerade darum ist es wichtig, hier einmal hinter die Kulissen zu schauen und die vielen falschen Propheten und ihre Methoden zu entlarven. „Das neue Buch vom Aberglauben" bringt eine Fülle höchst interessanter Enthüllungen. k.

Es werden zum 1. 4. 1965 aufgenommen

1. Krankenpflegeschülerinnen

Bezüge vor Vollendung des 22. Jahres z. Z. 376,20 DM br. mtl.
nach Vollendung d. 22. Jahres z. Z. 470,25 DM br. mtl
im 3. Ausbildungsjahr z. Z. 520.— DM br. mtl.

2. in die Schwesternvorschule

a) 16- bis 25jährige Mädchen für ½ bis 1½ Jahre bis zum Eintritt in die Krankenpflegeschule.

b) 14- u. 15jähr Volksschülerinnen m. gt. Zeugnissen zur unentgeltlichen Vorbereitung auf die mittlere Reife für pflegerische und soziale Berufe.

Prospekte und Anmeldungen

KÖNIGSBERGER DIAKONISSEN-MUTTERHAUS a. Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443, Telefon 52 44 45

Rüstiger, pensionierter, am liebsten Ermländer, findet in waldreicher Gegend im Umkreis von Koblenz

liebevolle Dauerpension.

Zuschr. erb. u. Nr. 51 546 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bieten ält. Landsleuten durch Umbau i. uns. Grundstück eine mod. Wohng. auf Lebenszeit. Betreuung kann übernommen werden. Sehr ruh. Lage, Garten, Wald, Höhenluft. Beding: Mitfinanzierung d. Umbaus. Näh. erb. u. Nr. 51 380 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

DIE SCHWESTERNSCHAFT VOM ROTEN KREUZ
Frankfurt/Main von 1866
nimmt auf:

Schwestern-Schülerinnen
mit abgeschlossener guter Schulbildung im Alter von 17 bis 32 Jahren zum 1. 4. und 1. 10.

Schwestern-Vorschülerinnen
zur Ableistung des vorgeschriebenen Haushaltsjahres für die Krankenpflegeausbildung mit 16 Jahren

Hauswirtschaftslehrlinge
für einen 2jährigen Kurs mit 15 Jahren

Pflege-Helferinnen
zu einem Jahreskurs mit Abschluß vom 18. Jahre ab
im Krankenhaus, Königswarter Straße 14/26

Krankenschwestern
mit guter Vorbildung können sich ebenfalls jederzeit zur Mitarbeit melden

Bewerbungen erbittet die Oberin, Frankfurt/Main
Alfred-Brehm-Platz 11 (Nähe Zoo), Telefon 43 93 93

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jährige Ausbildung zur
staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik · Bewegungsgestaltung · Rhythmik · pflegerische Gymnastik · Sport
Neigungsfach:
Werken und textile Gestaltung
Semesterbeginn:
Sommersemester: April
Wintersemester: Oktober
Prosp. u. Auskunft: Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung

(staatl. Prüfung)
Gymnastik · Pflegerische Gymnastik · Sport · Tanz · Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle 1 Turnhalle
Jahn-Schule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Inserieren bringt Gewinn

Suchanzeigen

Heimatflak Königsberg Pr.

Wer kann aus eigener Kenntnis Angaben machen, wann die Einheiten der Heimatflak in Königsberg Pr. aufgestellt worden sind? Für einwandfreie Angaben wird Belohnung zugesichert. Angaben erbeten an Steuerberater Dipl.-Kfm. Hendrian, 4962 Obernkirchen.

Wer kann **Auskunft** erteilen über Geschwister **Paul** u. **Liese Schwichtenberg,** deren Tod u. Besitz in **Sabangen-Mühle?**
Horst Hoppe (früher Saalfeld), Hannover-Süd, Alb.-Niemann-Straße 16.

Achtung Lötzener!

Wer kann Auskunft geben üb. die Häuser in Lötzen, Angerburger Straße 12 und Boyenstr. 42 (Komorowski — Oschlies)? Nachr. erbeten an Frau Hildegard Müller, 83 Landshut (Niederbayern), Gutsmiedlstr. 10 I.

Wer kennt lebende Nachfahren der Familien von **Polentz** oder von Beneckendorff und Hindenburg? Erbitte Nachricht. J. v. Polenz, 75 Karlsruhe, v.-Beck-Straße 1.

Suche Frau **Emma Weinreich,** geb. Adomat, geb. am 28. 5. 1905 in Laugallen, Kr. Tilsit-Ragnit, zul. wohnh. in Plicken, Kreis Labiau. Nachr. erb. Frau Minna Zander, 454 Lengerich (Westf), Schultenstraße 10.

Verschiedenes

Geb. Witwe, Ende 50, sucht i. Rhld. mod. 2-Zi.-Wohng. (u. U. Betreuung eines alleinst. Herrn, wenn entspr. Wohng. vorh.). Tausch wäre auch mögl., biete: 1 Haus m. 3 Räumen u. Zubehör, Westf., schöne Kleinstadt, 10 000 Einwohner. Angeb. erb. u. Nr. 51 343 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnung, 2½ Zi., Küche, Bad, Zhzg., b. Limburg, W.w., an ev. Ostpr. zu vermieten. Meld. erb. u. Nr. 51 547 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verkaufe Einfamilienhaus, nahe der Nordsee, Baujahr 1952, geeignet als Wohn- u. Wochenendhaus. Nur ernstgem. Zuschr. erb. an Jürgen Dau, 2251 Tetenbüll üb. Husum, Kr. Eiderstadt.

Ostpr. Rentner-Ehepaar m. Sohn sucht 3-Zi.-Wohng. m. Bad, IWC, im nördl. Flachld., biete gleich. Wohng. z. Tausch. Max Hinz, 5894 Halver, Kampstraße 14.

Ält. Beamt. sucht b. nett., lieb. Leuten ein kl. Zi. m. Pension, zahle b. 300 DM. Gegend gleich, Nichtraucher. Frdl. Zuschr. erb. Kurt Georg Samsel, 2077 Trittau.

Ostpr. Pensionär, 77 J., mit schöner Wohnung in der Eifel, sucht zuverlässige **Rentnerin,** die eine kl. Rente bekommt u. ihm den Haushalt führen will. Zuschr. erb. u. Nr. 51 554 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Junge Dame, 30/1,65, dkl., schl., ev., aus gut. Hause, sucht Bekanntschaft ein. aufr. Herrn, dem Treue u. ein gemütl. Heim in unserer heutigen Zeit noch etwas bedeuten, zw. spät. Ehe. Frdl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 51 313 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev., 32/1,65, dkbl., Ruhrgebiet, wünscht aufr. Herrn pass. Alters kennenzul. Zuschr., mögl. m. Bild, erb. u. Nr. 51 312 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lediges, gläub. Mädel, 35/1,68, ev.-freik., wünscht Bekanntsch. eines Herrn, bis 45 J. Zuschr. erb. u. Nr. 51 473 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 32/1,62, ev., w. Bekanntschaft eines christl. ges. Herrn pass. Alters. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 51 529 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, ev., 30 J., dkbl., natürlich, zierl. Figur, mit sozial. Beruf, wünscht Ostpreußen entspr. Alters, m. sich. Einkommen u. Interesse f. Haus u. Garten, zw. spät. Heirat kennenzulernen. Wer käme wohl gern in nordwestdeutsche Großstadt? Zuschrift. erb. u. Nr. 51 461 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Schwester, 36/1,70, ev., viels. interessiert, auf diesem Wege einen pass. Lebensgefährten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 51 556 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 58/1,72, dkbl., ev., Nichtraucher, verw., mit 20jähr. Sohn, einger. 4-Zim.-Wohng. vorhand., Lokheizer b. Braunkohle, wünscht Bekanntsch. einer solid. u. häusl. Ostpreußin, mögl. ohne Anhang, 48 b. 53 J. Nur ernstgem. Bildzuschrift. (zur.) erb. u. Nr. 51 460 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. einen Freund (Nieders.), Junggeselle, 55/1,68, ev., gesund u. arbeitsam, Nichttrinker, Nichtraucher, m. Vermög., eine einf., gesunde Frau, ev., oh. Anh., b. 55 J. Auch Kriegerwwe. m. Eigenheim bzw. eig. Wohng. erwünscht. Mögl. Bildzuschr. dir. u. Ziffer: J. B., 2162 Steinkirchen, Postf. 6.

Ostpr. Landwirt, 35/1,80, dkbl., ev., sucht ostpr. Mädchen, das Lust u. Liebe z. Landwirtsch. hat, zw. Heirat kennenzul. Neusiedlungsgebiet i. Rhld.-Pfalz. Bildzuschr. erb. u. Nr. 51 372 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegsbeschädigter, ev., led., 43/1,68, dkbl., solide, Nichtraucher, Nichttrinker, etw. gehbeh., spars., Eigenheim m. Gart. i. Hessen, sucht Bekanntsch. ein. aufricht. Mädels o. Anh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 51 432 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gärtnermeister, 40/1,74, ev., mittl. Reife, ledig, mit 2,5 ha Gartenbaubetrieb, sucht zw. Heirat die Bekanntsch. einer pass., gut aussehend., jung. Dame. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 51 577 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,80, led., bld., gut. Aussehen, Nichtraucher, Beruf Schweißer, interessiert a. Hausbau, wünscht solid., häusl. ostpr. Mädel, bis 26 J., zw. Heirat kennenzulernen, Raum Bayern. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 50 987 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Arbeiter, 33 J., ev., sucht liebes, mittelloses Mädel, braucht nicht hübsch zu sein. Wohnung i. Raum Warburg/W. vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 51 472 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Gemp, Franz, aus Königsberg, Lobeckstraße 19, jetzt in 798 Ravensburg, Friedrichstraße 13, bei Maschinenbaumeister Oskar Krause und Frau Elisabeth, am 10. März.

zum 92. Geburtstag

Moldzio, Margarete, geb. Niebios, Lehrerin der Körteschule in Königsberg, jetzt in 51 Aachen, Oppenhoffallee 112, am 6. März.

zum 90. Geburtstag

Freßle, Auguste, jetzt in 62 Wiesbaden, Schöne Aussicht 35, am 8. März.

Plage, Berta, geb. Mrotzek, aus Königsberg, Moltkestraße 16, jetzt in 8314 Gangkofen, Bürgerheim über Landshut, am 5. März.

Wendling, Wilhelmine, aus Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Mürwiker Straße 144, am 5. März.

zum 89. Geburtstag

Bluhm, Emma, geb. Faralisch, aus Osterode, Komturstraße, jetzt in 1 Berlin 28, Kniggeweg 7/8, bei ihrer Tochter, der früheren Hebamme Frau Schippa, am 2. März.

Dziedo, Hans, Postinspektor a. D., aus Lyck und Königsberg, jetzt in 7582 Bühlertal (Baden), Schoferstraße 11, am 8. März.

Jährling, Margarete, geb. Wiedwald, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, jetzt in 2306 Schönberg, Strandstraße 21 a.

Krüger, Friedrich, aus Buchwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 2082 Uetersen, Tornescher Weg 106, am 5. März.

Lehmann, Ferdinand, Schmiede- und Schlossermeister, aus Pillau, Gouvernementstraße 12, jetzt in 1 Berlin 41, Rückertstraße, Altersheim, am 10. März.

Schlichtenberg, Anna, geb. Nantwill, jetzt in 4443 Schüttorf, Windstraße 22, bei Familie Fritz Tiefensee, am 28. Februar.

Torkler, Johann, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt in 29 Oldenburg i. O., Görlitzer Straße 11 G, am 9. März.

zum 88. Geburtstag

Fischer, Magdalene, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 242 Eutin-Neudorf, Neustettiner Straße 19, am 13. März.

Junker, Johanne, geb. Meyer, aus Tilsit, Hohe Straße Nr. 78, jetzt in 221 Itzehoe-Tegelhörn, Stettiner Straße 2, am 9. März.

Karbowski, Luise, aus Lyck, jetzt in 1 Berlin-Neukölln, Machlowenstraße 2, am 7. März.

Sagorski, Adam, Justizoberwachtmeister i. R., aus Königsberg und Lyck, zuletzt in Treuburg, jetzt in 8642 Ludwigsstadt (Oberfranken), Lauensteiner Straße 39, am 6. März.

zum 87. Geburtstag

Beyrau, Ida, geb. Borowy, aus Königsberg-Metgethen, jetzt in 6719 Kirchheimbolanden, Albrecht-Dürer-Straße, am 2. März.

Kudritzki, Ida, geb. Belau, aus Rastenburg, Oberteichstraße 17, jetzt in 68 Mannheim, C 2/25, am 9. März.

Kurscheit, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt bei Sohn August in 41 Duisburg-Hamborn, Schlachthofstraße 54, am 10. März.

Laudien, Wilhelm, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in 433 Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 254, am 2. März. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 86. Geburtstag

Blaskowitz, Johann, aus Kötzwalde, jetzt in 239 Flensburg, Försterstieg 18, am 2. März.

Platz, Wilhelm, Heeresoberlehrer i. R., aus Ortelsburg, jetzt in 2418 Ratzeburg, Ziethener Straße 63, am 2. März.

Postulat, Anna, geb. Thater, aus Mehlsack, Heilsberger Straße 13, jetzt in 798 Ravensburg, Obere Breitestraße 9, am 7. März.

Sartor, Friedrich, aus Serteck, Kreis Goldap, jetzt bei Tochter Helene Sarton in 2178 Otterndorf NE, Scholienstraße 17, am 5. März. Die Ortsgruppe gratuliert herzlich.

Tubies, Adam, Reichsbahnbeamter i. R., aus Ortelsburg, jetzt in 49 Herford, Im Robbenklee 12, am 1. März.

zum 85. Geburtstag

Böhnke, Auguste, aus Cranz und Schirwindt, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Heinz Vogel in 4358 Haltern (Westf), Drususstraße 25, am 6. März.

Broehl, Gustav, aus Germau, Kreis Samland, jetzt in 7131 Enzberg, Hartfeldstraße 18, am 12. März.

Dormeyer, Regina, geb. Lippik, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt in 65 Mainz, Bingerstraße 6, am 10. März.

Junga, Friedrich, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in 509 Leverkusen, Zündhütchenweg 4, am 8. März.

Kochowski, Katharina, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5992 Nachrodt, Kreis Altena, Hermann-Löns-Weg 10, am 7. März.

Kreowski, Luise, aus Elbing, Mühlendamm 59, jetzt in 24 Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 42 I, am 10. März.

von Kries, Ewald, aus Fredau bei Thorn, jetzt in 62 Wiesbaden, Blücherstraße 58, am 8. März.

Pust, Ernst, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt in 3144 Sottorf bei Lüneburg, am 3. März.

Schendzioelorz, aus Lyck, jetzt in 46 Dortmund, Leopoldstraße 51, bei Rother, am 13. März.

Sembritzki, Maria, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt in 663 Beaumarais, Hauptstraße 143, am 8. März.

Schöpper, Richard, Fleischermeister und Viehkaufmann, aus Tilsit und Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt in 483 Gütersloh, Blankenhagner Weg Nr. 357, am 12. März.

Siegmund, Berta, aus Eydtkau, Feldstraße 6, jetzt bei Sohn Fritz in 352 Hofgeismar, Am Reithagen 4, am 9. März.

Turowski, Anna, geb. Meier, aus Königsberg, Nicolaistraße 22, jetzt in 49 Herford, Am Schildkamp 5, am 8. März.

zum 84. Geburtstag

Haese, Anna, geb. Kowalleck, Lehrerwitwe, aus Kuhdiebs, Kreis Mohrungen, jetzt in 2861 Garlstedt, Kreis Osterholz.

Putzka, Maria, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2804 Falkenberg-Lilienthal, Falkenweg 24, am 9. März.

Sembowski, Franziska, aus Reußwalde, jetzt in 239 Flensburg, Junkerholweg 8, am 5. März.

Wach, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt zu erreichen über Frau H. Heyer, 233 Eckernförde, Ostlandstraße Nr. 51, am 10. März.

zum 83. Geburtstag

Plehn, Fritz, Verlagsleiter, aus Gumbinnen, Frommelstraße, jetzt in 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Am Römerkastell 10, am 1. März.

Zorn, Marie, aus Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Mürwiker Straße 38, am 8. März.

zum 82. Geburtstag

Bolien, Robert, Landwirt, aus Dettmitten bei Allenburg, jetzt 4156 Oedt (Rheinland), Joh.-Garter-Straße 5, am 10. März.

Friedrich, Bertram, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt in 309 Verden (Aller), Allerstraße 59, am 13. März.

Gennis, Martha, aus Insterburg, Guttmannstraße 8 a, jetzt bei Sohn Franz in 7552 Durmersheim, Werderstraße 41, am 11. März.

Hinz, Carl, aus Gumbinnen, jetzt in 24 Lübeck-Schlutup, Mecklenburger Straße 174, am 8. März.

Mathe, Charlotte, aus Labuch, Kreis Rößel, jetzt in 4132 Kamp-Lintfort, Kreis Moers, bei Tochter Ella Hüfner, am 10. März.

zum 81. Geburtstag

Basalla, Marie, aus Nickelsberg, Kreis Johannisburg, jetzt 447 Meppen, Herrenmühlweg 37, am 4. März.

Fuhrmann, Emilie, geb. Tonat, aus Ragnit, Schloßbrung 2 a, jetzt in 244 Oldenburg i. H., Markt 8, am 5. März.

Gruhn, Ernst, Gärtnerei, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt in 3101 Bröckel über Celle, am 6. März.

Jakubowski, Josef, Schuhmachermeister i. R., aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, Rom. Siedlung 17, jetzt bei Tochter Uschi Brandt in 7334 Süßen (Fils), Schumannstraße 17, am 11. März.

Pieper, Margarethe, aus Ortelsburg, jetzt in 2406 Stockelsdorf bei Lübeck, Dorfstraße 5 c, am 5. März.

zum 80. Geburtstag

Aust, Gustav, Landwirt, aus Schniepen, Kreis Angerapp, jetzt in 45 Osnabrück, Vechtaer Hof 41, am 11. März.

Bonacker, Maria, geb. Naused, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt in 244 Oldenburg i. H., Ostlandstraße Nr. 38, am 26. Februar.

Freinik, Amalie, geb. Czarnetzki, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt in 7297 Alpirsbach, Aischbachstraße 76, am 4. März.

Gehrmann, Bruno, Landwirt und Schlossermeister, aus Schlodien, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 2411 Gudow über Mölln, am 6. März.

Koslowski, Marie, geb. Bossy, Witwe des Landwirts und Gemeindevorstehers Eduard Koslowski, aus Bittkau, Kreis Treuburg, jetzt in 455 Bramsche, Kreis Bersenbrück, Paul-Lincke-Straße Nr. 48, am 3. März.

Kropp, Gustav, Landwirt, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt in 605 Offenbach, Groß-Hasenbach-Straße 25, am 14. März.

Lietz, Anna, geb. Eichler, Witwe des Mittelschulrektors Emil Lietz, aus Memel, jetzt in 4951 Rothenuffeln 326, Kreis Minden, am 12. März.

Lopsien, Lina, aus Schmiedehnen, Kreis Samland, jetzt in 48 Bielefeld, Hohes Feld 37, am 10. März.

Lopsien, Franz, aus Schmiedehnen, Kreis Samland, jetzt in 48 Bielefeld, Hohes Feld 37, am 28. Februar.

Nisch, Helene, geb. Tanski, aus Crutinnen, Kreis Königsberg, jetzt in 5981 Werdohl-Kleinhammer, Hesmecke 9, am 22. Februar.

Nieswandt, Elisabeth, geb. Hasselberg, aus Bischofsburg, jetzt bei Tochter Monika und Schwiegersohn Aloysius Thiel in 5333 Niederdollendorf, In der Rheinau 61, am 15. März.

Reimann, Charlotte, Witwe des Hauptlehrers Otto Reimann, aus Rotenfeld, Kreis Labiau, jetzt in 8581 Trumsdorf 17, Kreis Bayreuth, am 4. März.

Reitschmidt, Elisabeth, geb. Genatwoski, aus Groß-Köllen, Kreis Rößel, jetzt in 6 Frankfurt (Main), Fallerslebenstraße 2, am 8. März.

Schimanski, Josef, aus Schwirgstein bei Hohenstein, jetzt in 28 Bremen 2, Osterholzer Heerstr. 192-452, am 12. März.

Szepanski, Johann, aus Heydekrug, jetzt in 239 Flensburg, Adolf-Menzel-Weg 2, am 1. März.

Sombrowski, Amalie, aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt in 1 Berlin 61, Bergfriedstraße 17, am 10. März.

Wenk, Karl, aus Königsberg, An den Birken 13, jetzt bei Tochter Herta Froese in 565 Solingen, Oststraße 23, am 5. März.

zum 75. Geburtstag

Allenberg, Minna, geb. Heise, aus Palmnicken, jetzt in 7313 Reichenbach (Fils), Schillerstraße 13, am 6. März.

Deckmann, Ernst, aus Schwanensee, Kreis Elchniederung, jetzt in 8 München 45, Linkstraße 39, am 8. März.

Fabian, Elisabeth, geb. Romeike, Ehefrau des Elektromeisters Gustav Fabian, aus Königsberg und Johannisburg, jetzt in 8951 Westendorf, Kreis Kaufbeuren, am 7. März.

Framke, Emil, aus Wehlau, Schwarzotterstraße 6, jetzt in 422 Dinslaken II, Dorotheenstraße 126, am 7. März.

Hallmann, Josef, Gestütwärter i. R., aus Braunsberg, Landgestüt, jetzt in 45 Osnabrück, Friedrich-Holthaus-Straße 17, am 9. März.

Harren, Wilhelm, aus Tilsit, Hohe Straße 81, jetzt in 516 Düren, Postfach 702, am 17. März.

Kaleck, Anna, geb. Wölk, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt zu erreichen über Herrn E. Pentzlin (Kreis Fischhausen), 2 Hamburg-Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 95, am 7. März.

Kroll, Paul, Schmiedemeister, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt in 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Schmidener Sraße 34, am 12. März.

Leipolz, Anna, geb. Butz, aus Thomascheinen, Kreis Osterode, jetzt in 852 Erlangen, Jäckelstraße 8, am 3. März.

Leppek, Hermann, aus Königsberg, jetzt in 62 Wiesbaden, Adelheidstraße 62, am 27. Februar.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Banaski, Rüdiger (Schuhmachermeister Wilhelm Banaski und Ehefrau Erika, geb. Dojahn, aus Allenstein, Jäger- und Hindenburgstraße, jetzt 614 Bensheim, Erbacher Straße 7), am Starkenburg-Gymnasium in Heppenheim (Bergstraße).

Bartels, Jan-Peter (Dr. Enno Bartels und Frau Edith, geb. Scheffler, aus Allenstein, Herrenstraße 27, jetzt 32 Hildesheim, Schuhstraße 37), an der Scharnhorstschule in Hildesheim.

Bilitza, Klaus (Walter Bilitza, Hauptmann a. D., und Ehefrau Liselotte, geb. Kurpjuhn, aus Königsberg-Rothenstein, Rothensteinstraße 82, jetzt 7801 Hugstetten, Landsraße 10), am Rotteck-Gymnasium in Freiburg.

Bludau, Wolfgang (Bruno Bludau, Oberregierungsrat, und Ehefrau Hedwig, geb. Hippler, aus Königsberg, jetzt 755 Rastatt, Am Gedenkstein 1), am Wilhelms-Gymnasium in Rastatt.

Butzke, Norbert (Postinspektor Herbert Butzke und Ehefrau Dora, geb. Steinert, aus Königsberg, Bärenstraße 6, jetzt 567 Opladen, Wiembachallee 36), am Schloß-Gymnasium in Düsseldorf-Benrath.

Becker, Reinhard (Otto Becker, Regierungsangestellter, und Ehefrau Elsbeth, geb. Rott, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße, jetzt 32 Hildesheim, Elzer Straße 63 c), an der Scharnhorstschule in Hildesheim.

Correns, Regine (Hans-Joachim Correns, Rechtsanwalt, vermißt, und Ehefrau Auguste, geb. Jablonski, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Danziger Straße 22), am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Oldenburg (Holstein).

Dikomey, Regina (Eduard Dikomey und Ehefrau Eva, geb. Zimmermann, Trempen, aus Ziegelei Paulat, Insterburg, jetzt 4570 Quakenbrück, Menslagerstraße 78 a), am Artland-Gymnasium in Quakenbrück.

Eckloff, Wolfram, aus Kerpen, Kreis Mohrungen, jetzt 241 Mölln, Schäferkamp 7. Berufsziel: Studienrat.

Enders, Barbara (Chefarzt Dr. Fritz Enders und Ehefrau Erika, geb. Freitag, aus Rastenburg, jetzt 2178 Otterndorf NE., Goethestraße 7), am Gymnasium in Otterndorf.

Fleischer, Christian (Apotheker Gerhard Fleischer und Frau Anneliese, geb. Junker, aus Angerapp, jetzt 4972 Löhne-Obernbeck, Bahnhofstraße 995), am Wittekind-Gymnasium in Lübbecke.

Galensa, Manfred (Landw.-Rat Franz Galensa und Ehefrau Ulrike, geb. Elser, aus Königsberg und Bartenstein, jetzt 289 Nordenham, Carl-Zeiss-Weg Nr. 8), am Gymnasium in Nordenham.

Hölzel, Gerd-Rüdiger (Stabsintendant Franz Hölzel, vermißt, und Ehefrau Charlotte, geb. Joswig, aus Königsberg, Cranzer Allee 18, jetzt 6129 Sandbach im Odenwald, Schwimmbadstraße 23), am Gymnasium in Michelstadt (Odenwald).

Kalweit, Hans-Ulrich (Regierungsrat Dipl. rer. pol. Will Kalweit und Ehefrau Eva, geb. Schweighöfer, aus Königsberg, Boyenstraße 17, jetzt 3 Hannover-Süd, Jordanstraße 8), am Tellkampf-Gymnasium in Hannover.

Kapp, Christian (Wolfgang Kapp, aktiver Offizier beim Artillerie-Regiment 21 in Elbing, aus Pilzen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 43 Essen-Heisingen, Am Langensiepen 10), am Gymnasium in Essen-Werden.

Kittler, Michael (Eduard Kittler, vermißt, und Ehefrau Gerda, geb. Wonsak, aus Königsberg, jetzt 28 Bremen-Kattenesch, Höxterstraße 15), an der Wirtschaftsoberschule in Bremen.

Koech, Manfred (Studienrat Erich Koech und Ehefrau Ursula, geb. Daczko aus Königsberg, Luisenallee Nr. 53, jetzt 4804 Versmold, Caldenhofer Weg 9), an der Jugenddorf-Christophorus-Schule in Versmold.

Klemt, Ulf-Georg (Dr. Georg Klemt, Regierungsdirektor, und Ehefrau Liselotte, geb. Junga, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt 53 Bonn, Lahnweg 7), am Heinrich-Hertz-Gymnasium in Bad Godesberg.

Krampe, Dietmar (Oberkreisdirektor Arnold Krampe und Ehefrau Christel, geb. Nitschke, aus Altendorf bei Christburg, jetzt 495 Minden, Marienstraße Nr. 64), am Altsprachlichen Gymnasium in Minden.

Naguschewski, Thomas (Landwirt Otto Naguschewski, in Rußland verstorben, und Ehefrau Klara, geb. Skowasch, aus Breitenfeld, Kreis Neidenburg, jetzt 433 Mülheim/Ruhr, Zastrowstraße 24), am Novalies-Gymnasium in Oberhausen.

Neufang, Christiane (Landwirt Erich Neufang und Ehefrau Rosemarie, geb. Steffens, aus Kulmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 433 Mülheim/Ruhr, Langenfeldstraße 154), an der Luisenschule in Mülheim (Ruhr).

Pellnat, Roland-Dietrich (Robert Pellnat † und Ehefrau Ruth Pellnat-Marwitz, geb. Marwitz, aus Pillau und Jesau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 75 Karlsruhe, Moltkestraße 107).

Perrey, Ulrich (Fritz Perrey, Justizamtmann i. R., und Ehefrau Ella, geb. Engel, aus Kreuzburg, jetzt in 216 Stade, Pommernstraße 8), am Athenaeum in Stade.

Preugschat, Fritz (Fritz Preugschat und Ehefrau Marie, geb. Wolff, aus Pillkallen-Königsberg, jetzt 515 Bergheim/Erft, Vom-Stein-Straße 11), am Neusprachlichen Gymnasium in Bergheim (Erft).

Pruust, Birgit (Oberstudienrat Gerhard Pruust und Ehefrau Irmgard, geb. Koenig, aus Königsberg, Tiergartenstraße 58, jetzt 68 Mannheim, Pfalzstraße Nr. 24), am Tulla-Gymnasium in Mannheim.

Rodde, Winfried (Hans Rodde, Landwirt, und Ehefrau Anneliese, geb. Uechtritz, aus Kattern, Kreis Mohrungen, jetzt in 236 Bad Segeberg, Falkenburger Straße 120 b), an der Dahlmann-Schule in Bad Segeberg.

Nettelbohl, Emma, geb. Deffke aus Julienfelde, Kreis Darkehmen, jetzt in 446 Nordhorn, Lindenallee 82, am 11. März.

Rudat, Ernst, aus Memel, jetzt in 62 Wiesbaden, Niederwaldstraße 1, am 7. März.

Streich, Karl, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in 1 Berlin 20, Mratinsstraße 5, am 6. März.

Sult, Anna, aus Königsberg, jetzt in 75 Karlsruhe-Durlach, Ersinger Straße 3 c, am 10. März.

Wiemer, Martha, verw. Jankowsky, geb. Versick, aus Eichendorf, Kreis Johannisburg, jeztzt in 2371 Alt-Duvenstedt über Rendsburg, am 8. März.



Zu dem am Sonnabend, dem 13. März 1965, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof stattfindenden

15. Stiftungsfest

mit Konzert und anschließend Tanz

lädt herzlich ein

OSTPREUSSENCHOR HAMBURG E. V.
Der Vorstand

Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern zu haben und bei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 13, Parkallee 86, sowie an der Abendkasse.

Abiturienten! Studenten!
Die studentische Korporation
Arminia-Königsberg Pr.
jetzt
Wartburgia-Arminia
zu Hamburg
lädt zu ihren Veranstaltungen ein.
Meld. bitte a. Verbindungshaus Hamburg 20, Moltkestraße 22, Telefon 47 88 01

Bestätigung

Dringend! Rentensache! Wer kann bezeugen, daß mein gefallener Mann, **Leo Buka,** früher Tilsit, Gartenstr. 13, bis zu seiner Einberufung am 26. 6. 1939 am Masuren-Kanal in Jesau bei Königsberg Pr. als Tiefbauarbeiter gearbeitet hat u. wie hieß die Baufirma? Anschr. erb. Fr. Anna Buka, 43 Essen-Steoppenberg, Grabenstraße 60.

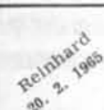
FAMILIEN-ANZEIGEN



Zur EINSEGNUNG
Katalog kostenlos
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Zum Abitur:
ALBERTEN
Katalog kostenlos
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

ALBERTEN
Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt:
Normalausführung DM 2,50
mit glattem Boden DM 6,—
als Blusennadel mit Sicherung DM 11,—
echt 585 Gold:
mit glattem Boden DM 28,—
als Blusennadel mit Sicherung DM 76,—
Walter Bistrick 8011 München-Vaterstetten



Reinhard 20. 2. 1965

Peter und
Edda Koblitz
geb. Schulz

2 Hamburg-Bramfeld
Haldesdorfer Straße 118 h
früher Königsberg Pr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Zehfuß
Sigrid Zehfuß
geb. Schulz-Kleyenstüber

26. Februar 1965

33 Braunschweig
Goslarsche Straße 15

6079 Buchschlag
fr. Braunsberg, Arndtstr.

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt

Klaus Wohlleben
Marie-Luise Wohlleben
geb. Liedtke

Bad Kreuznach, den 12. März 1965

Kurhausstraße 1a

Seitzstraße 1

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Joachim Bouillon
Erna Bouillon
geb. Knebel

2350 Neumünster
Klosterstraße 34

2903 Bad Zwischenahn
In der Horst 25

6. März 1965

Am 17. Februar 1965 feierten wir unsere Silberhochzeit.

Kurt Nikulka
Erna Nikulka
geb. Kampler

Rahden, Kreis Lübbecke
Lange Reihe 7
fr. Neuendorf, Kreis Lyck

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 11. März 1965 grüßen wir alle Bekannten aus der Heimat.

Gustav Schmidtke
und Frau Christel
geb. Hänisch

401 Hilden, Elberfelder Str. 49
früher Domnau, Ostpreußen



Am 6. März 1965 feiert mein Vater

Otto Bahr
Herzberg a. Harz, Schloß 3
fr. Mohrungen, Ostpreußen

seinen 50. Geburtstag.

Es gratuliert ihm hierzu von ganzem Herzen

sein Sohn Lothar
z. Z. bei der Bundeswehr

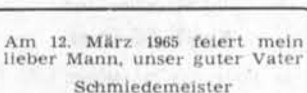
Am 10. März 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frida Kloss
geb. Katsch
früher Bahnhof Tiefensee
Kreis Heiligenbeil
jetzt 28 Bremen-Osterholz
Armsener Straße 17

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 10. März 1965 feiert meine liebe Frau und Mutter

Frieda Rödel
geb. Schwerinski
aus Gumbinnen, Bismarckstr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst
ihr Mann Adam Rödel

Lüneburg
Grapengießerstraße 25

Am 8. März 1965 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe, gute Oma

Eva Hanke
geb. Bandusch

ihren 69. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Gottfried Hanke
Söhne Ernst und Willi
Tochter Hedwig Bollmann
Schwiegersohn Paul Bollmann
Schwiegertöchter
Gerda und Helga
und 5 Enkelkinder

58 Hagen (Westf)
Lenaustraße 47
fr. Königsberg-Moditten

Texte für Familienanzeigen
deutlich schreiben!



Am 13. März 1965 feiert mein lieber Vater, Opa und unser lieber Bruder und Onkel

Paul Sayk
früh. Aweyden, Kreis Sensburg

seinen 65. Geburtstag.

Wir wünschen ihm Gottes reichsten Segen, gute Gesundheit und noch einen langen, ruhigen Lebensabend.

Seine Tochter
und Geschwister

Am 5. März 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Grap
aus Daniels, Kr. Samland
jetzt Schwabe bei Rendsburg

seinen 70. Geburtstag.

Wir sind dankbar für dieses Gnadenalter und wünschen weiterhin Gottes Segen.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Elisabeth Grap
7 Kinder
5 Schwiegerkinder
und 15 Enkelkinder

Am 12. März 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater

Schmiedemeister
Paul Kroll
a. Locken, Kr. Osterode, Ostpr.

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Frau
und Kinder

7 Stuttgart-Bad Cannstatt
Schmidenerstraße 34



Am 11. März 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emma Nettbohl
geb. Deffke
aus Julienfelde
Kr. Darkehmen, Ostpr.

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin noch die beste Gesundheit und Gottes reichen Segen

ihre Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

446 Nordhorn
Lindenallee 82



Die besten Freunde auf der Erde
das waren für Dich Deine Pferde;
auch liebtest Du ein Leben lang
das Skatspiel und den Bärenfang.
Nun möge Gott Dir weiter geben
Gesundheit und ein langes Leben.

Zum 75. Geburtstag am 9. März 1965 unseres Vaters, Schwieger- und Großvaters

Josef Hallmann

alles Gute und viel Freude.

seine dankbaren Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Osnabrück, Friedrich-Holthaus-Straße 17
früher Braunsberg, Landgestüt



Am 6. März 1965 feiert unsere liebe Omi

Minna Allenberg
geb. Heise

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder

Reichenbach/Fils
Schillerstraße 13
früher Palmnicken



wurde Frau

Anna Leipolz
geb. Butz
früher Thomascheinen
Kreis Osterode
jetzt Erlangen, Jäckelstraße 8

am 3. März 1965.

Wir wünschen noch viele fröhliche Geburtstagsfeiern und gratulieren herzlichst

Kinder
Enkel
und Anverwandte

Am 11. März 1965, dem Todestag unserer lieben Mutti, begeht unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Opa, der

Bauer

Gustav Aust

früher Schniepen, Kreis Angerapp

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und weiterhin die Familien

Aust, Kröhn und Mignat

Osnabrück, Vechtaer Hof 41, März 1965

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler



Herr Emil Framke

feiert am 7. März 1965 seinen 75. Geburtstag, am 8. März 1965 wird seine Ehefrau

Elise Framke

geb. Gronewald

63 Jahre alt.

Es gratulieren dazu herzlichst und wünschen ihnen beiden weiterhin Gesundheit und ein noch recht langes Leben

die Kinder

Otto Framke nebst Familie
Verl-West über Gütersloh
Strohtstraße 50
Martha Hildebrandt
geb. Framke, und Familie
Laschendorf bei Malchow
Mecklenburg
Margarete Wilk und Familie
Malchow, Kreis Waren
Lange Straße 47
Lisbeth Otto, geb. Framke
422 Dinslaken II
Dorotheenstraße 126

422 Dinslaken II
Dorotheenstraße 126
fr. Wehlau
Schwarzotterstraße 6



Durch Gottes Güte feiert am 8. März 1965 mein lieber Mann, Vater, Opa, Uropa

Ernst Deckmann

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre

seine Frau Betty
Tochter Bianka
Enkelkinder mit Gatten
und drei Urenkel

München 45, Linkstraße 39
früher Schwanensee
Kreis Elchniederung, Ostpr.



Am 9. März 1965 feiern wir in Dankbarkeit und Freude den 77. Geburtstag meiner lieben Frau Muttel und Omi

Ernestine Thater

geb. Bromorski
fr. Königsberg Pr.
Schleiermacherstraße 47

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen und Gesundheit

Ehemann Fritz Thater
Kinder
und Großkinder

49 Herford, Dieselstraße 2



Jahre
wird am 4. März 1965

Hedwig Trauwaldt

geb. Meyer
aus Wischwill a. d. Memel

Wir wünschen ihr von Herzen alles Gute

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

2101 Hamburg-Wilhelmsburg
Veringstraße 40



Seinen 80. Geburtstag feiert am 12. März 1965 unser lieber Vater und Großvater

Josef Schimanski

aus Schwirgstein
bei Hohenstein
jetzt 28 Bremen 2
Osterholzer Heerstraße 192—425

Es gratulieren herzlichst

Kinder
und Enkelkinder

Am 6. März 1965 erlebe ich in guter körperlicher Verfassung meinen 80. Geburtstag und grüße hiermit alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Bruno Gehrmann

fr. Schlossermeister und Bauer in Schlodien, Kr. Pr.-Holland
Ostpreußen
jetzt bei meinem Sohn in
2411 Gudow über Mölln



Am 14. März 1965 begeht in körperlicher und geistiger Frische mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Gustav Kropp

aus Rauschenwalde, Kr. Lötzen seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren ihm recht herzlich

seine Frau Johanna Kropp
geb. Wronn
sein Sohn Ernst nebst Frau Meta
und Tochter Gisela

Offenbach (Main)
Groß-Hasenbachstraße 25



So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Regina Dormeyer

geb. Lippik

am 10. März 1965 ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

65 Mainz, Binger Straße 6
früher Saiden, Kreis Treuburg



So Gott will, feiert am 6. März 1965 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Böhnke

aus Ostseebad Cranz
Otto-Reinke-Straße 8
jetzt 4358 Haltern (Westf)
Drususstraße 25

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbare Tochter
Schwiegersohn
Enkelkinder
u. Urenkelchen Dietmar

Unsere liebe Mutter, Frau

Margarete Jährling

aus Löwenhagen

vollendet mit Gottes Hilfe am 11. März 1965 ihr 89. Lebensjahr.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Bernhard Jährling

Lehrer a. D.

der am 19. März 1965 92 Jahre alt wird.

Die herzlichsten Grüße mit dem Wunsch weiteren Wohlergehens senden

ihre dankbaren Kinder

2306 Schönberg
Strandstraße 21a

Für die vielen herzlichen Glückwünsche zum Weihnachts- und Neujahrsfest sowie zu meinem 85. Geburtstage am 27. Januar 1965 sage ich allen Freunden und Bekannten, die meiner so herzlich gedacht haben, meinen allerherzlichsten Dank auf diesem Wege, da ich es schriftlich nicht mehr schaffe.

Ihr dankbarer

Ernst Lemke

Bremen 2, Trimdachstraße 17
früher Königsberg Pr.
Turnerstraße 5 und Postamt 6

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 24. Februar 1965 entschlief nach kurzer Krankheit unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter

Minna Roßbach

geb. Eggert

früh. Pillau, Memeler Straße 11

im Alter von 82 Jahren.

In Liebe betrauert
von ihren Kindern

Uelzen, Meierstraße 19
Berlin, Rendsburg, Hamburg
Schönhagen

Sie hat gesorgt, sie hat geschafft,
gar manchmal über ihre Kraft.
Nun ruhe aus, Du krankes Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Gott der Herr nahm am 24. Februar 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Wochnowski

geb. Kowalski

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Robert Walden und Frau
Lisbeth, geb. Jobski
Paul Wochnowski und Frau
Erna, geb. Falarzik
Emma Taube
geb. Wochnowski
Meta Bolinski
geb. Wochnowski
Herbert Schneider und Frau
Gerda, geb. Wochnowski
Alfons Rose und Frau Erika
geb. Wochnowski
Ernst Wochnowski und Frau
Angelika, geb. Winkler

Bad Essen, den 25. Februar 1965
Königsberger Straße 8
fr. Thalheim Kr. Neidenburg

Die Beisetzung fand am Montag, dem 1. März 1965, statt.

Fern von der lieben Heimat ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere geliebte Schwester und Tante

Clara Schiweck

geb. Bolz
fr. Lyck, Ostpreußen

im Alter von fast 90 Jahren am 9. Februar 1965 sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Stadie

2407 Bad Schwartau
Blücherstraße 11

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Raudonat

geb. Homm

im Alter von 72 Jahren.

Es trauern um sie
Familien Homm, Susat,
Raudonat, Lams und Bogutz

Flensburg-Kupfermühle
den 23. Februar 1965

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 2. März 1965, um 15 Uhr in Niehuus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 21. Januar 1965 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Henneberg

geb. Krohm

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Robert Henneberg, Ehemann
nebst Kindern
und Anverwandten

Duisburg-Beeck, Leibnizstr. 28
Meiderich, Nantwick, Dayton
früher Königsberg Pr.

Am 11. Februar 1965 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Gallin

aus Kermen, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Charlotte Giese, geb. Taubert
sowie alle Angehörigen

741 Reutlingen, Karlstraße 33

Am 14. Februar 1965 verstarb plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Karl Zöllner

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Horst Zöllner und Familie
Martha Trietschel
und Angehörige
Bruder Gustav und Familie
Bruder Adolf und Familie

Wolfenbüttel
früher Gerdauen, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 15. März 1965 jährt sich zum 20. Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Opas, Bruders, Schwagers und Onkels

Bauer

August Gronau

geb. 25. 3. 1892
gest. 15. 3. 1945 in Wyk auf Föhr

In stillem Gedenken
Frau Minna Gronau
geb. Josupeit
und Angehörige

4 Düsseldorf, Lessingstraße 2
früher Sandfelde
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Zum 20. Todestag gedenke ich meines lieben Mannes

Otto Sokolowski

geb. 9. 3. 1915
gef. 4. 3. 1945 in Pommern

und meiner beiden lieben Brüder

Walter Wierzchowski

geb. 17. 4. 1914
gef. 28. 3. 1942 in Rußland

Hermann Wierzchowski

geb. 11. 1. 1920
gef. 22. 1. 1943 in Afrika

In stillem Gedenken
Frau Herta Schulze
verw. Sokolowski
geb. Wierzchowski

31 Celle, Ballstraße 70
fr. Kösken, Kr. Johannisburg

Du hast für uns gesorgt,
gewirkt, geschafft,
bis ganz erlahmte Deine Kraft.
Unauslöschlich ist um Dich der Schmerz,
Du unvergessenes, treues Vaterherz.

Zum einjährigen Todestag gedenken wir, fern der Heimat, unseres lieben Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, Herrn

Franz Jäckel

geb. 6. 10. 1876
gest. 19. 2. 1964 in Wipperfürth (Rheinl)

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter, Frau

Marie Jäckel

geb. 25. 12. 1880
gest. 17. 9. 1946 in Demmin Vorpommern

Geschwister Jäckel

Wipperfürth
Am Hammerwerk 2
fr. Labiau, Ostpreußen
Bismarckstraße 2

Am 21. Februar 1965 verstarb unser Vater, Schwiegervater und Opa

Johann Niechotz

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Niechotz
und Anverwandte

6798 Kusel, Unterm Feist 14

Am 23. Februar 1965 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gastwirt

Otto Gensch

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer
Hildegard Gensch
geb. Bloes
Kinder, Enkelkinder
und Angehörige

Hamburg-Wandsbek
Walddörfer Straße 316
fr. Schillehnen-Memel

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 2. März 1965, auf dem Hinschenfelder Friedhof, Hamburg-Wandsbek, statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin nun heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Gott der Herr nahm am 13. Februar 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, treusorgenden Mann, lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kambrofsky

aus Ebenrode, Ostpreußen
Gartenstraße 1

im Alter von 65 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Maria Kambrofsky
geb. Konstabel
Hildegard Kromrey
geb. Kambrofsky
Oswald Kromrey mit Eckhard
und alle Verwandten

3001 Lemmie 41 üb. Hannover
444 Rheine

Am 21. Februar 1965 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter Schwiegermutter und Großmutter Frau

Amalie Reidies

geb. Walschuss
aus Wilhelmsrode Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

Erich Reidis und Familie
Heilbronn, Stephanstraße 14
Erna Lassig, geb. Reidis, und Familie
Theisa b. Bad Liebenwerda, SBZ
Bruno Reidies und Familie
Theisa b. Bad Liebenwerda, SBZ

Die Beerdigung fand am 24. Februar 1965 in Theisa statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Ida Schaklies

geb. Stepputtis

früher Kreywöhnen, Kreis Pogegen (Memelgebiet)

hat uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen.

Artur Schaklies und Frau Gerda
Elfriede Schaklies, SBZ
Ursula als Enkelin

Repelen, Kreis Moers, Stormstraße 51

Am 11. Februar 1965 entschlief plötzlich und sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere stets liebevoll sorgende Mutter, Schwiegermutter, Tante, Großmutter und Urgroßmutter

Luise Schareina

geb. Naguschweski

im 87. Lebensjahre.

In Dankbarkeit und Liebe
In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Matzmor, geb. Schareina

3151 Eltze 252, Kreis Peine
früher Plichten, Kreis Osterode, Ostpreußen

Gott der Herr erlöste heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester und Tante, Frau

Olga Sahm

geb. Blumenthal

früher Heiligenbeil, Ostpreußen, Braunsberger Straße

im Alter von 85 Jahren von ihrem Leiden.

In stiller Trauer
Charlotte Eckloff, geb. Sahm
Kurt Eckloff
Manfred Eckloff und Frau Hiltrud
geb. Schöppkens
Hartmaut Eckloff
Charlotte Sahm, geb. Dawert
Artur Blumenthal

Neuß, den 26. Februar 1965

Die Beerdigung hat auf dem Städtischen Friedhof in Neuß stattgefunden.

Am 16. Februar 1965 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ella Rudat

geb. Naujok

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinrich Rudat

208 Appen-Etz, Schönefelder Landstraße
früher Gr.-Ponnau, Kreis Wehlau

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft nach langer Krankheit unsere geliebte, unvergessene Schwester, liebe Schwägerin und Tante

Gertrud Blode

kurz vor Vollendung ihres 71. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Erna Kaeker, geb. Blode
Westerland (Sylt), Elisabethstr. 10
und alle Anverwandten

Keitum (Sylt)
früher Nidden, Kurische Nehrung, Ostpreußen

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ew'ge Ruh,
denkt, wie ich gelitten habe,
bis ich schloß die Augen zu.

Fern der geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 18. Februar 1965 nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Arndt

geb. Schulz

im 75. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bernhard Schrade und Frau
Marta, geb. Arndt

2341 Mohrkirchosterholz über Kappeln (Schlei)
früher Schönfeld, Kreis Heiligenbeil

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm heute der Herr über Leben und Tod meine getreue Frau, unsere von ganzem Herzen geliebte Mutter, Schwiegermutter Großmutter und Schwägerin

Susanne v. Lenski

geb. Buechler-Henskischken

im 55. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie darf schauen, was sie geglaubt hat.

Im Namen aller Verwandten

Dietrich v. Lenski-Kattenau
Kordula Lehmann, geb. v. Lenski
Christoph v. Lenski
Dr. med. dent. Günter Lehmann
Sven-Christian Lehmann

2863 Ritterhude, Am Kamp 26, den 22. Februar 1965
28 Bremen-Tenever

Wir haben sie am 26. Februar 1965 auf dem Ritterhuder Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keine Schmerzen gibt.

Nach einem langen Leben voller Liebe, Sorgen und Arbeit starb am Dienstag, dem 9. Februar 1965, nach kurzer Krankheit unerwartet im 80. Lebensjahre unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Trojan

geb. Smollung

In stiller Trauer

Ida Platzeck, geb. Trojan
Willi Trojan und Frau Wally
geb. Benndorff
Erwin Trojan und Frau Anne
geb. Brakelmann
Elli Trojan, geb. Bluhm, **u. Edeltraud**
Karl Pady und Frau Anni, geb. Trojan
Enkel und Urenkel

Hamburg-Lohbrügge, Böttcherkoppel 12b
früher Weißenburg, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Beisetzungsfeier fand am Sonnabend, dem 13. Februar 1965, um 14 Uhr in der Kirchwerder Kirche statt.

Du gingst uns nur voran

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit heute, am 15. Februar 1965, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Kuhn

im 60. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem vor zwanzig Jahren gefallenen Ehemann

Hermann Gustav Kuhn

In stiller Trauer

Hinrich Holsten und Frau Erna
geb. Kuhn
Elfriede Kuhn
Gerhard Kuhn
die Enkelkinder
nebst allen Angehörigen

2801 Tarmstedt Nr. 9 über Bremen 5
früher Friedrichstein, Kreis Königsberg, Ostpreußen

Zwanzig Jahre nach der leidvollen Flucht aus Ostpreußen ging unsere geliebte, lebensfrohe Schwester

Elisabeth Charlotte Scheschonka

am 14. Februar 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Christel Scheschonka
Margarethe Buttler, geb. Scheschonka
Helmut Scheschonka

Celle, Hornbostelstraße 3
früher Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 22. Februar 1965 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Seeck

geb. Seeck

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Walter Seeck und Angehörige

St. Georgen, Gerhart-Hauptmann-Straße 13
früher Deutsch-Bahnau, Kreis Heiligenbeil

Am 4. Februar 1965 entschlief nach kurzer Krankheit, für uns unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Klein

geb. Ehmke

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hermann Klein
und Angehörige

5021 Sinthern, Manstedtener Straße 3
früher Haarschen, Kreis Angerburg

Nach schwerer Krankheit verschied heute unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Lenk

im Alter von fast 83 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Lenk und Frau Grete
geb. Rehse

Düsseldorf, Rethelstraße 152, den 21. Februar 1965
früher wohnh. Königsberg Pr.-Ponarth, Brandenburger Str. 69

Die Beerdigung fand in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof statt.

Überwunden durch des Lammes Blut.
Offb. 12, V. 11

Plötzlich rief der Herr nach einem leidgeprüften Leben, kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres, am 13. Februar 1965 meinen inniggeliebten Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Landwirt

Paul Kulschewski

Soltmahnen, Kreis Angerburg, Ostpreußen

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz, aber getröstet in der Hoffnung des baldigen Wiedersehens vor dem Thron der Gnade

Martha Kulschewski, geb. Endrikat

Stade, Chaukenstraße 10

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute ganz unerwartet meinen inniggeliebten, guten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gewerbeoberlehrer i. R.

Ludwig Hewig

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Helene Hewig, geb. Kamrau
und Angehörige

35 Kassel-Wilh., Bärenreiterweg 2
früher Lötzen und Königsberg Pr.

Die Beisetzung fand am 23. November 1964 auf dem Wehleider Friedhof in Kassel statt.

Am 26. Februar 1965 ist unser guter Opa

Kaufmann

Willy Epha

früher Allenburg, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen der Verwandten
Walter Lipp

Geesthacht, Geesthachter Straße 51

Nach kurzer Krankheit entschlief am 23. Februar 1965 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwager und Onkel

Otto Kranke

im Alter von 83 Jahren

In stiller Trauer
Helene Kranke, geb. Buldt
Herta Kranke

2082 Uetersen (Holst), Tornescher Weg 59
früher Kl.-Norgau, Kreis Samland



Der Herr über Leben und Tod rief heute morgen plötzlich und unerwartet meinen herzensguten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Krause

im 68. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Grete Krause, geb. Lemmel

4791 Wewer 402, den 20. Februar 1965
früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit



Plötzlich und unerwartet verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 18. Februar 1965 meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Baaske

geb. Wulff

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Karl Baaske
Horst-Günter Baaske
Karl-Heinz Baaske und Frau Ursula
geb. Assmus
Reinhold, Ulrich und Martin
als Enkelkinder

Neukloster, den 24. Februar 1965
früher Königsberg Pr.-Juditten, Friedrichswalder Allee 49

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 23. Februar 1965, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Neukloster.

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Neusesser

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bruno Neusesser und Frau Friederike
geb. Gehlhaar
Kurt Neusesser und Frau Hedwig
geb. Sokolies
Fritz Neusesser, im Osten vermißt
und alle Angehörigen

2138 Scheeßel, Bezirk Bremen, Lönsweg 14

Die Beerdigung fand am 25. Februar 1965 in aller Stille statt.

Für uns alle unerwartet entschlief am 13. Februar 1965 mein lieber Mann, mein Schwiegersohn, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Malermeister

Gustav Wagner

aus Saalau, Kreis Insterburg, Ostpreußen

kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Frieda Wagner, geb. Krüger
Anna Krüger, geb. Birreg
Willi Osterholz und Frau
Ursula, geb. Wagner
Georg Wagner und Frau
Erika, geb. Kosinsky
Karl Swiatek und Frau Ilse
geb. Wagner
drei Enkelkinder
und alle Angehörigen

3091 Dörverden, Ringstraße 7

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am 14. Februar 1965 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, der

Gastronom

Walter Schwarz

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martha Schwarz, geb. Nickel
und alle Angehörigen

Neukirchen bei Malente-Gremsmühlen
früher Königsberg Pr.-Lauth

Christi Blut und Gerechtigkeit
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd' eingehen.

Nach schwerer Krankheit ging am 19. Januar 1965 mein Lebenskamerad nach 42jähriger Ehe, unser sich sorgender Vater und Großvater, mein letzter Bruder, unser Schwager, Onkel und Großonkel

Polizei-Obermeister
und Bez.-Oberleutnant der Gend. a. D.

Paul Hofer

vormals Dwaronat
früher Pogegen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 70 Jahren heim in Gottes ewiges Reich. Sein pflichtbewußtes Leben galt dem Dienst an der Allgemeinheit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frida Hofer, geb. Schneider
Kinder und Anverwandte

4407 Emsdetten (Westf), Josefstraße 5, den 19. Januar 1965

Die Trauerfeier fand statt am Sonnabend, dem 23. Januar 1965, um 14.30 Uhr in der Gustav-Adolf-Kirche in Emsdetten; anschließend Beerdigung auf dem ev. Friedhof.

Wir betrauern den Tod unseres Corpsbruders

Professor Bruno Huguenin

ehem. Verbandsdirektor d. ostpr. Raiffeisengenossenschaften
Rechtsanwalt und Notar in Königsberg Pr.

* 7. 10. 1880 in Antalexen, Kreis Labiau
† 30. 8. 1964 in Bad Godesberg

DIE ALTEN HERREN
DES CORPS HANSEA ZU KÖNIGSBERG
Ossig

Plötzlich und unerwartet entschlief am 22. Februar 1965 durch einen Herzschlag mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Gutteck

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Liesbeth Gutteck, geb. Haugwitz
Georg Gutteck und Frau Christine
Bernhard Hüging und Frau Hildegard
geb. Gutteck
Hermann Gutteck und Frau Annemarie
und drei Enkelkinder

Schüttorf, den 22. Februar 1965
früher Pülz, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 25. Februar 1965 statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 12. Februar 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Franz Lenkeit

früher Ellerau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elisabeth Lenkeit, geb. Schneewitz
und Angehörige

2244 Süderdeich (Holst), Februar 1965

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Carl Dauter

ist am 27. Dezember 1964 nach einem reicherfüllten Leben im Alter von 88 Jahren sanft entschlafen.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter

Auguste Dauter

geb. Daniel
† 6. Mai 1963

In stiller Trauer
Herta Dauter
Erna Grütz, geb. Dauter
vier Enkel
ein Urenkel

Stuttgart-Weilimdorf, Zorndorfer Straße 24
früher Kampenau, Kreis Marienburg

Mein lieber, unvergessener Mann

Hans Dietrich von Seggern

Intendant a. D.

ist heute für immer von mir gegangen.

In stiller Trauer
Gertrud von Seggern, geb. Dietrich
und alle Anverwandten

29 Oldenburg, Strackerjanstraße 23, den 22. Februar 1965
früher Siedlung Legitten, Kreis Labiau, Ostpreußen
Königsberg Pr., Gesekusstraße 14, und Dresden

Ich hab' den Berg erstiegen
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Gott der Herr nahm heute um 5.30 Uhr plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Schwager und Onkel

Töpfermeister

Georg Berszellies

im Alter von beinahe 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte unserer lieben Tochter Eva nach 20 Jahren.

In tiefer Trauer
Emilie Berszellies, geb. Borrmann
und Anverwandte

Kamp-Lintfort, Straßburger Straße 52, den 14. Februar 1965
früher Ragnit, Lerhöferstraße 25

Die Beerdigung fand am 17. Februar 1965 auf dem Waldfriedhof Dachsberg statt

---

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Paul Wallin

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Wallin, geb. Purwien
Erika Weick, geb. Wallin
Hedwig Rau, geb. Wallin
Franz Wallin und Frau Helga
geb. Tromnau
Heinz Wallin und Frau Rosemarie
geb. Buller
Enkel, Urenkel
und alle Verwandten

Reinfeld (Holst), Stockmannstraße 3, den 23. Februar 1965
früher Reichensee, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Friedrich Komossa

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Berta Komossa, geb. Tellbach
Kurt Sontopski und Frau Elli
geb. Komossa
Gerhard Koschany und Frau Traute
geb. Komossa
Fritz Komossa und Frau Christa
geb. Hügelmann
Enkel und Urenkel

Preetz, Kieler Straße 27b, den 18. Februar 1965
früher Rastenburg, Ostpreußen

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und voller Liebe für die Seinen entschlief heute im 81. Lebensjahre nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Bankdirektor i. R.

Heinrich Garde

Fregatten-Kapitän M.A.d.R.

In stiller Trauer
Lotte Garde, geb. Dumcke
Klaus Garde und Frau Elsbeth
geb. Heinemann
Eberhard Garde und Frau Gisela
geb. Becker
Sabine, Barbara und Claudia

Hannover, Gustav-Adolf-Straße 18, den 22. Februar 1965

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb heute im fast vollendeten 80. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Justizoberinspektor a. D.

Erich Dick

aus Goldap.

In stiller Trauer
Gertrud Dick, geb. Gerlach
Dr. Lily Schmauss, geb. Dick
Dr. med. habil. Albert Schmauss
Cornelia, Uta und Claudia

Celle, St.-Georg-Garten V/4, den 17. Februar 1965

Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebräer 13, 14

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 20. Februar 1965 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Johann Schatta

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Luise Schatta, geb. Karpa
und Angehörige

466 Gelsenkirchen-Hassel
Röttgersweg 29
früher Sensburg
Kasernenstraße 27

Wir betrauern den Tod unseres lieben Corpsbruders

Dr. med. Felix Jäkel

prakt. Arzt in Glückstadt

* 30. 5. 1883 † 11. 2. 1965

Die Alten Herren des Corps Hansea zu Königsberg und des Corps Abertina Hamburg als Nachfolgecorps der drei Königsberger Corps Baltia, Hansea und Littuania

Ossig Dr. Muntau



Plötzlich und unerwartet entschlief am 15. Februar 1965, unfaßbar für uns und viel zu früh, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Gross

früher Heilsberg, Ostpreußen

in Frieden mit sich und dem Herrn, im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hildegard Gross, geb. Fahl
seine Söhne Klaus und Jürgen
Berta Klaus, geb. Gross
Hans und Martha Schink, geb. Gross
und Söhne
Bruno Gross und Frau
Dr. Bruno Fahl (Knipstein) und Frau
Walter und Erika Fahl, geb. Graw
und Kinder
Alfred und Maria Fahl
geb. Sablowski, **und Tochter**
Gregor und Erna Seth, geb. Fahl
und Kinder

Bad Kissingen, Birkenweg 9

Die Beerdigung fand Freitag, den 19. Februar 1965, um 15 Uhr auf dem Parkfriedhof in Bad Kissingen statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 3. Februar 1965 im 62. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

ehemalige Militärmusiker im I.-R. 1 Königsberg

Willy Mindt

früher Arnstein/Zinten

In stiller Trauer
Maria Mindt und Kinder
Arthur und Helene Nagel
geb. Mindt
nebst Kindern

6050 Offenbach/Bieber, Seligenstädter Straße 51

Am 26. September 1964 verschied für uns alle unerwartet mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Adolf Hübner

früher Gr.-Ilmen, Kreis Angerapp

im 73. Lebensjahre.

Ein arbeitsreiches Leben ist nun vollendet.

In stiller Trauer
Ella Hübner, geb. Kieselbach
Frank-Ulrich Hübner
Ida Hübner
Martha Hübner } Schwestern

3001 Plumhof über Hannover

Unerwartet wurde heute, eine Woche vor Vollendung seines 78. Lebensjahres, mein geliebter Mann, unser lieber, gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater

Egon v. Witten

Oberregierungsrat a. D.

früher Vorsteher der Finanzämter Lötzen (Ostpr), Marienwerder (Westpr), Memel und Burgdorf (Han)
Hauptmann d. R. a. D.
Inhaber des EK v. 1914/18 und anderer Ehrenzeichen

nach einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer
Hildegard v. Witten, geb. Koralus
Dr. Ulrich v. Witten, Regierungsrat
Selke v. Witten, geb. v. Wedemeyer
Juliane Friederike und Joachim Friedrich als Enkel

Hannover, Zwinglistraße 2, den 25. Februar 1965
Oldenburg (Oldb), Ramsauer Straße 5

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 4. März 1965, um 14 Uhr in der Kapelle des Engesohder Friedhofs statt